

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.stiftungsuni-frankfurt.de



Foto: Ullstein

Alltäglich 3

Mathematik ist überall – im Krawattenknoten wie in der Sonnenblumenblüte. Im »Jahr der Mathematik« suchen Frankfurter Forscher nach der Mathematik im Alltag



Foto: Müller-Dupage

Feierlich 7

Geburtstage in der Universitätsleitung: Präsident Steinberg und Vizepräsident Ebsen begingen ihren 65sten. Die ehemalige Vizepräsidentin Rang ging in Ruhestand



Foto: Monz

Förderlich 8 | 10

Die neue Goethe-Lehrerakademie bündelt die Universitäts-Aktivitäten zur Lehrerfortbildung, und auf dem Riedberg erleben Schülerinnen Naturwissenschaft hautnah



Foto: Lecher

Unentbehrlich 12 | 13

Keine Forschung ohne Computer. Doch im Hochschulrechenzentrum werden bei weitem nicht nur Rechner gewartet und das E-Mail-System betreut

Abgeschafft

Wegfall der Studienbeiträge

In einer Sondersitzung am 17. Juni hat der Hessische Landtag mit der Mehrheit von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke beschlossen, die Studien- und Langzeitstudienbeiträge ab dem Wintersemester 2008/09 einzustellen. Ursprünglich hätte die Entscheidung am 3. Juni getroffen werden sollen, im damaligen Gesetzentwurf war jedoch durch einen Kopierfehler ein entscheidender Passus verloren gegangen, nämlich die Stelle, die den Zeitpunkt der Abschaffung der Studienbeiträge in Höhe von 500 Euro pro Person und Semester regelt. Zurückgewiesen wurde der Vorwurf, das Erheben von Studienbeiträgen sei nicht sozialverträglich und somit nicht verfassungskonform. Der Hessische Staatsgerichtshof erklärte am 11. Juni, die Sozialverträglichkeit der Beiträge sei durch die gleichzeitige Einführung von für BAföG-Empfänger zinslosen Studientdarlehen gewährleistet gewesen. Bei einer anderen Entscheidung hätten die hessischen Hochschulen alle seit der Beitragseinführung im Jahr 2007 eingenommenen Gelder zurückzahlen müssen. Aufgrund dieser Entscheidung könnten bei einer anderen politischen Lage in Hessen erneut Beiträge erhoben werden.

Die nun entstehende Finanzlücke, die an der Goethe-Universität knapp 10 Millionen Euro pro Semester beträgt, will das Land durch Ausgleichszahlungen stopfen. »Wir haben jeden Cent in die Verbesserung der Lehre gesteckt«, so Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg. Das Geld wurde unter anderem für über 80 neue Stellen, technische Geräte und Bücher verwendet. Steinberg kündigte ferner strikte Zulassungsbeschränkungen für die Goethe-Universität an. So solle verhindert werden, dass sie durch Studierende aus Bundesländern, in denen weiterhin Gebühren verlangt werden, überlaufen werde. »Mit unseren jetzigen Kapazitäten sind wir schlichtweg ausgelastet«, so Steinberg. *hü/dpa*

Foto: Dettmar



Zu den Gratulanten bei der Eröffnung des House of Finance gehörte auch Bundesfinanzminister Peer Steinbrück (SPD). In seiner Festrede ging er auf »Globale Finanzmärkte als Herausforderung an die Politik« ein

Intellektuelle Oase

Großer Bahnhof bei der Eröffnung des House of Finance

Am 30. Mai feierte das neue Juwel auf dem Campus Westend, das House of Finance, Eröffnung – weniger als zwei Jahre nach dem ersten Spatenstich im August 2006 steht der erste Baustein der Erweiterung des Campus Westend. Hochkarätige Gäste kamen, um die Einweihung gebührend zu zelebrieren: Neben Universitätspräsident Rudolf Steinberg und dem Direktor des House of Finance, Paul Bernd Spahn, waren auch Bundesfinanzminister Peer Steinbrück (SPD), der Hessische Ministerpräsident Roland Koch (CDU) und Deutsche Bank-Chef Josef Ackermann anwesend, die dem Kuratorium des House of Finance angehören. Auch der ehemalige Weltbank-Präsident James D. Wolfensohn, Bundesbank-Präsident Axel A. Weber sowie der Frankfurter Bankier Friedrich von Metzler brachten finanzwirtschaftliches Flair auf den Campus Westend.

Das House of Finance, kurz HoF, hat sich dem interdisziplinären Lehren und Forschen

in den Bereichen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften verschrieben. Es beherbergt drei wissenschaftliche Abteilungen, die sich auf die Themen Recht und Finanzen fokussieren, sowie fünf selbständige Institute. Am HoF arbeiten 26 ProfessorInnen aus den Bereichen Finanzen, Geld und Währung sowie aus dem Schwerpunkt Recht der Unternehmen und Finanzen. Gemeinsam mit rund 180 wissenschaftlichen MitarbeiterInnen erforschen sie Fragen zur Währungsstabilität, analysieren das Börsenwesen, suchen Antworten auf makroökonomische Fragen und befassen sich mit den rechtswissenschaftlichen Grundlagen moderner Finanzmärkte.

Hochkarätige Kompetenzbündelung

»Mit dem House of Finance ist in Frankfurt eine im deutschsprachigen Raum einmalige Konzentration an geld- und finanzbezogener Forschung entstanden«, resümierte Ministerpräsident Koch bei der Einweihungsfeier. Ob

dieser hohen Konzentration an Forschungskompetenz fanden die Redner lobende Worte für das neue interdisziplinäre Lehr- und Forschungszentrum. Peer Steinbrück würdigte die »Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis«, die am House of Finance eine wichtige Rolle spielen wird. Der Bundesfinanzminister lobte die Initiative der Universität, denn die »hochkarätige Kompetenzbündelung« am House of Finance sei einzigartig in Deutschland, bereichere den Finanzplatz und stärke seine Bedeutung im internationalen Wettbewerb.

Man wolle Spitzenforschung betreiben, versprach Rudolf Steinberg und ließ keine Zweifel an den ambitionierten Plänen des Prestigeobjekts der Frankfurter Universität: »Wir wollen uns als eines der führenden Zentren für Lehre und Forschung auf dem Feld der Finanzen etablieren.« Auch Otmar Issing, Vorsitzender des HoF-Kuratoriums und früherer Chef-



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

Fortsetzung auf Seite 2



Anknüpfen an Frankfurter Stiftertradition

Stiftungskuratorium konstituiert sich / Frankfurts Oberbürgermeisterin Roth übernimmt Vorsitz

Das Stiftungskuratorium der Goethe-Universität Frankfurt am Main ist am 19. Mai zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengekommen. Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg sprach von einem »bewegenden Augenblick«, denn das Gremium bilde gleichsam den »Schlussstein bei der Neuerrichtung des Gebäudes der Stiftungsuniversität.«

Im Stiftungskuratorium versammeln sich über 40 der wichtigsten Stifter und Förderer der Goethe-Universität. Laut Hessischem Hochschulgesetz berät es die Stiftungsuniversität in Fragen ihrer Entwicklung. Zur Vorsitzenden des Gremiums wählten dessen Mitglieder die Frankfurter Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth, als deren Stellvertreter den Vorsitzenden des Vorstandes der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Dr. Michael Endres. Außerdem einigten sich die Mitglieder des Stiftungskuratoriums, Dr. Sönke Bästlein, Vorstand der Universitätsstiftung pro universitate, als Mitglied

für den Hochschulrat vorzuschlagen.

»Ich übernehme die für die Hochschulentwicklung in Frankfurt wichtige Aufgabe sehr gern«, erklärte Oberbürgermeisterin Roth und zeigte sich begeistert von der jüngsten Entwicklung der Goethe-Universität: »Die neue »Science City« am Frankfurter Riedberg bietet herausragende Bedingungen für die Entwicklung von Forschung und Lehre in Naturwissenschaften und Biotechnologie. Ebenso erfreulich sind die Aussichten bei den Wirtschaftswissenschaften, die mit dem House of Finance eine großartige Aufwertung erfahren werden. Frankfurt ist aber auch die Stadt der Geisteswissenschaften und muss es bleiben. Goethe, Hölderlin, Schopenhauer und Adorno, die Stadt der Verlage und der Buchmesse – auch das ist Frankfurt. Dieses Erbe gilt es zu pflegen, gerade an der Universität. Deshalb mein klares Bekenntnis für Frankfurt als Volluniversität und gegen Spartenlösungen. Ich



Foto: Stadt Frankfurt am Main

»Ich übernehme die für die Hochschulentwicklung in Frankfurt wichtige Aufgabe sehr gern.«

bin daher froh, dass sich die Verantwortlichen an der Frankfurter Universität und im Stiftungskuratorium gerade auch der geisteswissenschaftlichen Tradition bewusst sind.«

Präsident Steinberg betonte, mit der Konstituierung des Stiftungskuratoriums knüpfte die Goethe-Universität an alte Frankfurter Stiftertraditionen an. Die Oberbürgermeisterin führe in ihrer Person und als Vorsitzende des

Gremiums die große historische Linie früherer Stadtoberhäupter von Adickes bis Kolb in die heutige Zeit fort. Das Selbstverständnis des Stiftungskuratoriums formulierte der Präsident mit den Worten, es bilde »die Brücke zwischen Universität und Gesellschaft, Bürger-schaft und Region«. An die versammelten Stifter und Förderer gewandt, sagte Steinberg: »Sie haben sich besondere Verdienste um die Goethe-Universität erworben.« Er appellierte an sie,

die Goethe-Universität in ihrer Entwicklung auch weiterhin tatkräftig sowohl finanziell als auch ideell zu unterstützen: »Ihr Beitrag zur Entwicklung der Universität in Forschung und Lehre ist uns wichtig.« Die Möglichkeiten für ein Engagement seien so gut und vielfältig wie noch nie. Die Goethe-Universität sei heute die unabhängigste staatliche Universität Deutschlands, so Steinberg. *ok*

Fortsetzung von Seite 1 · Intellektuelle Oase

ökonom der Europäischen Zentralbank, zeigte sich von der Notwendigkeit einer solchen Einrichtung überzeugt. Sei Deutschland in Bezug auf Finanzwissenschaften doch lange Zeit eine »intellektuelle Wüste« gewesen. Doch nun scheint die Dürre vorbei: »Der Name House of Finance steht nicht nur für ein Bauwerk, sondern auch für ein wissenschaftliches Programm. Es soll den Weg zur Spitzenforschung auf den Gebieten der Finanzwissenschaft und der monetären Makroökonomie ebnen.«

Wissenschaft und Wirtschaft im Dialog

Das HoF sieht sich nicht nur als Forschungseinrichtung, sondern möchte sich als Forum der Begegnung und des Dialogs zwischen Wissenschaft und Wirtschaft verstanden wissen. Forschungsergebnisse sollen der Finanzwelt zugänglich gemacht und die Zusammenarbeit intensiviert werden. Zentrale Themen sind zudem Politikberatung und Weiterbildung.

Bau und 4 Millionen Euro in Ausstattung und Einrichtung.

Wissenschaftliche Atmosphäre

Die Konzeption des neuen Juwels am Campus Westend hatten Jan Kleihues und Norbert Hensel vom international renommierten Architekturbüro Kleihues + Kleihues übernommen. »Uns war es wichtig, den Geist des Ortes zu entdecken«, erklärt Hensel, so habe man im Kontext des Poelzig-Gebäudes gearbeitet und gebaut. »Die technische Infrastruktur ist auf einem Topstand«, alle Hörsäle verfügen über Kameras und Beamer, die mittels Videokonferenz das Auditorium zu einer Partnerhochschule übertragen und umgekehrt die Vorlesungen der Partneruniversität direkt in den HoF-Hörsaal projizieren. Doch die edlen Gemäuer verfügen nicht nur über die neueste Technik, sondern bedienen sich auch klassischer Elemente: Die Inspiration für den imposanten Fußboden im Empfangsbereich bezogen die Architekten aus dem Fresko



Foto: Ullstein Bilderdienst

Foto: Dettmar

Historische Inspiration: Der Fußboden auf Raffaels Gemälde »Die Schule von Athen« (links) diente als Vorbild für den Fußboden in der Eingangshalle des House of Finance

Paul Bernd Spahn, der Direktor des House of Finance, gestand, dass er sehr gerne Studierender am HoF wäre, denn es herrschten »hervorragende Arbeitsbedingungen« und eine »interdisziplinäre Atmosphäre«. Spahn betonte, dass sich das HoF mit internationalen Einrichtungen messen könne, und zeigte sich erfreut und dankbar angesichts des finanziellen Engagements der Finanzindustrie, das sich zum Teil in den Hörsal-Patenschaften – wie etwa beim Deutsche Bank-Lecture Room – niederschlägt. Den Hauptteil der Kosten in Höhe von 30 Millionen Euro hat das Land Hessen bereitgestellt; 26 Millionen Euro flossen in den

»Die Schule von Athen«, das Raffael zwischen 1509 und 1511 schuf und auf dem ein solcher Boden zu sehen ist. Das Thema des Freskos, das verschiedene Denker wie Pythagoras, Sokrates und Aristoteles zeigt, sind Wissenschaft und freie Künste in der Antike. Hensel erklärt, dass ihm die Verwandtschaft der wissenschaftlichen Atmosphäre an der »Schule von Athen« und am House of Finance dazu bewegten, den Boden entsprechend zu gestalten – auf dass ein ebenso fruchtbares wissenschaftliches Klima an dem Lehr- und Forschungszentrum herrsche, das neue Erkenntnisse bereithalte und neue Wege beschreiten lasse. *dh*

Das House of Finance

Daten und Fakten

Bauherr: Land Hessen, vertreten durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Planung: Kleihues + Kleihues Ges. von Architekten mbH, Berlin und Dülmen-Rorup / INTEG Dipl.-Ing. Georg Mayer & Kollegen GmbH, Offenbach

Arbeitsplätze: etwa 1.200 (Büro, Bibliothek, Veranstaltungen)
Hauptnutzfläche: 7.075 Quadratmeter
Verkehrsfläche: 2.683 Quadratmeter
Bruttogrundfläche: 12.324 Quadratmeter
Bruttorauminhalt: 49.930 Kubikmeter
Budget: etwa 30 Millionen Euro (brutto, davon 26 Millionen Euro Bau- und 4 Millionen Euro Einrichtungskosten)

Wettbewerb: Juli bis Dezember 2004
Spatenstich: 17. August 2006
Richtfest: 9. Juli 2007
Eröffnung: 30. Mai 2008

- Executive Education-Bereich (auch für Konferenzen und ähnliche Veranstaltungen)
- Hochwertige Unterrichtsräume (unter anderem »theater style«), PC-Pools, Gruppenarbeitsräume)
- Büroräume
- Exzellente Infrastruktur (Informationszentrum Finanzen, Video-Konferenz-Fazilitäten, IT, Medien)

Das Direktorium

Executive Director
Prof. Paul Bernd Spahn

- Mitglieder
- Prof. Michael Binder** – Direktor der Abteilung »Geld und Währung« im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
 - Prof. Andreas Cahn** – Direktor des Institutes for Law and Finance
 - Prof. Brigitte Haar** – Sprecherin der Einheit »Recht der Unternehmen und Finanzen« im Fachbereich Rechtswissenschaft
 - Prof. Wolfgang König** – Direktor des E-Finance Lab
 - Prof. Jan Pieter Krahn** – Direktor des Center for Financial Studies



Foto: Dettmar

Prof. Reinhard H. Schmidt – Direktor der Abteilung »Finanzen« im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Prof. Helmut Siekmann – Direktor des Institute for Monetary and Financial Stability
Prof. Mark Wahrenburg – Vorstand der Goethe Business School

Das Kuratorium

Vorsitzender
Prof. Otmar Issing – Center for Financial Studies

- Mitglieder
- Dr. Josef Ackermann** – Deutsche Bank
 - Dr. Rolf-E. Breuer** – Deutsche Bank / Goethe Business School
 - Norbert Enste** – B. Metzler seel. Sohn & Co. Holding
 - Dr. Reto Francioni** – Deutsche Börse
 - Stephan Haeringer** – UBS
 - Wolfgang Kirsch** – DZ-Bank
 - Roland Koch** – Hessische Landesregierung
 - Dr. Günther Merl** – Landesbank Hessen-Thüringen
 - Prof. Klaus-Peter Müller** – Commerzbank
 - Franz Josef Nick** – Citibank
 - Dr. Hans Reckers** – Deutsche Bundesbank / E-Finance Lab
 - Prof. Hermann Remsperger** – Deutsche Bundesbank / Institut für Währungs- und Finanzstabilität
 - Jochen Sanio** – Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht
 - Prof. Rudolf Steinberg** – Goethe-Universität Frankfurt
 - Peer Steinbrück** – Bundesministerium der Finanzen
 - Franz S. Waas** – DekaBank - Deutsche Girozentrale
 - Dr. Herbert Walter** – Dresdner Bank und Institute for Law and Finance
 - Prof. Axel A. Weber** – Deutsche Bundesbank



Mathematik ist überall

Das ›Jahr der Mathematik‹ beleuchtet das Rechnerische im Alltag – auch an der Goethe-Universität

Du kannst mehr Mathe als Du denkst« liest man dieser Tage auf zahlreichen Werbeplakaten. Dargestellt sind Alltagssituationen, in denen, oft unbemerkt von den Akteuren, Mathematik zum Einsatz kommt – beim Einparken, beim Krawattenbinden oder bei Kunststücken mit dem Skateboard. Mit dieser Plakataktion will die Deutsche Mathematiker-Vereinigung auf das ›Jahr der Mathematik 2008‹ aufmerksam machen. Denn Mathematik ist überall um uns herum. Sie leistet nicht nur wichtige Beiträge zur Grundlagenforschung, sondern ist auch in zahlreichen anwendungsorientierten Gebieten unverzichtbar. Von der Physik über die Medizin bis zur Finanzwelt: In vielen Bereichen tragen mathematische Kenntnisse und Erkenntnisse zum Fortschritt bei. Ob es um die ideale Flanke im Fußball oder um das Fließverhalten von Flüssigkeiten in Babywindeln geht: Mathematik ist Vielfalt, Mathematik ist einerseits glasklar verdichtete Abstraktion und führt andererseits mitten hinein ins Leben.

Mathematik im täglichen Leben sichtbar zu machen, das ist auch das Ziel des Seminars ›Mathematik im Alltag‹, das im laufenden Sommersemester am Institut für Mathematik gemeinsam von Prof. Annette Werner und Dr. Amir Dzambič durchgeführt wird. Die 24 TeilnehmerInnen, überwiegend Studierende im gymnasialen Lehramt, beschäftigen sich in diesem Seminar mit Alltagsphänomenen, in denen mehr und kompliziertere Mathematik



Foto: Ullstein Bilderdienst

ergibt. Damit sind aber noch nicht alle Sitze vergeben. Wie verteilt man nun die übrigen Sitze auf die Parteien?

Bei Bundestagswahlen kam in Deutschland bisher das sogenannte Hare-Niemeyer-Verfahren zur Anwendung. Dabei werden die restlichen Sitze nach der Größe der Nachkommanteile auf die Parteien verteilt. Hierbei können allerdings interessante Probleme entstehen. Es kann etwa passieren, dass eine Partei bei gleichbleibender Stimmenverteilung weniger Sitze im Parlament erhält, wenn die Sitzanzahl im Parlament vergrößert wird. Denn dann muss man die Quote neu berechnen, und die Nachkommastellen können sich in ihrer Anordnung ändern. Dieses Problem heißt Alabama-Paradoxon, da es bei einer Wahl des amerikanischen Repräsentantenhauses im Jahr 1880 zu Lasten des Staates Alabama aufgetreten ist.

Auch hinter den beliebten Sudoku-Rätseln steckt interessante Mathematik. Man kann hier nicht nur nach Algorithmen zur Lösung der Sudokus fragen, sondern auch nach der Komplexität des Problems, beliebige Sudoku-Rätsel zu lösen. Dafür betrachtet man verallgemeinerte Sudokus, die aus $n \times n$ Kästchen pro Zeile und Spalte bestehen (statt aus $3 \times 3 = 9$ wie im bekannten Rätsel) und fragt sich, wie die Komplexität des Lösen dieser verallgemeinerten Sudokus mit dem Parameter n wächst. In der Tat zählt das verallgemeinerte Sudoku-Problem zu den kompliziertesten Problemen, den sogenannten NP-vollständigen Problemen. Das vielleicht bekannteste NP-vollständige Problem ist das Problem des Handlungsreisenden, dessen Aufgabe darin besteht, eine Reiseroute für den Besuch von n Orten so zu wählen, dass die gesamte Reisedistanz nach der Rückkehr zum Ausgangsort möglichst kurz ist.

Auch in Natur und Kunst steckt eine gehörige Portion Mathematik. Ein Beispiel ist das ästhetisch besonders ansprechende Proportionalitätsmaß, das man allgemein als den ›Goldenen Schnitt‹ bezeichnet und welches einem in Kunst und Architektur häufig begegnet.

Oben: Freizeitspaß für schlaue Köpfe – Sudoku-Zahlenrätsel hielten bei uns über Japan Einzug, stammen aber ursprünglich aus der Schweiz

Links: Die Mathematik im Alltag sichtbar zu machen, ist auch das Ziel der Werbekampagne der Bundesregierung zum ›Jahr der Mathematik‹

Unten: Der griechische Mathematiker Euklid (um 365 bis 300 vor Christus) bewies unter anderem, dass es unendlich viele Primzahlen gibt. Diese lassen sich nur durch Eins und sich selbst teilen



Foto: BMBWF

steckt, als man auf Anhieb denkt, und tragen aus dem Reichtum mathematischer Forschung Erkenntnisse zusammen, die uns alle oftmals unbemerkt in unserem täglichen Leben berühren.

Mathematik steckt zum Beispiel im politischen Alltag. So ist es eine schwierige mathematische Aufgabe, aus einem Wahlergebnis (etwa bei einer Landtagswahl) die gerechte Sitzverteilung zu ermitteln. Das Wahlergebnis einer Partei ist ja so gut wie immer eine Zahl mit einem Nachkommanteil. Wie soll man diese gebrochenen Anteile auf Sitze im Parlament umrechnen, die sich nicht in Bruchstücke teilen lassen? Dazu berechnet man zunächst die Quote jeder Partei, die sich ergibt, indem man die Anzahl der Sitze im Parlament mit der Anzahl der für die Partei abgegebenen Stimmen multipliziert und durch die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen teilt. Das ergibt im Allgemeinen eine Zahl mit einem Nachkommanteil, zum Beispiel die Zahl 45,67. Nun soll jede Partei zumindest so viele Sitze bekommen, wie der ganzzahlige Anteil ihrer Quote (in unserem Beispiel also 45)

Eine Primzahl ist eine natürliche Zahl ungleich Eins, die nur durch Eins und durch sich selbst teilbar ist.

Mathematisch ist der ›Goldene Schnitt‹ so definiert: Zwei Strecken stehen im Verhältnis des ›Goldenen Schnittes‹, wenn sich die größere zur kleineren verhält wie die Summe aus beiden zur größeren. Dies wurde bereits von dem griechischen Mathematiker Euklid um 300 vor Christus beschrieben. Ferner spielen Symmetrien in Natur und Kunst eine wichtige Rolle, dies führt auf den in der Mathematik allgegenwärtigen abstrakten Begriff einer Gruppe.

Ein besonders faszinierendes Beispiel für theoretisch interessante mathematische Objekte, die im Alltag zum Einsatz kommen, sind Primzahlen. Die Zahlen 1, 2, 3, ..., die wir zum Abzählen benutzen, heißen in der Mathematik natürliche Zahlen. Eine Primzahl ist eine natürliche Zahl ungleich Eins, die nur durch Eins und durch sich selbst teilbar ist. Die Primzahlen unter 20 heißen also 2, 3, 5, 7, 11, 13, 17 und 19. Primzahlen sind die Bausteine für die Welt der natürlichen Zahlen. Jede natürliche Zahl lässt sich nämlich als Produkt von Primzahlen schreiben, etwa $12 = 2 \times 2 \times 3$. Primzahlen faszinieren Mathematiker schon seit der Antike. Der griechische Mathematiker Euklid hat mit einem berühmten Beweis nachgewiesen, dass es unendlich viele Primzahlen gibt. Nimmt man nämlich an, es gäbe nur endlich viele Primzahlen, so könnte man diese alle miteinander multiplizieren und dann noch Eins addieren. Dieses Ergebnis wäre eine Zahl, die durch keine der endlich vielen Primzahlen teilbar ist! Also muss es doch unendlich viele Primzahlen geben. Eine ständige Jagd findet nach der größten bekannten Primzahl statt. Momentan ist dies die Zahl $2^{32.582.657} - 1$, eine Zahl mit 9.808.358 Stellen.

Wie die Primzahlen aber in den natürlichen Zahlen verteilt sind, ist ein großes Rätsel. Tendentiell werden die Primzahlen immer dünner, je weiter man zählt. Eine berühmte Vermutung sagt trotzdem voraus, dass es unendlich viele Primzahlzwillinge gibt. Dabei heißen zwei Primzahlen Zwillinge, falls sie den Abstand zwei haben, so wie 17 und 19. Diese Vermutung ist allerdings bis heute unbewiesen. Eine weitere noch unbewiesene Vermutung ist die Goldbach-Vermutung. Sie besagt, dass jede gerade Zahl größer als zwei die Summe zweier



Euklides.

Foto: Ullstein Bilderdienst

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3 ·
Mathematik ist überall

Primzahlen ist. So gilt etwa $6 = 3 + 3$ oder $20 = 3 + 17$. Für gerade Zahlen unter 10^{18} (das ist eine Eins mit 18 Nullen) hat man die Vermutung rechnerisch bestätigt. Das ist aber natürlich noch kein Beweis dafür, dass sie für alle geraden Zahlen gilt. Die größten Mathematiker der vergangenen Jahrhunderte haben sich von Primzahlen faszinieren lassen und sie aus theoretischen Interessen studiert. Umso verblüffender ist es, dass Primzahlen in unserer modernen vernetzten Welt ganz praktische Anwendungen haben. Sie kommen bei Computertransaktionen, bei denen Daten verschlüsselt werden, zum Einsatz, also etwa beim Online-ban-

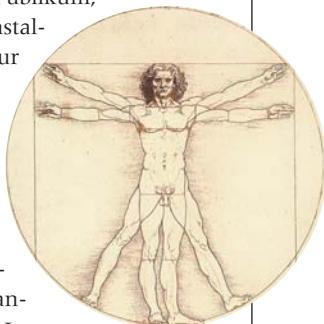


Oben: Online-Banking wäre ohne Primzahlen undenkbar

Unten: In Leonardo da Vincis Proportionsstudie »Der vitruvianische Mensch« findet sich eine der berühmtesten Anwendungen des »Goldenen Schnitts«

king oder beim Einkauf über das Internet. Dem Nutzer entgeht dieser Einsatz natürlich aufgrund der benutzerfreundlichen Oberfläche seiner Programme. Bei diesen Anwendungen ist es entscheidend, dass es gute Computerverfahren für das Multiplizieren großer Zahlen gibt, aber keine schnellen Algorithmen, die dies wieder rückgängig machen. Diese Anwendung von Primzahlen in unserer vernetzten Alltagswelt ist ein Beispiel für die verblüffende Nützlichkeit der Mathematik.

Im Seminar über »Mathematik im Alltag« entsteht durch Ausarbeitung dieser und anderer Themen in Form von Seminarvorträgen eine Seminarzeitung. Diese richtet sich allerdings nicht an Fachmathematiker, sondern an alle interessierten Leser, die »nur« über ihre Schulmathematik verfügen. Bei der Herstellung dieser Zeitung lernen die Studierenden die Aufbereitung wissenschaftlicher Inhalte für ein allgemeines Publikum, was in Lehrveranstaltungen sonst nur selten geübt wird. Mithilfe der Seminarzeitung soll die Faszination und Nützlichkeit der Mathematik insbesondere SchülerInnen und (angehenden) LehrerInnen nahegebracht werden. Die Telekomstiftung fördert dieses Projekt im Rahmen des Programms »Mathematik vernetzen«, das gemeinsam mit der Deutschen Mathematiker-Vereinigung durchgeführt wird. Mithilfe der finanziellen Unterstützung durch die Telekomstiftung wird die Seminarzeitung interessierten Frankfurter Schulen kostenlos zur Verfügung gestellt werden können. *Annette Werner*



Membranproteine künstlich generiert

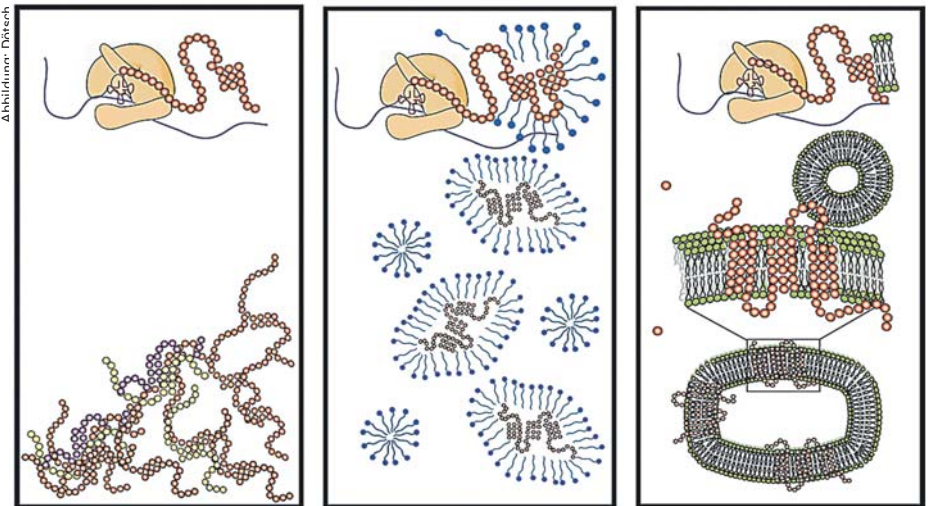
Bakterielle Produktionsmaschinerie im Reagenzglas imitiert

Die Proteine in Zellmembranen gehören, trotz ihrer großen Bedeutung als Schnittstelle zwischen Zelle und Umgebung, zu den bisher am wenigsten erforschten Eiweißen. Der Grund dafür ist eine umhüllende Schicht aus Fettmolekülen sowie ihre Unlöslichkeit in Wasser. Beides erschwert ihre Untersuchung mit den bisher gebräuchlichen Methoden. Insbesondere ist jedoch die Herstellung von Membranproteinen äußerst problematisch, denn man kann sie oft nicht, wie die wasserlöslichen Proteine, von Bakterien herstellen lassen. Biochemikern am Institut für Biophysikalische Chemie der Universität Frankfurt ist es nun gelungen, eine neue Methode zur Herstellung von Membranproteinen zu etablieren. Damit lassen sich die Eiweiße in genügend großen Mengen für eine Untersuchung herstellen. Die Frankfurter Forscher erwarten wichtige Impulse für die Pharmaforschung, denn etwa 60 Prozent aller Medikamente wirken auf Membranproteine.

Der Kern der Technik beruht auf dem Nachbau der bakteriellen Produktionsmaschinerie im Reagenzglas, wie die Forscher in den »Proceedings of the National Academy of Sciences« berichten. Das als zellfreie Proteinsynthese bekannte Verfahren wurde in den 1980er-Jahren entwickelt, aber immer nur für wasserlösliche Eiweiße angewandt. Dr. Frank Bernhard vom Institut für Biophysikalische Chemie konnte nun zeigen, dass sich dieses Verfahren hervorragend zur Herstellung sehr vieler Membranproteine verwenden lässt. Die Methode erlaubt zusätzlich, neue Wege bei der Ermittlung der dreidimensionalen Struktur von Membranproteinen zu gehen. So haben Forscher in den Arbeitsgruppen von Prof. Volker Dötsch (Institut für Biophysikalische Chemie und

Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe) und Prof. Peter Güntert (FIAS und Institut für Biophysikalische Chemie) ein neues Verfahren entwickelt, mit dem auch größere Membranproteine künftig leichter untersucht werden können.

Membranproteine untersuchen, deren NMR-Analyse bisher meist durch zu große Komplexität der Spektren behindert wurde. Mithilfe dieser Methode konnten nun erste Strukturinformationen eines Teils des Membranproteins Presenilin-1 ermittelt werden, das eines



Membranproteine lassen sich mit der zellfreien Synthese auf drei Wegen herstellen. Links: Ohne Detergenzien oder Lipide sind Membranproteine in Wasser unlöslich und fallen aus. Mitte: Das zellfreie Expressionssystem erlaubt es, Detergenzien direkt zur Reaktion zu geben, und so Proteine in löslicher Form herzustellen. Rechts: Auch Lipide, die eine Membran-Doppelschicht bilden, lassen sich zur Gewinnung von Proteinen zur Reaktion geben

Diese Methode beruht darauf, bestimmte Proteinbereiche für die Untersuchung mittels kernmagnetischer Resonanzspektroskopie (NMR) selektiv sichtbar zu machen. Voraussetzung hierfür ist der Einbau bestimmter NMR-aktiver Isotope. Das neue Verfahren nutzt die große Flexibilität der zellfreien Proteinsynthese aus, nur bestimmte Bausteine der Eiweiße mit diesen NMR-aktiven Isotopen zu markieren, den Rest aber unmarkiert zu lassen. So lassen sich auch größere Mem-

branproteine untersuchen, deren NMR-Analyse bisher meist durch zu große Komplexität der Spektren behindert wurde. Weitere Anwendungen der entwickelten Technik auf die Strukturanalyse von zentralen Eiweißen aus dem menschlichen Herz-Kreislauf-System werden derzeit erprobt. *Anne Hardy*

Informationen
Prof. Volker Dötsch, Tel: 798-29631
vdoetsch@em.uni-frankfurt.de, www.cef-mc.de,
www.biophyschem.uni-frankfurt.de/AK_Doetsch/

Umweltverträgliches Kapital

Märkte und Wettbewerbe müssen nachhaltiger werden

Hohe Kapitalrenditen gibt es nur auf Kosten anderer,« und »Die meisten, die das Börsenspiel mitspielen, verlieren.« solche Sätze fielen Ende Mai beim Frankfurter Symposium der »Projektgruppe Ethisch-Ökologisches Rating« zum Thema »Sustainability als Gestaltungsprinzip für die Rahmenordnungen von Finanz- und Gütermärkten«. Denn hinter dem Programmtitel verbarg sich Brisantes: Ausgehend von den Hormormeldungen über entfesselten Kapitalismus, grenzenlose Globalisierung und ihre Folgen, um den Globus vagabundierendes Kapital und moralfreies Shareholder-Value arbeitet die Gruppe aus Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen seit 15 Jahren an einem Konzept der Nachhaltigkeit im Finanzwesen. Stichwort Umweltverträglichkeit des Kapitals. Nach Meinung der Konferenz müssen dringend die Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb und gegen Wettbewerbsbeschränkungen geändert werden: Wer Kosten auf die Allgemeinheit abwälzt, verstößt gegen das Nachhaltigkeitsziel – dem aber müssten beide Gesetze vorbeugen. Gefordert wurde eine doppelte Generalklausel für alle einschlägigen Regelungen auf allen

Ebenen: Wettbewerb soll nur dann als schutzwürdig gelten, wenn er ökologisch, sozial und kulturell nachhaltig ist. Vor allem gelte dies für die internationalen Finanzmärkte. Dringend geboten seien Transparenz und Risiko-Kontrolle, das Finanzkapital müsse wieder in die alte Sozialbindung zurückgeführt werden, und dies gehe nur durch harte Maßnahmen wie:

- Kontrolle und Offenlegung der Risiken für alle großen Akteure am Finanzmarkt sowie Einrichtung einer wirksamen internationalen Aufsicht
- Eingrenzung der grenzenlosen Geldschöpfungsmöglichkeiten: Hinreichende Eigenkapitalunterlegung von Krediten selbst an erstklassige Staaten, von Firmenübernahmen und dem Kauf von Derivaten
- Verhinderung von Geschäften außerhalb der Bilanz durch strengere Bilanzierungsregeln oder strikte Unterwerfung derselben unter die Bankaufsicht
- Einführung einer Transaktionssteuer für spekulative Kurzzeit-Kapitaltransfers
- Persönliche Haftung der Finanzakteure
- Entmythologisierung der von der Finanzmarktindustrie behaupteten Renditechan-

cen. Vor allem kleine InvestorInnen verlieren mehr Geld als sie gewinnen. Oben auf dem Forderungskatalog der Konferenz steht auch die Forderung, eine Nachhaltigkeitsverpflichtung in das Aktiengesetz aufzunehmen, mit welcher die Gesellschafter »zur gleichrangigen Berücksichtigung der Produktivkräfte Arbeit und Natur verpflichtet« werden. Zudem seien »Aktionäre und Arbeitnehmer gleich zu behandeln«. Vorstände müssten auf nachhaltiges Wirtschaften verpflichtet werden. Die Kapitaleigner seien aufzurufen, bei Geldanlagen ethisch-ökologische Maßstäbe anzulegen und die nichtfinanziellen Leistungen der Unternehmen ebenso hoch zu bewerten wie die finanziellen. Das nachhaltige Wachstum der Volkswirtschaften werde linear sein, hohe Kapitalrendite werde zur Ausnahme. Nicht zuletzt wurde betont, dass es für Deutschlands Glaubwürdigkeit im Antikorruptionskampf notwendig sei, dass der Bundestag endlich die UN-Konvention gegen Korruption ratifiziere und dafür die Strafvorschrift zur Abgeordnetenbestechung erweitere. *Johannes Hoffmann & Gerhard Scherhorn*

Neues vom »Skelett« der Moleküle

Neue Technik erlaubt es, Elektronenhülle und Atomkerne gleichzeitig abzubilden

Eine Art Röntgenbild, das bei einem Molekül gleichzeitig die Elektronenhülle an der Oberfläche (der Haut) und das innere Gerüst aus Atomkernen (dem Skelett) abbildet, ermöglicht eine neue Technik, die Atomphysiker der Universität Frankfurt in Zusammenarbeit mit kanadischen Kollegen entwickelt haben. Mithilfe ultrakurzer Laserpulse und des Frankfurter COLTRIMS-Detektors gelang es, in einer einzigen Messung sowohl Abstand der Kerne als auch die Struktur der bindenden Elektronen-Orbitale zu bestimmen. Dies ist eine wichtige Etappe auf dem Weg zu einem Traum der Atomphysiker und Chemiker: Sie möchten quasi in Echtzeit beobachten, wie Moleküle sich während einer chemischen Reaktion verändern. »Umfassende Strukturinformationen können wir jetzt dank der COLTRIMS-Technologie gewinnen; nun geht es darum, Bilder in so schneller Folge aufzunehmen, dass wir einen Film erhalten«, erklärt Prof. Reinhard Dörner vom Institut für Kernphysik der Universität Frankfurt.

Moritz Meckel, inzwischen Doktorand in der Gruppe von Dörner, führte die Messungen während eines einjährigen Aufenthaltes am National Research Council in Ottawa durch. Die großflächigen Detektorplatten des COLTRIMS ermöglichen es, alle geladenen »Bruchstücke« von Atom- und Molekülumwandlungen mit hoher räumlicher und zeitlicher Genauigkeit nachweisen, so dass man Reaktionen in drei Dimension rekonstruieren kann. Wie die Forscher in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift »Science« mitteilen, lag der Schlüssel für den jetzigen Durchbruch in der Datenanalyse, denn der gesuchte Effekt war so klein wie eine Unebenheit auf der Flanke eines großen Berges. Meckel erinnert sich an die Aufregung seiner Kollegen, als er zum ersten Mal die so analysierten Daten vorstellte. Als Testobjekte hatte er Stickstoff- und Sauerstoff-Moleküle ausgewählt, weil deren Elektronenstruktur bereits bekannt ist und er so überprüfen konnte, ob seine Datenanalyse richtig war: »Allen fiel es wie Schuppen von den Augen, dass dies die

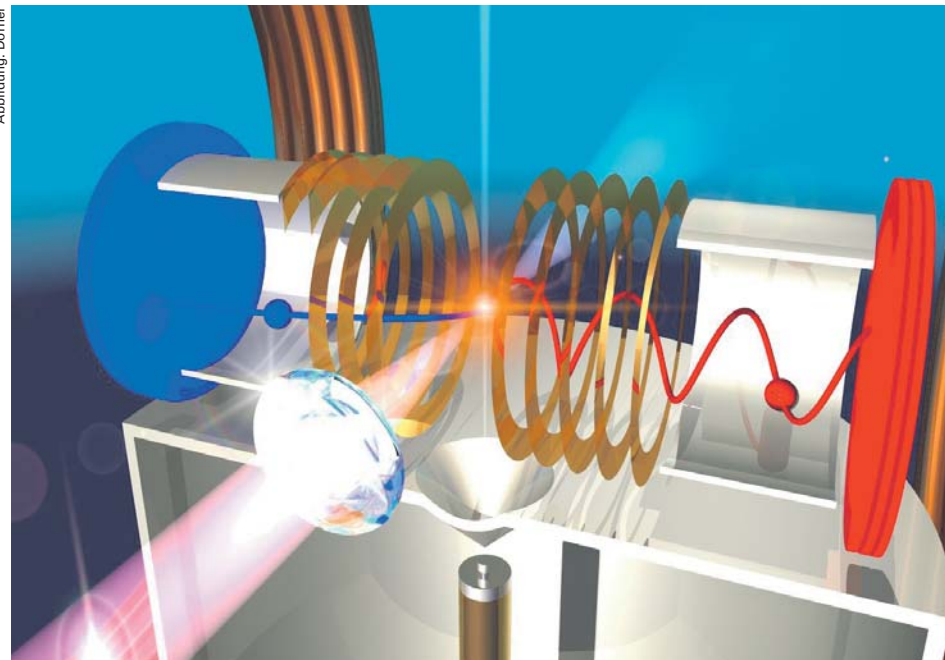


Abbildung: Dörner

richtige Art war, die gesuchten Informationen im Datensatz zu finden.«

Die neuartige Methode arbeitet mit einem ultrakurzen Laserpuls, der die Moleküle ausrichtet. Ein zweiter, wesentlich stärkerer Laserpuls, der anschließend auf das Molekül geschossen wird, hat ein so starkes elektrisches Feld, dass ein Elektron aus dem Molekül herausgezogen wird.

Ungefähr die Hälfte der herausgelösten Elektronen fliegt direkt zum Detektor. Die Verteilung dieser »direkten« Elektronen trägt, wie die Forscher zeigten, den »Fingerabdruck« des ionisierten Molekül-Orbitals. Prof. Paul Corkum, in dessen Labor die Messungen durchgeführt wurden, vergleicht diesen Effekt mit einem Raster-Tunnelmikroskop, das um das Molekül herumgefahren werden kann. So erhält man Informationen über die Elektronenhülle, die »Haut« des Moleküls.

Die andere Hälfte der herausgelösten Elektronen wird im elektrischen Feld des Lasers auf

das Molekül hin zurück beschleunigt und kann dort elastisch streuen – in direkter Analogie zu konventionellen Elektronenstreuexperimenten, in denen die Abstände zwischen den Atomkernen anhand von Beugungsmustern bestimmt werden. Da jedoch das Streuelektron direkt am zu untersuchenden Molekül erzeugt wird, ist die Wahrscheinlichkeit einer Streuung um viele Größenordnungen höher. Man erhält ein entsprechend scharfes Bild des »Knochengerüsts«. Hinzu kommt, dass die Streu-

COLTRIMS Technik: Ein Laserstrahl zerlegt die Gasmoleküle. Die entstehenden Elektronen (rote Kugel) und Ionen (blaue Kugel) werden von elektrischen und magnetischen Feldern auf bildgebende Detektoren geleitet.

ung innerhalb einer halben, extrem kurzen Schwingungsperiode des Laserfeldes von wenigen Femtosekunden stattfindet. Damit ist prinzipiell eine Zeitauflösung vom Bruchteil einer Schwingungsperiode möglich.

Genau darin sieht Dörner das große Potential in der Methode: »Moleküle und deren Orbitale können zeitaufgelöst untersucht werden.« Nur wenige Femtosekunden dauernde Laserpulse erlauben es, in chemischen Reaktionen die Umordnung der Atome zu verfolgen. Mithilfe der Femtochemie, für deren Entwicklung Ahmed Zewail 1999 mit dem Chemie-Nobelpreis ausgezeichnet wurde, kann man die Bindungsenergie der Elektronen während einer Reaktion in Echtzeit messen. Die Frankfurter Methode verspricht nun, zum ersten Mal auch die Änderung der elektronischen Struktur in Echtzeit zu verfolgen. *Anne Hardy*

Informationen
Prof. Reinhard Dörner, Tel: 798-47003
doerner@atom.uni-frankfurt.de
Dr. Markus Schöffler, Tel: 798-47004
schoeffler@atom.uni-frankfurt.de

Forum für Wissenstransfer

Universität und Commerzbank gründen Forschungszentrum

Die Goethe-Universität und die Commerzbank haben ein Kompetenzzentrum zur anwendungsorientierten Forschung rund um das Bankgeschäft mit Privatkunden gegründet. Das »Retail Banking Competence Center« forscht seit Juni 2008 zu aktuellen Fragestellungen im Bereich Finanzen, Marketing und Vertrieb. Die Partner schaffen dadurch ein Forum für den Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis und stärken den Finanzforschungsstandort Frankfurt. Die Commerzbank erhofft sich zudem einen besseren Zugang zu qualifiziertem Nachwuchs für ihr stark wachsendes Privatkundengeschäft. Mit dem Forschungszentrum stellen die Goethe-Universität und die Frankfurter Großbank die seit langem bestehende Zusammenarbeit auf ein breiteres Fundament. Die wissenschaftliche Leitung des Centers übernehmen die Professoren Andreas Hackethal und Bernd Skiera.

»Die Zusammenarbeit mit der Commerz-

bank schafft eine Forschungseinrichtung, wie es sie bisher im House of Finance noch nicht gibt«, erklärte Prof. Rudolf Steinberg, Präsident der Goethe-Universität. »Das Retail Banking Competence Center vertieft die am Universitätsstandort Frankfurt vorhandene Kompetenz in Finance und Marketing durch eine stärkere Praxisorientierung. Es unterstreicht unser Profil als eine der führenden europäischen Hochschulen für den Finanzdienstleistungsbereich.«

»Durch die Ausweitung der Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität erwarten wir zukunftsgerichtete Ansätze zur Weiterentwicklung unserer Kundenorientierung«, erläutert Privatkunden-Vorstand Dr. Achim Kassow. »Mit der Konzentration auf die Kundenbedürfnisse ist die Commerzbank in der Vergangenheit erfolgreich gewachsen. Wir sind überzeugt, dass die Kooperation unser Privatkundengeschäft stärkt.« *ok*

ANZEIGE



HVB WILLKOMMENSKONTO START

0 EURO IST UNS ZU WENIG

*** Für Studenten und Berufseinsteiger:** kostenloses Girokonto mit 3 % Guthaben-Zinsen p. a. bis 1500 Euro und kostenloser HVB MasterCard. Sparen ab 10 Euro monatlich ist integriert. Mit der HVB ecKarte kostenlos Geld abheben in 16 Ländern an über 17 000 Geldautomaten der Cash Group Banken und der UniCredit Gruppe. **Das HVB Willkommenskonto Start – bei regelmäßigem Geldeingang **komplett für 0 Euro**, auch in den ersten beiden Berufsjahren.**

Persönliche Beratung im HVB Bank-Shop am Campus Bockenheim im Mensagebäude oder weitere Informationen unter www.hvb.de/starter





kurz notiert

Personalratswahl 2008

Bei den Personalratswahlen am 27. und 28. Mai ist die bisherige Zusammensetzung des Gremiums aus Freier Liste und verdi/GEW bestätigt worden. Das Wahlergebnis unterschied sich dabei mit 55,3 Prozent für die Freie Liste und 44,7 Prozent für verdi/GEW kaum von dem der letzten Wahl im Jahr 2004 (54,9, beziehungsweise 45,1 Prozent). Die Gesamtwahlbeteiligung lag bei 33 Prozent (2004: 29 Prozent). Als Vorsitzende des neuen Personalrats wurde in dessen konstituierenden Sitzung am 11. Juni Petra Buchberger bestätigt. Als StellvertreterInnen für die einzelnen durch den Personalrat vertretenen Statusgruppen gewählt wurden Maria Brams und Wolfgang Folter (Gruppe Beamte), Gerti Dornseif-Maschowski und Jutta Jedzig (Gruppe Arbeitnehmer), Maria Marchel und Alexander Rausch (Gruppe Wissenschaftliche Beschäftigte). *hü*

Amtsübergabe

Stabswechsel in der Leitung des Promotionsbüros der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fachbereiche: Prof. Joachim Weidmann (Fachbereich Informatik und Mathematik übergab den Vorsitz, den er 28 Jahre innehatte, an Prof. Ernst Egert (Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie. Im Rahmen ihres jährlichen Treffens verabschiedeten ihn die Dekane mit großer Anerkennung und einem kleinen Geschenk. *Sabine Monz*

Bewerbungen für SciMento-hessenweit

Doktorandinnen und Post-Doktorandinnen der Natur- und Ingenieurwissenschaften können sich ab sofort für SciMento-hessenweit bewerben. Ziel von SciMento-hessenweit ist es, qualifizierte Nachwuchswissenschaftlerinnen durch Gruppenmentoring bei der Karriereplanung zu unterstützen. Bewerben können sich Interessentinnen aus allen naturwissenschaftlichen Fachbereichen der hessischen Universitäten sowie kooperierenden hessischen Forschungseinrichtungen und Graduiertenschulen. *Susanne Rauscher*

Informationen:
Dr. Manuela Kaiser-Belz, kaiser-belz@scimento.de, und Claudia Miebach
miebach@scimento.de; www.scimento.de

»Was mir beim Schreiben vorschwebt«

Am 11. Juni erklärte der Schweizer Schriftsteller Jürg Schubiger in einem Vortrag vor Studierenden, DozentInnen und FreundInnen des Instituts für Kinder- und Jugendbuchforschung »Was mir beim Schreiben vorschwebt« – unter anderem, wie er seine Leser zum längeren Verweilen bei seinen Texten bewegen kann, »wie beim Coiffeur soll der Leser danach anders herauskommen«. Schubiger ist unter anderem Träger des Hans-Christian-Andersen-Preises 2008, dem wohl bedeutendsten internationalen Kinder- und Jugendliteraturpreis. Das Institut lädt zum Ende eines jeden Sommersemesters bekannte Autoren zu Vorträgen und Lesungen ein. *dhi*

Engagement für praxisnahe Lehre

Unternehmer Hans Strothoff ist 14. Ehrensator der Goethe-Universität

Der Unternehmer Hans Strothoff ist neuer Ehrensator der Frankfurter Goethe-Universität. »Mit Hans Strothoff ehren wir einen visionären, ideenreichen Geschäftsmann, der es geschafft hat, in wenigen Jahren aus einem Einmann-Unternehmen den europäischen Marktführer im Küchengeschäft zu machen, und der sich mit ebensolcher Zielstrebigkeit für die Weiterentwicklung der Frankfurter Universität engagiert«, sagte Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg bei einer Feierstunde am 4. Juni. In ihrem Rahmen wurde Strothoff auf Vorschlag des Präsidiums und des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften mit der selten vergebenen Auszeichnung geehrt.

Strothoff begann seinen Berufsweg im Vertrieb diverser namhafter Möbelhersteller. 1980 gründete der damals 30-Jährige die heutige MHK Group (Musterhaus Küchen), als zunächst reinen Einkaufsverband für Küchenfachgeschäfte. Strothoffs Absicht war es, »die mittelständischen, meist inhabergeführten Fachgeschäfte im Wettbewerb gegen Großbetriebsformen stark und erfolgreich zu machen«. Heute erwirtschaften über 2.100 Handelspartner im In- und Ausland einen Umsatz von über 2,8 Milliarden Euro, in den Geschäften arbeiten rund 20.000 Mitarbeiter.

Von Strothoffs Wirken für die Universität zeugt vor allem die 2005 etablierte Hans Strothoff-Stiftungsprofessur für BWL, insbesondere Handel. Seit ihrem Gründungsjahr ist sie mit Prof. Martin Natter besetzt und im



Der neue Ehrensator Hans Strothoff bei seinen Dankesworten an die Universität

Studienschwerpunkt Marketing des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften angesiedelt. Ziel der Professur ist es, Studierenden eine fundierte theoretische Ausbildung zur Lösung praktischer Probleme im Handel anzubieten. Als Fundament der Lehre dient dabei eine anwendungsorientierte Forschung mit zahlreichen Praxisverknüpfungen. Kooperationspartner sind beispielsweise Procter & Gamble, MHK und Lixto Software. Die Professur wird von der unter dem Dach der »Stiftung pro universitate« angesiedelten

Hans Strothoff-Stiftung getragen. »Weiterhin hält Hans Strothoff regelmäßig Praxisvorträge zu aktuellen Themen aus dem Bereich Marketing und Handel, bietet Unterstützung bei der Erstellung von Diplomarbeiten, stellt Arbeitsplätze für Praktikanten und Werkstudierende zur Verfügung und unterstützt die Durchführung von wissenschaftlichen Umfragen«, so der Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, Prof. Rainer Klump.

Die Würde des Ehrensators, beziehungsweise der Ehrensatorin, wird vom Senat der Universität Frankfurt als seltene Auszeichnung verliehen und setzt bedeutende Verdienste um die Entwicklung der Universität voraus. Die EhrensatorInnen werden dabei vom Präsidium oder einem Fachbereich vorgeschlagen. Weitere EhrensatorInnen der Goethe-Universität sind Gert Otto Becker (ehemaliges Mitglied des Aufsichtsrats der Degussa, Düsseldorf), Prof. Bernd Fahrholz (Dresdner Bank, Frankfurt), Dr. h.c. Ernst Gerhardt (Stadtkämmerer a.D., Frankfurt), Karin Giersch (Frankfurt), Dr. Wilfried Guth (Deutsche Bank, Frankfurt), Prof. Hilmar Hoffmann (Frankfurt), Prof. Hartwig Kelm (Frankfurt), Renate von Metzler (Kronberg), Raimund Probst (Frankfurt), Johanna Quandt (Bad Homburg), Karl Gustav Ratjen (Rechtsanwalt, Frankfurt), Dr. Hanns Christian Schroeder-Hohenwarth (Ehrensator der Aufsichtsrats der BHF-Bank, Frankfurt) und Generalkonsul Bruno H. Schubert (Frankfurt). *hü*

Familienfreundlich in die Zukunft

Universität erleichtert Familien die Organisation ihres Alltags

Wohin bringe ich mein Kind während des Seminars? Wie sind meine pflegebedürftigen Eltern am besten versorgt? Kann ich auch von zuhause aus arbeiten? Diese Fragen stellen sich Tausenden Studierenden und MitarbeiterInnen der Universität Frankfurt. Bei der Bewältigung ihres Alltags will ihnen die Universität nun zur Seite stehen. Sie bietet Kindertagesstätten, Eltern-Kind-Räume und ein umfangreiches Beratungsangebot an. Wie wichtig diese Leistungen sind, erlebt Vanessa Schlevogt bei ihrer täglichen Arbeit. Seit Februar 2008 ist die 40-Jährige die Koordinatorin Familiengerechte Hochschule, und alle Aktivitäten der Universität in diesem Bereich laufen bei ihr zusammen. In ihre Sprechstunde kommen Studierende, WissenschaftlerInnen und weitere Angehörige der Universität, um sich darüber zu informieren, wie sie Studium oder Arbeit und Familie besser vereinbaren können. Schlevogt hat ihr Studium der Politikwissenschaft in Frankfurt selbst als Mutter bestritten und später unter anderem über die Strategien berufstätiger Mütter, Familie und Beruf zu vereinbaren, geforscht. Auch mit familienfreundlichen Unternehmen hat sie sich wissenschaftlich auseinandergesetzt. Ihr Ziel ist es, festzustellen, wo es an der Universität beim Thema Familiengerechtigkeit noch hakt. Dazu ist sie auf die Fragen von Eltern und betreuenden Angehörigen angewiesen. »Viele machen ihre Sorgen

und Nöte immer noch zu sehr mit sich oder im engen Familien- und Freundeskreis aus. Dabei können besonders die studierenden Eltern anspruchsvoller sein. Sie sollten ihre Wünsche an die Universität offensiver einfordern«, betont Schlevogt. Auch Verwaltungsangestellte müssten in Mitarbeitergesprächen umfangreicher darüber beraten werden, welche Möglichkeiten ihnen die Universität bei Elternteilzeit, Wiedereinstieg oder Arbeitszeitregelungen bietet. Schlevogt arbeitet deshalb auch mit dem Bereich Personalentwicklung eng zusammen.

Seit dem Jahr 2005 werden die Fortschritte in der Familienfreundlichkeit von unabhängiger Seite begutachtet. Die Universität beteiligt sich an dem »audit familiengerechte hochschule«, einer Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung zur Auszeichnung von Familienfreundlichkeit. Dabei werden Themenkomplexe wie flexible Arbeitszeiten, Telearbeitsplätze, familienbewusste Mitarbeiterführung und Studieren mit Kind evaluiert. Die Entscheidung, ob die Goethe-Universität das Zertifikat dieser bekannten Stiftung erhält, wird Ende August 2008 fallen. In den vergangenen zwei Monaten hat sich die Universität mit fünf Workshops auf diese Evaluation vorbereitet und weitere Maßnahmenkataloge ausgearbeitet.

Ein zentrales Handlungsfeld im Auditverfahren ist das Thema »Familienfreundliche Infrastruktur und Kinderbetreuung«.

Dazu zählt das Angebot von Still- und Wickelmöglichkeiten sowie die Einrichtung von Eltern-Kind-Räumen an allen Standorten. Am 9. Juni wurde im Geozentrum auf dem Campus Riedberg ein solcher Raum eröffnet. Zusammen mit dem Studentenwerk entwickelt die Koordinierungsstelle Konzepte zur kurzzeitigen Betreuung von Kindern durch pädagogische Fachkräfte, zum Beispiel während eines Seminars oder bei Erkrankung der regulären Betreuungsperson. Schon zum Wintersemester sollen betreute Spielzimmer in Räumlichkeiten der Hochschule angeboten werden. Schlevogt motiviert es sehr, Lösungen für Familien zu erreichen. Sogar ProfessorInnen in Berufungsverhandlungen wänden sich inzwischen an die Koordinierungsstelle und ließen sich über Angebote der Kinderbetreuung informieren. So stellt die Goethe-Uni auch hinsichtlich ihrer Familienfreundlichkeit die Weichen auf Fortschritt. *scm*

Informationen:
Vanessa Schlevogt, Tel: 798-28688
v.schlevogt@em.uni-frankfurt.de
www.familiengerecht.uni-frankfurt.de

Sprechstunde der Koordinierungsstelle: Mi 13 bis 14 Uhr; weitere Termine nach Vereinbarung; Campus Bockenheimer, Raum 610, Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133

65 Jahre

Rudolf Steinberg

Am 23. Juni feierte Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg seinen 65. Geburtstag. Seit nunmehr acht Jahren steht Steinberg an der Spitze der Goethe-Universität und hat in dieser Zeit entscheidende Weichen für ihre weitere Entwicklung gestellt: Sei es der Ausbau der Campi Westend, Riedberg und Niederrad, die Frankfurt zu einem der modernsten und attraktivsten Universitätsstandorte Europas machen werden, sei es die Rückkehr zum Organisationsmodell der Stiftungsuniversität am 1. Januar dieses Jahres.

Geboren in Cochem an der Mosel studierte Steinberg von 1962 an Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Köln. Nach der Ersten Juristischen Staatsprüfung in Freiburg schloss er ein weiteres Studium in Politikwissenschaften ab, das ihn an die University of Michigan in Ann Arbor (USA) führte. Seiner amerikanischen Alma Mater blieb er später auch als Visiting Professor verbunden. 1970 schließlich wurde Steinberg in Freiburg promoviert (›Staatslehre und Interessenverbände‹), im Jahre 1973 schloss sich die Zweite Juristische Staatsprüfung in Stuttgart an. Wiederum in Freiburg

habilitierte er sich mit der Arbeit ›Politik und Verwaltungsorganisation: zur Reform der Regierungs- und Verwaltungsorganisation unter besonderer Berücksichtigung der Obersten Bundesbehörden in den Vereinigten Staaten von Amerika‹ (1977). Sein erster Ruf führte ihn bereits im selben Jahr auf die Professur für Öffentliches Recht an der Fakultät für Rechtswissenschaften der Universität Hannover. Von dort wechselte er nach drei Jahren auf die



Der Reformator:
Rudolf Steinberg

Professur für Öffentliches Recht, Umweltrecht und Verwaltungswissenschaften in Frankfurt am Main. Wissenschaftlich beschäftigte sich Steinberg in dieser Zeit mit dem Verfassungs-, Umwelt- und Planungsrecht, außerdem mit dem Regierungshandeln. In mehreren atom-

rechtlichen Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht vertrat er die atomkritische Seite. Er leitete als Kodirektor die Forschungsstelle für Umweltrecht in Frankfurt und veröffentlichte 1998 das Standardwerk ›Der ökologische Verfassungsstaat‹. Nach einer fünfjährigen Amtsausübung als Richter des Thüringer Verfassungsgerichtshofs in Weimar übernahm Steinberg am 21. Juni 2000 das Amt des Präsidenten der Goethe-Universität Frankfurt am Main, in dem er 2006 bestätigt wurde.

Als Präsident positionierte sich Steinberg schnell als wenn auch nicht unumstrittener Reformator. Dabei lag es ihm stets besonders am Herzen, die nationale und internationale Sichtbarkeit der Universität Frankfurt zu stärken, die über weite Teile der Stadt verstreute Universität wieder auf ausgewählte Campus-Standorte zu konzentrieren und ein Lehr-, Lern- und Forschungsumfeld zu schaffen, in dem sich die Angehörigen der Universität wohl fühlen können: »Denn nur in einem inspirierenden Umfeld sind herausragende Leistungen zu erwarten«, sagte Steinberg jüngst bei der Eröffnung des House of Finance.

In der Genese des House of Finance, das nicht zuletzt durch tatkräftige finanzielle Unterstützung

aus Privat- und Wirtschaftshand entstehen konnte, manifestiert sich auch ein weiteres Anliegen Steinbergs, das in diesem Jahr in der Umwandlung der Goethe-Universität hin zur Stiftung öffentlichen Rechts gipfelte: Der Wunsch, eine enge Verbundenheit zwischen Universität und Gesellschaft und somit eine Bürgeruniversität im besten Sinne des Wortes zu schaffen – eine Universität, an der ›man sich gerne auch engagiert. Ein wahrer Dorn im Auge war Steinberg zudem stets die bürokratische Lähmung, welche die Weiterentwicklung der Universität immer wieder aufgrund landesrechtlicher Vorgaben erfuhr – ein weiterer Beweggrund, das ehrgeizige Projekt ›Stiftungsuniversität‹ voranzutreiben. ›Nachdem die Landesregierung unsere Argumente angenommen und uns bei unseren Zukunftsplanungen mit größtem Entgegenkommen unterstützt hat, beschert uns die Stiftungsuniversität nun ein bislang ungekanntes Maß an Autonomie und Selbstbestimmung. Auf dieser Grundlage können wir in den kommenden Jahren Exzellenz in Forschung und Lehre verwirklichen, wissenschaftliche Breite wahren und uns auf den Weg unter die 50 besten Universitäten der Welt machen.‹ Steinberg wird am Ende dieses Jahres noch vor Ablauf seiner zweiten Amtszeit aus dem Amt scheidend, um – so der lakonische Kommentar – ›Platz für einen jüngeren Nachfolger zu machen.‹ hü

65 Jahre

Ingwer Ebsen

Am 6. April feierte Universitäts-Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen seinen 65. Geburtstag. Geboren in Kiel studierte Ebsen Rechtswissenschaft in Kiel, Genf, Edinburgh und Mainz, wo er 1973 auch promoviert wurde und ein Jahr später die zweite juristische Staatsprüfung absolvierte. An der Universität Frankfurt wirkt Ebsen mit Unterbrechungen seit 1974, zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Akademischer Rat am Fachbereich Rechtswissenschaft; 1983 erwarb er ebendort die Venia legendi für Staatsrecht, Verwaltungsrecht und Rechtstheorie. Von 1984 bis 1992 unterbrach Ebsen seine Frankfurter Jahre: zu-

schaften, Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Neuere Philologien. Im Bereich der Standortneuordnung ist bei ihm die Zuständigkeit für die erste Ausbaustufe des Campus Westend angesiedelt, ferner kümmert er sich um die ›Qualitätsoffensive Lehren – Lernen – Forschen‹ sowie um Fragen der Internationalisierung, der Weiterbildung, der Gleichstellung und der Familienfreundlichkeit. Nicht zuletzt gilt er neben Rudolf Steinberg als einer der maßgeblichen Wegbereiter der Stiftungsuniversität. Mit wachem Blick begleitete Ebsen den Umwandlungsprozess, fing die Sorgen der Universitätsmitarbeiter auf und beteiligte sich unter anderem an der Ausgestaltung des Stifter-Codex, der verhindern soll, dass die Universität in eine zu starke Abhängigkeit von ihren finanziellen Förderern gerät. Nun bedürfte es der weiteren Schärfung des Frank-



Der Internationale:
Ingwer Ebsen

nächst wirkte er als Richter in der Hessischen Sozialgerichtsbarkeit, übernahm anschließend nicht nur die Professur für öffentliches Recht und Sozialrecht an der Universität Münster, sondern auch ein Richteramt am Landessozialgericht Essen und war 1991/1992 Vertretungsprofessor an der Universität Jena. Als Ebsen 1992 nach Frankfurt zurückkehrte, trat er an der Goethe-Universität die Professur für Öffentliches Recht und Sozialrecht an, die er bis heute innehat – ebenso wie sein Amt als Richter am Hessischen Landessozialgerichts in Darmstadt, das er seit dem Jahr 2006 ausübt.

Seit dem 1. Oktober 2006 ist Ebsen schließlich Vizepräsident der Universität Frankfurt und betreut von Seiten des Präsidiums die Fachbereiche Rechts- und Wirtschaftswissen-

schafft, mehr englischsprachige Studienprogramme. Das sind wichtige Ziele.« Ebenso wie die weitere Positionierung der Universität auf dem Weiterbildungsmarkt, ein Bereich, den auch der Gesetzgeber ausgefüllt sehen will.

Mit seinem Eintritt in den Ruhestand, der im September 2009 ansteht, verbindet der passionierte Hobbyradler vor allem die Hoffnung, seine wissenschaftliche Tätigkeit wieder steigern zu können. »Momentan bemühe ich mich vor allem, nicht den Anschluss zu verlieren, im Bereich der Gesundheitsreformen etwa. Aber ich werde bestimmt nicht zu denen gehören, die darum kämpfen, auch weiterhin ein Büro in der Universität haben. Und am meisten freue ich mich darauf, dann mehr Zeit für meine beiden Enkel zu haben.« hü

Ruhestand

Brita Rang

Am 11. Juni hielt die Professorin am Fachbereich Erziehungswissenschaften und ehemalige Vizepräsidentin der Goethe-Universität, Brita Rang, ihre Abschiedsvorlesung im Rahmen eines Interdisziplinären Kolloquiums des Cornelia Goethe Centrum (CGC) zum Thema ›Prekäres Leben – präkär Wissen? Frauen in der neuzeitlichen Wissenschaft‹. Der Festakt wurde im Casino Westend, auf den Tag genau elf Jahre nach der Gründung des CGC, begangen. Zu den zahlreichen GratulantInnen und FestrednerInnen gehörten Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, VertreterInnen des Fachbereichs, des Cornelia Goethe



Die Vorkämpferin:
Brita Rang

Centrums und dessen Fördervereins sowie des Zentrums zur Erforschung der Frühen Neuzeit sowie langjährige WeggefährtInnen.

Brita Rangs Leidenschaft für ›Frauen in der Wissenschaft‹ erkannte man auch in ihrem Vortrag wieder. Er befasste sich mit der psychologischen und medizinischen Kritik des Frauenstudiums seit dem 17. Jahrhundert. So fragte sie, warum gerade gelehrte Frauen zur Zielscheibe medizinisch-psychiatrischer Zuschreibungen wurden, und mit welchen Argumenten aus den Wissenschaften man studierwillige Frauen zurückwies. Mit ihrer letzten Fragestellung, welche Relevanz das Sprechen über Prekarität in diesem Zusammenhang hat, spannte sie den Bogen zu dem Titel des Kolloquiums, ›Prekäre Identitäten.‹

Das in der Vorlesung behandelte Thema ›Frauen in der Wissenschaft‹ ist der Wissenschaftlerin und Hochschullehrerin Rang immer ein wichtiges Anliegen gewesen. Aus der Perspektive der historischen Bildungs- und Geschlechterforschung arbeitet sie seit Jahren zur Geschichte der wissenschaftlichen Frauenbildung, zuletzt in einem Projekt zur Rolle jüdischer Lehrerinnen in Frankfurt. Dabei war ihr immer eine internationale Perspektive wichtig. Sie selbst lehrte und forschte denn auch nach ihrer Promotion im Jahr 1980 an den Universitäten Innsbruck, Amsterdam, Nijmegen und Utrecht sowie als Visiting Professor an der University of California, Berkeley. Im Wintersemester 1996/1997 folgte sie dem Ruf auf eine Professur für Historische Pädagogik/historisch-pädagogische Geschlechterforschung nach Frankfurt und setzte sich auch hier für Frauen in der Wissenschaft ein. 1997 gründete sie zusammen mit Ute Gerhard, Heide Schlüppmann und Susanne Opfermann das Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse – einen Ort für Frauen in der Wissenschaft. Sie war Mit-Initiatorin des DFG-Graduiertenkollegs ›Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung, welches das CGC in Kooperation mit der Universität Kassel 1999 einrichtete, und leitete das CGC von 2006 bis 2007.

In ihren Jahren als Vizepräsidentin, von 2000 bis 2003, setzte sich Rang auch auf dieser Ebene für Frauen in der Wissenschaft ein und sensibilisierte die Hochschulleitung für die Belange der Frauen- und Geschlechterforschung. Ihr Engagement stärkte Initiativen wie den hessischen Forschungsschwerpunkt ›Fokus Geschlechterdifferenzen‹, gefördert durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, und die Einrichtung eines Fonds für kleinere Genderprojekte an der Universität Frankfurt. Auch wenn ihre aktive Dienstzeit an der Goethe-Universität endet, bleibt Rang in der Forschung tätig: im CGC ebenso wie als Fellow des Zentrums zur Erforschung der Frühen Neuzeit.

Alexandra Nagel & Susanne Opfermann



MoPS hilft Studierenden

Am 3. Juni eröffnete Prof. Dieter Katzenbach, Studiendekan des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, das Servicecenter MoPS. Das Kürzel steht für »Medienassistenten und -organisation, Praktikum- und Studienangelegenheiten«. Die Idee von dieser Anlauf- und Beratungsstelle entwickelte sich aus dem Bestreben, die Studienbedingungen im AFe-Turm zu verbessern, und dem Wunsch, die im Fachbereich gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen zum mediengestützten Lehren und Lernen zu bündeln und zu verstetigen. Gerade die Bereiche rund um die Organisation des Studiums, die Suche, Auswahl und Anerkennung von Praktika sowie die Verwendung neuer Medien im Studienalltag werfen viele Fragen auf. Genau dort setzt das MoPS als Anlaufstelle für Studierende wie Lehrende an.

Das Präsidium der Goethe-Universität hat den Fachbereich bei der Gestaltung und Fertigstellung der Räumlichkeiten des MoPS aus zentralen Studienbeiträgen tatkräftig unterstützt, so dass nun für alle Studierenden am Fachbereich ein Ort geschaffen ist, an dem es Informationen, Hilfen und Angebote rund um das Studium der Pädagogik gibt. Das Team des MoPS steht dabei speziell zu den Themen »Einsatz neuer Medien in Lehre und Studium«, »Praktika« und »Studienorganisation« mit Rat und Tat zur Seite.

Gunnar Hansen

Servicecenter MoPS

Campus Bockenheim, Raum 704,
7. Stock, AFe-Turm, Robert-Mayer-Straße 5
Geöffnet: Mo bis Fr 9-13 Uhr; Mi 14 bis 17 Uhr
Tel: 798-28780, MoPS@uni-frankfurt.de

meinung

Jubiläen

Häufig sind es ja eher banale Kleinigkeiten, die als richtig ärgerlich empfunden werden. So ist es mir jedenfalls damit gegangen, dass der UniReport mich zu »Helga« Herber gemacht hat. [...] Überhaupt muss ich einräumen, dass der Dank der Uni an ihre Jubilarinnen und Jubilare doch eher zwiespältige Gefühle in mir auslöst: Einerseits wird eine schöne und persönliche Form gefunden, indem der Kanzler zu einem Mittagessen im festlichen Rahmen einlädt. Andererseits wird diese Geste der Anerkennung und Wertschätzung ganz stark getrübt durch das, was er in den Tarifvertragsverhandlungen als Forderungen eingebracht hat. Beispielsweise verlangt er, dass die Regelung des TV-L, wonach Beschäftigte, die älter als 40 Jahre sind, nach 15 Dienstjahren nicht mehr gekündigt werden dürfen, für die Stiftungsuniversität nicht gelten soll.

Es ist höchste Zeit, dass das allgemeine Bekenntnis, wie wichtig die »sonstigen« Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Basis und Rückgrat für die Universität und gerade auch für die Stiftungsuniversität seien, auch praktische Relevanz für das Alltagshandeln der Universitätsleitung bekommt. *Hille Herber, Bibliothekssystem*

Ihr Kontakt zur Redaktion:
uniereport@uni-frankfurt.de

Brückenschlag

Die neue Goethe-Lehrerakademie verbindet Universität und Schule

Am 1. April ist die neue Lehrerfortbildungsordnung der Universität Frankfurt in Kraft getreten. Gleichzeitig ist mit Unterstützung des Präsidiums die Goethe-Lehrerakademie (GLA) als Dachinstitution und Servicestelle für das Lehrerfortbildungsangebot der Goethe-Universität ins Leben gerufen worden. Universitäre Anbieter von akkreditierten Fortbildungsveranstaltungen sind gemäß § 3 Abs. 3 der Lehrerfortbildungsordnung Mitglieder der GLA und werden von dieser unterstützt. Die GLA stellt die Antwort der Universität Frankfurt auf verschiedene drängende Probleme dar:

1. Lehrkräfte, die in den Bildungseinrichtungen Hessens und weiterer Bundesländer tätig sind, sind zur Fortbildung verpflichtet. Auch Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und Lehramtsstudierende zeigen Interesse an Fortbildungsveranstaltungen.
2. Die beim Institut für Qualitätsentwicklung akkreditierten Fortbildungsveranstaltungen universitärer Anbieter werden extern nicht ausreichend wahrgenommen.
3. Das Interesse von Universitätsangehörigen und universitärer Einrichtungen am Aufbau und an der Erweiterung von Lehrerfortbildungsveranstaltungen hat bisher keine gemeinsame Plattform gefunden.

Die Aufgaben der GLA sind dementsprechend vielgestaltig. Auf der einen Seite ist sie zuständig für die Einhaltung und Verbesserung von Qualitätsstandards. Auf der anderen Seite ist sie eine Servicestelle mit Unterstützungsangeboten zur Organisation und Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen inner- und außeruniversitärer Anbieter. Sie repräsentiert alle universitären



Bündeln Lehrerfortbildungsangebote: Prof. Gerhard Büttner und Dr. Alessandra d'Aquino Hilt

Lehrerfortbildungsanbieter und stärkt durch ihre Positionierung im Sektor, durch Werbekampagnen und ihre Website die Außenwahrnehmung der Anbieter und ihrer Kurse. Das Fortbildungsangebot der Universität erhält durch sie ein eigenes Qualitätssiegel.

Darüber hinaus bietet sich die GLA als Ansprechpartner für Anbieter von Lehrerfortbildungsveranstaltungen der Universität Frankfurt an. Sie vertritt die Interessen der Anbieter und pflegt die relevanten Kontakte im Lehrerfortbildungsbereich. Durch Beobachtung des Marktes, durch engen Kontakt zum Hessischen Kultusministerium und zu Schulämtern, Schulen und Lehrern soll der Bedarf an neuen Angeboten frühzeitig erkannt werden. Die Akademie informiert die Anbieter der Universität über Veränderungen im Fortbildungsbedarf und unterstützt sie bei der Weiter- oder Neuentwicklung ihrer Angebote.

Nicht zuletzt begleitet die Akademie Lehrkräfte im Dienst und Vorbereitungsdienst sowie Lehramtsstudierende bei der Aktualisierung, Vertiefung und Erweiterung ihres Wissens und ihrer Erfahrungen bei der Bewältigung der Herausforderungen, die sich aus dem Wandel von Technologie, Wissen und Arbeitswelt ergeben. Die Kontakte der GLA garantieren dabei ein aktuelles Angebot, das sich an der realen Nachfrage und dem Bedarf im Bildungsbe-

reich orientiert. Ziel ist es, eine effektive, qualifizierte und vertrauensvolle Brücke zwischen der universitären Forschung und der Welt der Schulen zu schlagen.

Die Eröffnungsfeier der GLA fand am 17. Juni im Casino auf dem Campus Westend statt. Herausragende Programmpunkte waren dabei ein Vortrag von Prof. Tina Seidel (Universität Jena) zum Thema »Professionelles Lernen im Lehrberuf: Was kann die empirische Bildungsforschung dazu beitragen?« sowie die Vorstellung der GLA mit ihren Aufgaben und Zielen. Parallel stellten sich die universitären Anbieter von Lehrerfortbildungsveranstaltungen vor.

Gerhard Büttner & Alessandra d'Aquino Hilt

Informationen:
Prof. Gerhard Büttner, Geschäftsführender Direktor, Tel: 798-22946; Dr. Alessandra d'Aquino Hilt, Geschäftsführerin, Tel: 798-28893
www.goethe-lehrerakademie.uni-frankfurt.de

Die Musik spielt jetzt anderswo

Musikpädagogik zieht an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst um

Am Mittwoch, den 4. Juni 2008, wurde schriftlich besiegelt: Die Ausbildung von MusiklehrerInnen wird in Frankfurt künftig einheitlich an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) erfolgen. Angehende GymnasiallehrerInnen absolvierten dort bereits in der Vergangenheit den musikpraktischen und fachdidaktischen Teil ihres Studiums – nun werden in der HfMDK auch die Studierenden für die Lehramter an Grund-, Haupt-, Real- und Förderschulen angeleitet. Ebenso zieht der Magisterstudiengang Musikpädagogik an die Hochschule. Bisher wurden diese Studiengänge an der Goethe-Universität angeboten.

Da künftig alle Veranstaltungen der Musikpädagogik unter einem Dach stattfinden, können sie besser aufeinander abgestimmt werden und mehr Themen abdecken. Auch können die Studierenden die künstlerischen und wissenschaftlichen Angebote der HfMDK leichter nutzen. Nicht zuletzt soll der Praxisbezug erhöht werden. Der Zeitpunkt für die Verlagerung ist ideal, denn momentan sind beide der bislang an der Goethe-Universität angesiedelten musikpädagogischen Professuren unbesetzt. Eine dritte soll zusätzlich ausgeschrieben werden. Das Ziel ist klar gesteckt: Frankfurt soll Deutschlands erste Adresse für Musikpädagogik werden.



Frankfurt soll Deutschlands erste Adresse für Musikpädagogik werden

Von der Zusammenlegung betroffen sind 50 Lehramtsstudierende und 20 Magisterstudierende der Musikpädagogik. Ihr anfänglicher Protest hat sich gelegt, die Zuversicht wächst. So freut sich Caroline Ballmann, Magisterkandidatin im Hauptstudium, auf das HfMDK-Projekt »Primacanta – Jedem Kind seine Stimme«, das gemeinsam mit der Crespo Foundation durchgeführt wird: An Frankfurter Grundschulen erhalten MusiklehrerInnen eine Fortbildung für ein neues Unterrichtskonzept, das die Singfreude von Kindern stärken und ihre Singkompetenz entwickeln will. »Es ist ein sehr schönes Projekt, an dem sich die Kinder über die Praxis der Musik deren Theorie annähern können«, sagt Ballmann. Führende Musikpädagogen haben dieses Konzept entwickelt.

Ballmann wird als eine von elf »Coaches« die MusiklehrerInnen im Bereich Stimmbildung betreuen und so ihre eigene Praxiserfahrung in der Musikpädagogik erweitern.

Trotz der neu verteilten Kompetenzen wird aber die Zusammenarbeit zwischen Universität und HfMDK weiterhin eng bleiben: Es gibt gemeinsame Berufungskommissionen für die neu zu besetzenden Professuren, und auch die musikwissenschaftlichen Institute der Hochschule und der Universität werden künftig enger kooperieren. Zunächst werden auch noch die Räume der Universität in der Sophienstraße weiter genutzt; ein Neubau der Hochschule für die hinzukommenden Studierenden ist in Planung.

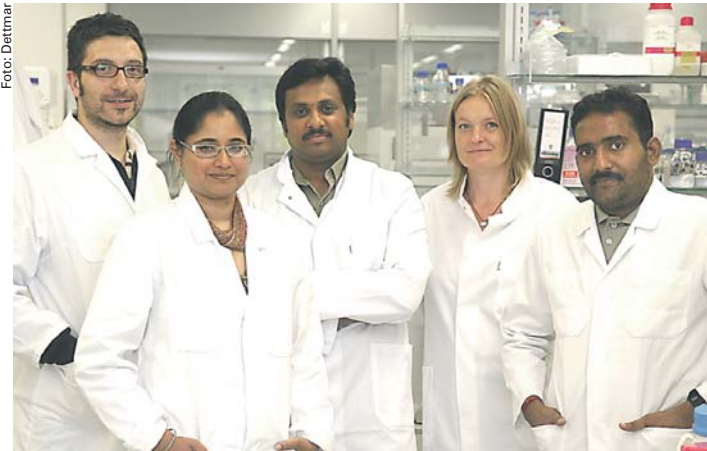
Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg und Hochschulpräsident Thomas Rietschel betonten bei der Vertragsunterzeichnung, dass in den vorausgegangenen Verhandlungen eine gute Lösung gefunden wurde. »Einen Konkurrenzkampf um Ressourcen hat es nicht gegeben, aber es ist uns schwer gefallen, Kompetenzen abzugeben«, so Steinberg. Ganz Musikfan und Führungspersönlichkeit, wollte er sich am Tag der Vertragsunterzeichnung gleich bei Rietschel für die Dirigierklasse bewerben, deren Auswahlverfahren zeitgleich in der Musikhochschule stattfand. *scm*

Von Indien an den Main

Krishnaraj Rajalingam leitet neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe

Dr. Krishnaraj Rajalingam ist noch nicht ganz in Frankfurt angekommen. Seit drei Wochen pendelt er täglich von Würzburg hierher, wird aber bald mit seiner Frau eine Wohnung in der Nähe seines neuen Arbeitsplatzes am Institut für Biochemie 2 beziehen. Noch schwärmt er von Rostbratwürsten, fränkischem Wein und den landschaftlichen Reizen rund um seine alte Wirkungsstätte am Institut für Medizinische Strahlenkunde und Zellforschung der Universität Würzburg. Im Oktober vergangenen Jahres wurde der damals 30-Jährige dann in das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgenommen, das Nachwuchswissenschaftlern den Weg in die frühe Selbständigkeit ebnen soll. Mit der Fördersumme von 1,3 Millionen Euro will Rajalingam in den kommenden fünf Jahren an der Universität Frankfurt eine eigene Forschergruppe aufbauen.

Das Institut für Biochemie von Prof. Werner Müller-Esterl lobt der indische Forscher für seinen internationalen Ruf und die



Dr. Krishnaraj Rajalingam (Mitte) im Kreise seiner internationalen Forschungsgruppe

gute Ausstattung. »Hier ist für mich ein geeigneter Ort, meine Träume zu verwirklichen«, sagt der indische Zellbiologe. Sein Großvater, bei dem er aufwuchs, war seine größte Inspiration. Er war Arzt und betrieb in der Nähe seines Hauses eine kleine Klinik, in der er ärmere Patienten für wenig Geld behandelte.

Früh wollte Rajalingam einen Beruf ergreifen, mit dem er ebenfalls Menschen helfen konnte, und so studierte er Life Sciences an der Bharathidasan University in Tamil Nadu, dem südlichsten Bundesstaat Indiens. Nach Deutschland zog ihn im Jahr 2000 der ausgezeichnete Ruf der Max-Planck-Gesellschaft. Am Berliner

MPI für Infektionsbiologie gelang ihm die erste bedeutende Entdeckung seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Er fand ein Gen, das für die Wanderung von Tumorzellen verantwortlich zu sein scheint. Dadurch ergeben sich neue Möglichkeiten, die Entstehung von Metastasen bei Krebspatienten zu verhindern.

Die Krebsforschung wird ihn auch in Frankfurt weiter beschäftigen: »Die Gruppe von Werner Müller-Esterl bietet mir eine sehr inspirierende Umgebung für meine Arbeit«, sagt Rajalingam, »denn es gibt viele inhaltliche Anknüpfungspunkte, etwa zu den Arbeitsgebieten von Ivan Dikic, Ritva Tikkanen und Metello Innocenti.« Auch die Arbeit im Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe bietet ihm viele Möglichkeiten zu gedanklichem Austausch und Zugang zu experimentellen Methoden. Im Rahmen des Noether-Programms will er sich mit seiner Nachwuchsgruppe der Apoptose widmen, einem Schutzmechanismus, mit dem der Körper die Vermehrung defekter Zellen, etwa Krebszellen, verhindert. *Anne Hardy*

Anerkannte Aids-Forschung

HIVCENTER erhält Fördermittel und Forschungspreis

Ein gutes Vierteljahrhundert nach der Entdeckung des HI-Virus sterben weiterhin jeden Tag mehr als 8.000 Menschen an den Folgen der HIV-Infektion – vor allem in Afrika. In Industrieländern wie Deutschland ist die Sterblichkeit dagegen dank neuer Therapiemöglichkeiten drastisch gesunken und HIV damit zu einer behandelbaren chronischen Erkrankung geworden. Im Bereich der Infektionsprävention konnten jedoch weniger Erfolge verzeichnet werden. Die Infektion ist aus dem Bewusstsein der Bevölkerung verschwunden. Die Kehrseite der guten Behandlungsmöglichkeiten ist eine wieder steigende Unachtsamkeit im Sexualverkehr, vor allem bei jungen Menschen. Die Krankheit scheint ihren Schrecken verloren zu haben; die Zahl der Neuinfektionen in Deutschland steigt un-aufhaltsam.

Dennoch: Bei keiner anderen Krankheit hat die medizinische Forschung in wenigen Jahren so viel erreicht wie bei der HIV-Infektion. Das gilt auch für das HIVCENTER der Frankfurter Universitätsklinik, dem größten deutschen Behandlungszentrum für Menschen mit HIV und AIDS. Seit 1985 leitet dort Prof. Schlomo Staszewski eine klinische Forschungsgruppe mit internationaler Vernetzung. Am Zentrum für innere Medizin haben Staszewski und sein Team schon über 8.000 Patienten behandelt. Um weiteren Infektionen vorzubeugen, besuchen sie beispielsweise regelmäßig Schulen, wo sie helfen, offene Fragen, die mit AIDS zusammenhängen, zu beantworten. Seit einiger Zeit gibt das Team sein Wissen auch an KollegInnen aus Afrika und Osteuropa weiter. »Das Engagement des HIVCENTERS überträgt den gesellschaftlichen Auftrag der Universitätsklinik im Bereich Lehre, Patientenversorgung und Forschung in den internationalen Kontext«, beschreibt Staszewski die Motivation. Ziel ist neben der Ausbildung des lokalen Gesundheitspersonals und der Infrastrukturentwicklung vor allem die angepasste klinische



Dr. Tessa Lennemann nimmt auf den Münchner AIDS-Tagen 2008 in Berlin den mit 30.000 Euro dotierten »Gilead HIV Clinical Cooperation Grant 2008« entgegen.

Forschung, damit neueste wissenschaftliche Erkenntnisse schnell auch den am schwersten von der Pandemie betroffenen Entwicklungsländern zugute kommen.

Nun wurde die Arbeit des HIVCENTER einmal mehr gewürdigt – auch finanziell. So erhielt die Klinikpartnerschaft des HIVCENTER mit der KARABONG Klinik im Königreich Lesotho im Süden Afrikas und die Zusammenarbeit mit der Lavra Klinik in der Ukraine eine Förderung über insgesamt 300.000 Euro durch die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ). Diese Klinikpartnerschaften bilden eine der Grundlagen des »International Partnership on HIV«. Dieses Netzwerk mit vielen Partnern aus Südafrika, Lesotho und Deutschland wird im Rahmen des Ärzteprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes mit 100.000 Euro gefördert. Neben dem HIVCENTER engagieren sich hier auch andere Disziplinen der Universitätsklinik, insbesondere das Institut für klinische Virologie und die Abteilung für Pädiatrie.

»Durch die Förderungen können wir die Kooperation des HIVCENTER mit den Partnern in Afrika intensivieren und ausweiten, ein sehr gutes Trainingsprogramm durchführen und nun endlich auch prospektive, klinische

Studien durchführen«, freut sich Dr. Tessa Lennemann, die das internationale Engagement des HIVCENTER leitet. Für ihr herausragendes Forschungskonzept einer neuen, an die Bedürfnisse der Entwicklungsländer angepassten HIV-Therapie, hat Lennemann Mitte März auf den 12. Münchner AIDS-Tagen den »Gilead HIV Clinical Grant 2008« erhalten. Den mit 30.000 Euro dotierten Preis nahm sie stellvertretend für das Team des HIVCENTER entgegen.

Als nächstes Projekt wird nun das Milky Way-Projekt geplant. Dieses interdisziplinäre Forschungsprojekt befasst sich mit der Frage, wie die Übertragung des HI-Virus von der Mutter auf das Kind während Schwangerschaft,

Geburt und Stillzeit verhindert werden kann. Geprüft wird eine neue Medikamentenkombination, die verspricht, eine solche Übertragung besser zu verhindern als die gegenwärtig in Lesotho angewandten Therapien. Zudem wird es zwei Projekte in der Grundlagenforschung geben. Sie sollen dazu beitragen den Mechanismus aufzuklären, der zur Übertragung des HIV führt. In einem dritten Teilprojekt in Zusammenarbeit mit der Bayreuth International Graduate School of African Studies werden die kulturellen Hintergründe in Lesotho untersucht, die das Verhalten der Mütter und damit ihre Therapietreue beeinflussen.

Unter dem Motto »WISSEN HILFT« wollen die Mitarbeiter des HIVCENTER nicht nur Menschen in Deutschland behandeln – mehr als 3.500 Patienten pro Jahr – sondern durch Forschung und internationale Aktivitäten die Erfolge der heutigen HIV-Therapie für möglichst viele HIV-Infizierte zugänglich machen.

Beate Meichsner

ANZEIGE

Das Alfred Adler-Institut Mainz bietet ab Herbst 2008 eine 3-jährige Ausbildung in tiefenpsychologisch fundierter Psychotherapie an.

Die Inhalte der Weiterbildung entsprechen dem Psychotherapeutengesetz für Diplompsychologen und für Ärzte den Weiterbildungsrichtlinien der Ärztekammer. Teil der praktischen Ausbildung ist nach einer Zwischenprüfung die Behandlung von Patienten, die in unserer Ambulanz durchgeführt werden kann.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.



ALFRED ADLER – INSTITUT MAINZ AAIM

Gemeinnützige GmbH für Freie Psychoanalyse
Staatlich anerkanntes Ausbildungsinstitut
Weiterbildungsinstitut der Deutschen Gesellschaft
für Individualpsychologie (DGIP, DGPT, VAKJP)

Fort Malakoff, Rheinstraße 4L, 55116 Mainz
Tel.: 06131 / 280133, Fax.: 06131 / 280134
e-mail: mainz@adler-institut.de
homepage: www.adler-institut.de



ausschreibungen

Projekte der Frauen- und Genderforschung

In der Nachfolge eines Förderprogramms des Ministeriums (HMWK) werden aus universitären Mitteln Projekte aus dem Bereich der Frauen- und Genderforschung gefördert. Antragsbedingungen sind:

- ein Kurz-Exposé von etwa 5 Seiten, das die Fragestellung, Ziele, Methode und Vorgehensweise des Projektes beschreibt,
- ein Kostenplan, der eine 50-prozentige Fachbereichsfinanzierung zusagt und mit 50 Prozent Antragsvolumen eingereicht werden kann.

Die maximale Antragssumme beträgt 3.000 Euro.

Es werden grundsätzlich keine Anträge auf Druckkostenzuschüsse bewilligt. Die ergänzende 50-prozentige Finanzierung kann nicht durch Drittmittel erbracht werden.

Das Projekt soll besonders der wissenschaftlichen Qualifizierung von Nachwuchswissenschaftlerinnen dienen. Eine universitäre Kommission entscheidet über die Anträge. Positiv beschiedene Anträge unterliegen einer Berichtspflicht.

Gender und Diversity im Hochschulreformprozess

Die Goethe-Universität vergibt ab sofort (zunächst bis 2010) pro Semester ein 6-monatiges Forschungsstipendium in Höhe von 1.400 Euro (PostDocs) beziehungsweise 1.200 Euro (Promovierende). In dieser Zeit soll ein Exposé für eine Qualifikationsarbeit beziehungsweise ein Drittmittelantrag zur Forschungsförderung zu Fragen von ›Gender und Diversity im Hochschulreformprozess‹ erarbeitet werden. Unterstützend und begleitend für die Forschung und den weiteren Antragsprozess stehen die Direktorinnen des Cornelia Goethe Centrums (CGC) zur Verfügung. Antragsbedingungen: Antragsberechtigt sind PostDocs sowie Promovierende. Letztere müssen nachweisen, dass sie sich bereits einschlägig, zum Beispiel in einer Abschlussarbeit, mit dem Themenfeld beschäftigt haben. Eingereicht werden soll

- ein etwa 10-seitiges Exposé, das die Fragestellung, Ziele, Methoden und Vorgehensweisen des anvisierten Projektes beschreibt,
- ein Lebenslauf, der Auskunft über den bisherigen wissenschaftlichen Werdegang gibt.

Eine universitäre Kommission entscheidet über die Anträge. Zentrale Kriterien sind:

- Innovativität und Komplexität der Fragestellung und der Anlage des Projektes
- Erfolgsaussichten für eine Drittmittelförderung
- Relevanz der Forschung für die Selbstevaluation der Universität

Positiv beschiedene Anträge unterliegen einer Berichtspflicht.

Informationen zu beiden Fördermaßnahmen: Dr. Anja Wolde, Frauenbeauftragte, Tel: 798-28100
wolde@em.uni-frankfurt.de

Anträge (bitte kopierfähig, nicht geheftet) werden bis zum **31. Juli 2008** auf dem Dienstweg über das Dekanat erbeten an:

Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen,
z. Hd. Frau Doris Jindra-Süß,
Büro der Frauenbeauftragten,
Postfach 111932, Hauspostfach 115
60054 Frankfurt am Main.

Der Riedberg ist weiblich

Naturwissenschaftliche Fachbereiche öffneten sich am Girls' Day 2008

Am 24. April war es wieder soweit: Auf dem Campus Riedberg öffneten die Fachbereiche Physik, Geowissenschaften/Geographie und Biochemie, Chemie und Pharmazie im Rahmen des Girls' Day 2008 ihre (Labor-)Türen. Jungen Mädchen bot sich an diesem Tag die Gelegenheit, in bisher unbekannte und vor allem ›frauen-untypische‹ Berufe hineinzuschneppen. Der Girls' Day findet jährlich bundesweit im April statt und richtet sich an Schülerinnen der 5. bis 10. Jahrgangsstufe aller Schultypen.

Junge Frauen in Deutschland verfügen über eine besonders gute Schulbildung. Dennoch entscheiden sich Mädchen im Rahmen ihrer Ausbildungs- und Studienwahl überproportional häufig für ›typisch weibliche‹ Berufsfelder oder Studienfächer und schöpfen damit ihre Berufsmöglichkeiten nicht voll aus. Dem gegenüber stehen Unternehmen, denen es gerade in technischen und techniknahen Bereichen zunehmend an qualifiziertem Nachwuchs fehlt. Der Girls' Day bietet Mädchen Einblicke in Technik und Naturwissenschaften und ermutigt, diese Berufsfelder ebenfalls in Betracht zu ziehen.

Auf dem Riedberg wurden die knapp 50 Teilnehmerinnen von Vizepräsident Prof. Wolf Aßmus willkommen geheißen. In seiner Begrüßung ermutigte Aßmus die Mädchen, sich über die typischen Ausbildungsberufe hinaus zu informieren, und betonte, dass beispielsweise in der Physik die weiblichen Absolventinnen besser abschnitten als ihre männlichen Kommilitonen.



Vizepräsident Aßmus (oben links) mit den Girls' Day-Gästen auf dem Riedberg

Der Vormittag in der Pharmazie diente der Besichtigung der Labore – besonders interessant, weil dort Studierende ›live‹ beim Arbeiten und Forschen beobachtet werden konnten. Nach der Theorie folgte die Praxis, und die Mädchen konnten ein Produkt nach Wahl herstellen: Ein Erkältungsmittel, ein Lippenstift, eine Körperpflege oder ein Franzbranntwein-Gel.

In der Physik durchliefen die Mädchen vier Stationen und konnten unter anderem einen Aluminiumspiegel herstellen oder beobachten, was mit einem Schokokuss im Vakuum passiert. Außerdem lernten sie etwas

über die kleinsten bekannten Teilchen und warum man (Handy-)Akkus mit Strom aus der Steckdose laden kann.

Bei einem Rundgang in der Präparation des Fachbereiches Geowissenschaften/Geographie wurde den Mädchen gezeigt, wie man aus einem schmutzigen Gesteinsbrocken – in teils langwierigen Arbeitsschritten – einen hauchdünnen Dünnschliff herstellt. Beim Folienverfahren durften die Mädchen selber einen Abdruck von einer versteinerten Koralle anfertigen und diesen, eingefasst zwischen zwei Objektträgern, mit nach Hause nehmen.

Die Didaktik der Chemie bot den Schülerinnen Versuche rund um die Kosmetik. Vor den Experimenten erhielten die Mädchen einen Einblick in das Fach an sich und wurden in die Sicherheitsbestimmungen eingeführt. Neben Versuchen zur Oberflächenspannung von Wasser, stellten sie Honigseife, Waschlotion und Duschgel her. Und zum Abschluss wurde das Engagement mit einem selbstgemachten ›Blitz-Speiseeis‹ belohnt!

Organisiert wurde der Girls' Day 2008 erstmals als gemeinsame Aktion von Mitarbeiterinnen aus Physik, Geowissenschaften, Chemie und Pharmazie, welche den Girls' Day Riedberg gerne etablieren und in Zukunft auf weitere Fachbereiche und Institute ausweiten möchten. Und je mehr Mädchen am Girls' Day teilnehmen können, desto besser! Denn die Plätze auf dem Campus Riedberg waren innerhalb weniger Tage vergeben. Judith Jördens

›Adjektiv Frau‹

Film '68 und die Neue Frauenbewegung

1968 sichtbar zu machen, das hatte sich die Kinothek Asta Nielsen, angesiedelt am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM), für ihr Festival ›Adjektiv Frau. Film '68 und die Neue Frauenbewegung‹ vorgenommen. In Verknüpfung mit den Aktivitäten des Frankfurter Historischen Museums zum 40. Jubiläum der Ereignisse des Jahres 1968 sollte ein wichtiger Aspekt dieser Epoche hervorgehoben werden: Die Rolle der Frauen in der politischen Bewegung, die sich in den Jahren ab 1968 entfaltete – nicht bloß in Debatten, sondern auch im Medium Film. Das Spektrum der Beiträge reichte dabei von dokumentarischen und semidokumentarischen Filmen über die Frauenbewegung, etwa ›Der subjektive Faktor‹ von Helke Sander, über Werke, die Lebenslust und Aufbruch der Zeit darstellen, etwa ›Zur Sache Schätzchen‹ von May Spils, bis hin zu Auseinandersetzungen mit dem Verhältnis von Frauenbewegung, sexueller Befreiung und Sozialismus wie ›Der Planet Venus‹ von Elda Tattoli.

Mit Heide Schlüpmann und Karola Gramann zeichneten zwei Frauen für das Programm verantwortlich, die seit den 60er-Jahren selbst eine wichtige Rolle in der Frauenbewegung, vor allem in der Filmkultur, gespielt haben. Für Schlüpmann, die nach dem Sommersemester als Professorin für Filmwissenschaft am Institut für TFM ausscheidet, war ›Adjektiv Frau‹ auch eine Art

Bei der Arbeit eingefangen: Die Regisseurin Helke Sander, die auch beim Festival zu Gast war



Bilanz ihrer eigenen Tätigkeit. In den 60er-Jahren hatte sie bei Adorno Philosophie studiert und sich dann, auf der Suche nach einer anderen Art der Erkenntnis, dem Kino zugewandt. Dass diese Erkenntnis auch spezifisch weiblich konnotiert ist, war eine Einsicht, die Schlüpmann für die Entwicklung der Filmtheorie fruchtbar machte. So war denn auch ›Adjektiv Frau‹ mit dem entsprechenden akademischen Begleitprogramm ausgestattet – in einem Seminar am Institut für TFM wurde die Rolle der Frauen im Kino nach 1968 gründlich diskutiert.

Während der vier Tage im Mal Seh'n Kino und im Historischen Museum gab es reichlich Stoff für angeregte Diskussionen. Mit der Regisseurin Helke Sander, Filmwis-

senschaftlerinnen wie Annette Brauerhoch und Publizistinnen wie Sibylle Plogstedt waren einige der besten Kennerinnen der Materie eingeladen, über die Filme zu diskutieren und Bilanz zu ziehen über die Lage der Frauenbewegung, in ihren Anfängen und heute. Dass viele der Fragestellungen der heute wieder aktuellen Debatte über Emanzipation und das Erbe der Frauenbewegung schon damals gestellt und teilweise auch beantwortet wurden, war eines der Ergebnisse dieser Diskussionen. Das unstrittigste betraf das Kino selber: Es hat sich einmal mehr als hervorragender Ort bewiesen, um Geschichte zu erleben und die universitäre Diskussion mit anderen Mitteln fortzuführen.

Michael Hack

Die Universität muss persönlicher werden

Die Mitglieder des Hochschulrats: Gabriele Eick

Sie gehört zu vermutlich den einflussreichsten und engagiertesten Frauen Frankfurts, die Unternehmensberaterin Gabriele Eick. Als ehrenamtliche Präsidentin des Marketing-Clubs Frankfurt (Berufsverband des Marketing-Managements) ist sie ebenso aktiv wie als Beiratsmitglied der Studentenaustausch-Organisation AIESEC oder des Frankfurter Kultur Komitees FraKK. Seit März zählt sie nun auch zu den Mitgliedern des neuen Hochschulrats der Frankfurter Stiftungsuniversität. »Viele Jahre hat die »Goethe« ein Schattendasein innerhalb der Wirtschafts-Leuchttürme Frankfurts geführt«, sagt die Spezialistin für Marketing und synchronisierte Unternehmenskommunikation. »Mit dem amtierenden Präsidenten Steinberg ist diese Universität wieder zu einem vitalen Teil des gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Teils unserer Stadt geworden, auf allen Seiten entstanden Neugierde und Energie.« Diese Aufbruchstimmung, die nicht zuletzt durch die Umwandlung von einer staatlichen hin zur Stiftungsuniversität beflügelt wurde, war für Eick der Haupt-Auslöser, ihre Nominierung für den Hochschulrat anzunehmen. Dabei ist es eines ihrer wichtigsten Anliegen, dass die nun einzigartige Autonomie der Hochschule einen erhöhten Praxisbezug der einzelnen Studiengänge bewirkt: »Der Raum für Kreativität ist endlos. Dies betrifft insbesondere die Intensivierung und Vernetzung mit der Wirtschaft.«

Als »Botschafterin der Hochschule« will sich Eick deswegen unter anderem dafür engagieren, die Vernetzung der Goethe-Universität

Hochschulrätin Gabriele Eick auf den Stufen des IG-Hochhauses: »Dieser erhabene Bau gibt unserer Universität im Sinne der Markenbildung ein architektonisches Alleinstellungsmerkmal.«



Foto: Lecher

mit deutschen wie europäischen Wirtschaftseinrichtungen zu fördern. Dabei kommen der gelernten Versicherungs-Kauffrau ihre eigenen, exzellenten Wirtschaftskontakte zu Gute. So war sie im Laufe ihrer Karriere unter anderem für das Vertriebspartnergeschäft der IBM Deutschland verantwortlich, leitete die Wirtschaftsförderung Frankfurt und zuletzt die weltweite Unternehmenskommunikation und das Marketing der Dresdner Bank Gruppe. Zudem wirkt sie seit 2005 als Vorstandsmitglied der Baden-Badener Unternehmerrats sowie als Vize-Präsidentin des Deutschen Marketing-Verbands.

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, dass Eick neben ihrem Engagement als »Netzwerkerin« auch die Marketing- und vor allem die geplanten Fundraising-Aktivitäten der Universität aufmerksam mitverfolgt, »denn es wird

noch einiges mehr an privaten und öffentlichen Finanzmitteln brauchen, um einen Platz an der internationalen Spitze einzunehmen«. Wichtig sei dabei, dass »die derzeitige strategische Ausrichtung konsequent durchgehalten wird«, nur mit einer klaren und beständigen Linie könne sich die Universität Frankfurt den angestrebten Platz in der internationalen Spitzengruppe sichern. »Jede Hochschule und Universität kämpft heute ja um die besten Talente. Das betrifft Professoren genauso wie Studenten. Und für jede Universität, die in den vorderen Reihen positioniert sein will, ist professionelles Marketing unerlässlich.« Summa summarum sei alles zu tun, »was auf die Marke »Goethe« einzahlt, denn eine starke Marke

bewirkt eine Monopolstellung in der Psyche der Zielgruppe und einen Domino-Effekt in Sachen Weiterempfehlung.«

Als ein entscheidender Motor der weiteren Universitätsentwicklung stellt sich für Eick auch das in rascher Entfaltung begriffene Alumni-Netzwerk der Universität dar. Auch die Arbeit der Vereinigung der Freunde und Förderer erachtet sie als »richtungsweisend und vorbildlich«. »Die Goethe-Universität muss außerdem persönlicher werden«, hebt sie hervor, »und diese Art der Emotionalisierung geht insbesondere auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule aus. Dazu muss allerdings eine unverwechselbare Universitätskultur geschaffen werden, die all die unterschiedlichen Bereiche auf das Ganze einschwört. Wir wissen aus der Wirtschaft, dass Unternehmen erfolgreicher sind, die über eine starke Unternehmenskultur verfügen. Das ist heute in Anbetracht der Verunsicherung über gelebte Werte besonders wichtig geworden.« Umso entscheidender sei es für die Universität, Absolventen ins Leben zu schicken, die positive Erfahrungen mit einer verlässlichen, berechenbaren und qualitativ hochwertigen Ausbildungs-Kultur gemacht hätten. »So wird es dann auch gelingen, die entscheidende, enge emotionale Bindung zu Studenten und Lehrkörpern aufzubauen, die ein Leben lang anhält. Schlicht Stolz, in der Goethe gelehrt oder studiert zu haben.« hü

ANZEIGE

Aus Fiction wird Science

Symposium über Roboter in Japan

Roboter in Manga und Animé: das japanische Verhältnis zur denkenden Maschine lautete der Titel eines Symposiums der Japanologie am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften, welches am 8. Mai im Rahmen der »Mangamania«-Ausstellung im Museum für Angewandte Kunst (MAK) unter Leitung von Cosima Wagner stattfand. In Kooperation mit der Technischen Universität Darmstadt, dem Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO), dem MAK sowie mit großzügiger Unterstützung der Firma Nintendo wurden den etwa 150 interessierten ZuhörerInnen drei Kurzvorträge und eine Präsentation des institutseigenen Roboterhundes AIBO geboten. Musikalisch untermalt wurde der Abend vom »Ensemble der Japanologie«, welches die ZuhörerInnen mit Adaptionen von Roboter-Animé-Titelmelodien auf das Thema des Symposiums einstimmte.

In ihrer Einführung in den japanischen Roboterdiskurs präsentierte Cosima Wagner erste Ergebnisse ihrer soeben fertiggestellten Dissertation über die Akzeptanz von Robotern in Japan. Für das Verständnis von Robotern als »Partner« sei vor allem die »mentale Prägung« der Gesellschaft und ihrer Ingenieure durch die beliebten Roboter-Manga und Animé entscheidend. So verwiesen zahlreiche Roboterentwickler in Interviews auf die Vorbilder aus der Populärkultur, die ihnen bei ihrer Arbeit vorschwebten.

Diese Vorbilder erläuterte Martina Thielemann in ihrem Vortrag zu Roboterbildern in Manga und Animé. Von der Figur des freundlichen Roboterjungen »Astro Boy« über Japans neuen »Kulturbotschafter«, die Roboterkatze »Doraemon«, die Kampfrobooter der Gundam-Serien zu Roboteranzügen in »Neon Genesis Evangelion« biete die japanische Populärkultur seit den 1950er-Jahren ein reichhaltiges Reservoir an unterschiedlichsten Roboter-Narrationen, welche ein fester Bestandteil der Jugendkultur geworden seien.

Diese »Roboter-Fiktionen« kontrastierte der Diplom-Biologe und Bionik-Forscher Sebastian Klug (Darmstadt) aus der Perspektive eines Roboterentwicklers mit der Realität der Robotikforschung in Japan. Die Inspiration durch die Phantasieroboter sei zwar nicht zu vernachlässigen, in der aktuellen Forschung beschäftige man sich jedoch mit konkreten Fragestellungen, wie zum Beispiel der sicheren Bewegung von Robotern, die mit Menschen zusammen arbeiten sollen. Für die Konstruktion von realen Robotern böten die japanischen Roboter geschichten keine brauchbaren Lösungen, ihre Gestalt sei jedoch zum Teil den Manga und Animé entlehnt.

Manifestationen von realen und fiktiven japanischen Robotern konnten im Anschluss in einer von Studierenden der Japanologie organisierten Ausstellung betrachtet werden.

UR

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Psst – auch schon Wind davon bekommen? Es gibt was Neues im Uni-Shop!

Im Uni-Shop im Gebäude »Neue Mensa« finden Sie eine reichhaltige Auswahl interessanter, preisgünstiger und qualitativ hochwertiger Artikel mit dem offiziellen Logo der Goethe-Universität Frankfurt und jetzt alternativ auch mit dem aktualisierten Kopf des Dichtersfürsten (internationales »Rund-Logo«). Wehen Sie doch einfach mal bei uns rein.

T-Shirts	€ 15,00
T-Shirts »Kinderuni«	€ 5,00
Girlie-Shirts	€ 18,00
Kapuzenjacken	€ 39,00
Kaffeebecher	€ 6,20
Kugelschreiber	€ 1,70

... und vieles mehr ...

Schutzhülle für Goethe-Card 1,00 €
Angebot: Bei einem Einkaufswert ab 10,00 € erhalten Sie die Schutzhülle gratis!

Öffnungszeiten:
Di. & Mi. von 11:00 bis 16:00 Uhr, Fr. von 11:00 bis 15:00 Uhr
Telefon: 069/97781680, Online-Shop: www.unifrankfurtshop.de
Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns unter:
that's eli GmbH, Telefon 06174/201320, Telefax 06174/201310

that's eli



Zu den Kernaufgaben des Hochschulrechenzentrums gehören Computerschulungen für Studierende – dafür verantwortlich zeichnen Dr. Hans Jürgen Kiowski und Wolfgang Weber (rechts)

Die Welt der Datenverarbeitung

Zu Besuch im Hochschulrechenzentrum der Goethe-Universität

Die Welt der Datenverarbeitung ist geheimnisvoll und spannend. Das merken die Studierenden der Goethe-Universität schon, wenn sie die Info- und Servicetheke des Hochschulrechenzentrums (HRZ) im ersten Stock des Juridicums in der Senckenberganlage 31 aufsuchen. Über der Tür hängt eine Kamera, die Linse starr auf ankommende Besucher gerichtet. Außerdem hält der Fahrstuhl nicht im ersten Stock. Es gibt nicht einmal einen Knopf dafür in der Kabine. Der Zugang ist nur über das Treppenhaus möglich. James Bond lässt grüßen.

Oder etwa nicht? »Die Kamera ist schon lange nicht mehr in Betrieb«, sagt Dr. Stefan Glückert, der Leiter des HRZ. Auch die Sache mit dem Aufzug sei pragmatischer Natur: »Wir haben viel Publikumsverkehr und wollen den Fahrstuhl nicht so belasten.« Das HRZ ist schließlich das Kompetenz- und Dienstleistungszentrum für die ganze Universität. Es betreibt das Netz für Sprach- und Datenkommunikation, die zentralen Datenverarbeitungs-Services sowie die öffentlichen Rechnersysteme in Windows- und Linux-basierten PC-Poolräumen. Die Mitarbeiter des HRZ beraten und unterstützen zudem die Angehörigen der Universität in allen Fragen der Informationstechnologie.

Das alles erfahren Neugierige bei einem Blick auf die Internetseite des Zentrums. Diese Internetseite ist, wohlgermerkt, Teil des Gesamtauftritts der Universität im Netz, den das HRZ bereitstellt. Die einzelnen Institute brauchen sich keine eigene Web-Seite zu basteln. Über ein Passwort können sie Fenster im »Content-Management-System« öffnen und alle

wichtigen Informationen einfach eintippen.

Das Rechenzentrum bietet jedem einzelnen Fachbereich Speicherplatz auf einem Server an. Zum Beispiel lagern hier die großen Bilddatenbanken der Kunsthistoriker. »Das war mal eine Diakartei«, sagt PD Hansjörg Ast, Leiter der Abteilung Zentrale Systeme. Heute können sich die Studierenden die digitalisierten Bilder direkt auf den Computer laden – in hoher Auflösung. »Da ist jeder Pinselstrich erkennbar«, sagt Ast. Ein hilfreicher Service ist auch das Backup-System. Jeden Tag werden hier alle Forschungsdaten eingelagert, damit nichts verlorengeht.

Es gibt noch einen zweiten Grund, warum sich die Lift-Türen auf Etage eins nicht öffnen. Besucher würden direkt in das elektronische Herz der Universität stolpern: den großen Maschinenraum der Abteilung Zentrale Systeme. Die 200 Quadratmeter stehen voller Technik – Server, Rechner, ein großer Datenspeicher mit Roboterarm und eine Fülle von Kabeln. Für den Laien ein überwältigender Anblick. Für den Fachmann Alltag. Ihm helfen kleine Kniffe, nicht den Überblick zu verlieren. Die Leitungen sind alle in Verkabelungs- und Verknüpfungsplänen aufgezeichnet. Außerdem trägt jeder Computer einen eigenen Namen, wie »Sherlock« oder »Rantanplan«. Vier aneinander geschlossene Einheiten sind die »Daltons«.

»Die Rechner haben eigentlich zwölfstellige Nummern«, sagt Ast. Diese im täglichen Sprachgebrauch stets aufzusagen, wäre aber recht kompliziert. Für längere Aufenthalte ist das verzweigte Zimmer auch nicht geeignet. Es ist laut und kühl. Das kommt von den Lüf-



Herr der Platinen: Dr. Stefan Glückert leitet das Hochschulrechenzentrum.

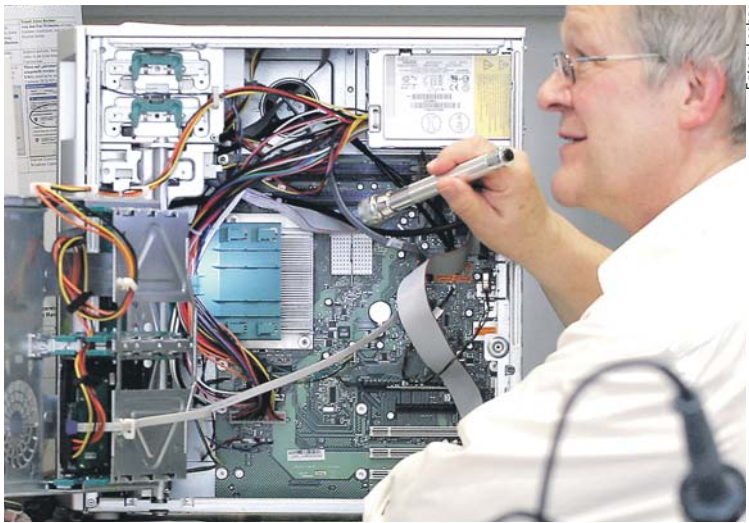
»Der Maschinenraum ist vom Rest der Abteilung durch eine große Stahltür getrennt. Die hat eine eigene Alarmanlage, ist direkt mit Polizei und Feuerwehr verbunden«, sagt Stefan Glückert

tungen, die unaufhörlich summen und brummen. Vom Rest der Abteilung ist der Maschinenraum durch eine große Stahltür getrennt. Die hat eine eigene Alarmanlage, ist direkt mit Polizei und Feuerwehr verbunden. »Früher war das so, um die teuren Rechner zu schützen, heute wegen der sensiblen Daten«, sagt Stefan Glückert.

Umzug bei laufendem Betrieb

Reibungsverluste jeglicher Art möchte das HRZ auch beim 2011 anstehenden Umzug auf den Campus Westend vermeiden. »Wir können ja nicht einfach für sechs Wochen dicht machen und alles auf einen LKW packen«, sagt Ast. Deswegen haben die Experten längst schon mit dem Kisten-Schleppen begonnen – metaphorisch gesprochen. Als Grundvoraussetzung müssen die Techniker die Stromversorgung an den einzelnen Campi verstärken. Darüber hinaus bauen sie umfassende Daten- und Serverstrukturen auf. Jeder Standort soll in der Lage sein, die anderen mitzuversorgen.

Bei einem solch komplexen Projekt ist es hilfreich, die Anforderungen an ein Rechenzentrum aus verschiedenen fachlichen Blickwinkeln betrachten zu können. Der 64-jährige Glückert und sein 49-jähriger Stellvertreter Ast sind mitnichten Informatiker. Sie sind Physiker. »Als ich studiert habe, gab es das Fach noch gar nicht«, scherzt Glückert. Die wenigsten der insgesamt etwa 70 Planstellen im HRZ sind von Informatikern besetzt. »Wir haben Mitarbeiter aus allen Fachbereichen – Politologen, Juristen oder Psychologen«, sagt Glückert. Den Stab komplettieren rund 35 studentische Hilfskräfte.



Auch Reparaturen an Universitäts-Computern gehören zu den Aufgaben des Hochschulrechenzentrums

Trotz der auf sie zukommenden Herausforderung durch den »Umzug im laufenden Betrieb« freuen sich die Mitarbeiter schon auf ihr Domizil im neuen Verwaltungsgebäude auf dem Campus Westend. Besonders auf eine Infrastruktur, die modernen Anforderungen entspricht. Die jetzige Klimaanlage sei zum Beispiel veraltet – »es gibt für sie keine Ersatzteile mehr«, sagt Glückert. Künftig werde das HRZ nicht mehr von einer einzelnen großen Apparatur klimatisiert, sondern von drei kleinen. Zwei werden dann immer in Betrieb sein, die dritte steht als Reserve bereit.

Ein Problem wird sich durch den Umzug allerdings nicht lösen lassen: Spam. »Das Medium Internet ist durch solche Mitteilungen sehr in Verruf geraten«, ärgert sich Glückert. Zwei Fachkräfte der Abteilung Netze seien täglich mit dem Kampf gegen unerwünschte Post beschäftigt – 90 Prozent der täglich eingehenden digitalen Post von rund 100.000 Mails. »Das kostet die Uni viel Geld.« Ohne Spam käme das HRZ mit weitaus weniger an Servern aus. Die Netzwerker filtern den Abfall trotzdem nicht einfach aus – das Risiko wäre zu groß, doch etwas Wichtiges zu löschen. »Alle Mails kommen an«, betont Glückert. Die Techniker bewerten die verdächtige Post und kennzeichnen sie mit einer Spamwahrscheinlichkeit von eins bis 16. Das helfe den Usern, selbst zu filtern. Viren werden dagegen sofort eliminiert – in eingehender wie ausgehender Post.

Datenautobahn quer durch die Stadt

Außerdem kümmert sich die Abteilung Netze, unter Federführung von Abteilungsleiter Hans Zöller, darum, dass alle sechs Universitätsstandorte ungehinderten Zugang zur Datenautobahn haben. 2003 hat die Hochschule dafür mit Glasfaserkabeln einen Lichtwellenleiter-Ring aufgebaut. Durch diese Leitung können die Daten in Lichtgeschwindigkeit

bieter. Sollte die Universität einmal von ihren zwei Internet Providern zu anderen Wettbewerbern wechseln wollen, müsste sie keine neuen Kabel verlegen lassen. Beim DE-CIX laufen alle Fäden zusammen.

Von dort läuft der Lichtwellenleiter-Ring weiter zu den Campi Westend und Riedberg und zurück nach Bockenheim. Noch nicht im Rundlauf stecken der Sport- und der Biocampus, die über eine gerade Leitung von Bockenheim aus angedient werden. Für ein Ring-System hat sich die Uni entschieden, »weil in

PD Hansjörg Ast in der Abteilung Zentrale Systeme (links), Studierende im PC-Pool auf dem Campus Westend



Frankfurt viel gebaut wird«, sagt Hansjörg Ast. Sollte dabei an einer Stelle das Kabel gekappt werden, können die Daten immer in die andere Richtung fließen. Zweimal ist das bisher passiert, am Theodor-Stern-Kai an der Uniklinik und auf dem Campus Riedberg. Beide Male verlangsamte sich der Datenfluss zu den fast 20.000 aktiven Endgeräten (Server, PCs, Telefone) kaum wahrnehmbar. Zumal auch die Standorte selbst einen Leitungsring haben, der die einzelnen Gebäude anbindet.

Vor einer ganz anderen Herausforderung standen die System-Betreuer, als die Universität das IG-Hochhaus auf dem Campus Westend bezog. »Das Gebäude stand jahrelang leer, da

Service-Stelle und Aldi-Platine

Heute kann sich die im Westend beheimatete Abteilung Dezentrale Systeme ganz ihren eigentlichen Aufgaben widmen: die mit dem Betriebssystem Windows arbeitenden PC-Pools und Klienten betreuen, Schulungen anbieten, Lizenzverträge mit Softwarefirmen aushandeln und und und. Prominentestes Projekt ist derzeit die Frage nach der künftigen Daten-Infrastruktur der neuen Institute auf dem Campus-Westend. »Unsere Ideen fließen ein in das House of Finance oder in die Planung des neuen Rechts- und Wirtschaftsgebäudes«, sagt Abteilungsleiter Dr. Hans Jürgen Kiowski, noch ein Physiker. Er und seine Mitstreiter erproben neue Entwicklungen und schätzen ein, was den Usern nutzen könnte. »Wir können natürlich nicht für Hunderte von Nutzern etwas zusammenschrauben, wir erstellen vorab Prototypen und testen diese.«

Seinem Büro sieht man das Großprojekt an. »Mitten im Leben sind wir von Technik umgeben«, sagt der 64-Jährige lachend. Überall stehen Kartons und Laufwerke, liegen Bedienhefte und sonstiges Computerzubehör. So entsteht nach und nach im Souterrain des IG-Hochhauses die Zukunft des großen Campus. Bei aller Begeisterung für die Herausforderung als Tüftler, treibt der wachsende Campus Kiowski und seinem Team auch einige Sorgenfalten auf die Stirn. Die Menge und Viel-

chenenden ist geschlossen, ansonsten ist die Theke von zehn bis 16 Uhr besetzt. »Meistens können wir helfen«, sagt Kiowski. Egal, ob es sich um Schwierigkeiten mit dem Funk-Netz handelt oder Probleme mit Textverarbeitungsprogrammen.

Wer gerne selbst alles in den Griff bekommt, kann Kurse aus dem umfangreichen Fortbildungsangebot von Wolfgang Weber besuchen. Die reichen von »Der PC, mein Freund«, bis zu komplexen Fragestellungen zu Bildbearbeitung, Multimedia oder dem Anfertigen komplexer Dokumente. Der 56-jährige Mathematiker – nicht Physiker – ist ein geduldiger Mensch. Das muss er auch sein, denn viele PC-Nutzer sind sogenannte »Schlichtanwender«, die einem PC-Doktor den letzten Nerv rauben können. Weber sieht das aber gelassen, er hat Spaß daran, zu helfen. »Gerade die Geisteswissenschaftler haben ein enormes Spektrum an Fragen und nutzen die verschiedensten Anwendungen«, hat er beobachtet. Außerdem sind sie meist recht dankbar: »Naturwissenschaftler meinen manchmal, sie wüssten schon alles«, so Weber.

Die Schulungen sorgen unter den Studierenden allerdings gelegentlich auch für Unmut – wenn die Kursteilnehmer mal wieder den Pool-Raum im Untergeschoss »blockieren«, in dem die 25 Computer-Terminals für die Studierenden stehen. Weber weiß um die Proble-



falt der Aufgaben werde künftig zunehmen. Zehn- bis elftausend Studierende betreue seine Abteilung derzeit. Zum Jahresende, wenn die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftler umziehen, könnten es doppelt so viele sein. »Wir sind jetzt schon knapp dran mit Personal.«

An der Wand in einer Ecke seines Büros grüßt derweil die Vergangenheit. Kiowski hat ein kleines Museum eingerichtet. »Datenverarbeitungs-Technik hat eine 25-jährige Historie«, sagt er. Die Exponate hängen wie Bilder an einem Haken. Neben der Platine des ersten Aldi-Rechners ist da auch das Innere eines der frühesten Heimcomputer-Modelle überhaupt zu sehen: die Platine des 80/286ers der Firma Intel. Das Gerät hat Kiowski seinerzeit aus einzelnen Elementen selbst zusammengebastelt. »Die Teile haben mich ungefähr 12.000 Mark gekostet«, erinnert er sich. Auch ausgestellt: eine alte Festplatte von 1984. Die bot Speicherplatz für zehn Megabyte. Und hat sagenhafte 5.000 Mark gekostet. Heute können Platten ein Terabyte (1.000 Gigabyte) speichern – und kosten unter 200 Euro.

Neben dem Gestern und Morgen spielt im Westend aber auch die Gegenwart stets eine wichtige Rolle. So kümmert sich im Erdgeschoss des IG-Hochhauses eine Service-Theke um die Belange von Hochschulpersonal und Studierenden. »Das ist die Schnittstelle zum User«, sagt Kiowski. Für Mitarbeiter gibt es hier zum Beispiel einen Buchscanner, Reparaturanlagen oder Plätze, an denen sie mit fachkundiger Hilfe Programme auf ihrem Rechner installieren können. Auch die Studierenden-schar kann hier bei allen möglichen Problemen Rat suchen. Die Öffnungszeiten sind am Stundenplan der Klientel orientiert – an Wo-

matik. »Ich setze die Studenten nicht gerne vor die Tür«, sagt er. Nach langen Verhandlungen mit den einzelnen Fachbereichen und der Bibliothek bahnt sich nun eine Lösung an. Das Rechenzentrum wird demnächst zwei weitere Pool-Räume einrichten – für Studierende und Schulungen. Der Raum im Untergeschoss soll dann durchgehend den Hochschulern zur Verfügung stehen.

Dann können die Studierenden wieder in aller Ruhe an ihren Texten werkeln, ihren Abschlussarbeiten zum Beispiel. Auch für sie empfiehlt es sich aber, einen Kurs bei Wolfgang Weber zu besuchen. Denn wer sein Word-Programm richtig beherrscht, kann sich ganz auf inhaltliche Probleme konzentrieren und verliert keine Zeit mit Formalien. Ausdrucken können die Studenten ihre Texte seit neuestem an allen Druckstationen der Universität. Und nicht mehr, wie früher, nur dort wo sie das Dokument erstellt haben. »Follow-me-printing« nennt sich der Service. »Jetzt muss man nicht mehr so viel Papier quer durch die Stadt tragen«, sagt Stefan Glückert.

Auch ein anderes dickes Papierwerk, ohne das Studierende früher einmal nicht auskommen konnten, ist zunehmend seltener zu sehen: das Vorlesungsverzeichnis. Studierende können heute ihren Stundenplan im Netz erstellen – mit freundlichem Gruß vom HRZ. Allerdings »ist das auch notwendig«, meint Hansjörg Ast. Durch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge mit ihren Credit Points und Modulen sei das Zusammenstellen des Vorlesungszyklus' viel komplizierter als zu Zeiten von Magister und Diplom. »Das ist ohne IT-Unterstützung nicht mehr zu handhaben.«

George Grodensky



Khaled Zouakh kontrolliert die Qualität eines Konferenz-Posters – der Druck-Service erfreut sich großer Beliebtheit

von Bockenheim zur Uniklinik nach Nieder-rad flitzen, dann weiter zur Hanauer Landstraße. Dort dockt die Universität an den Rest der Welt an – an den DE-CIX. CIX steht für »Commercial Internet eXchange«. Das ist ein Verkehrsknoten für kommerzielle Internetan-

haben sich ganze Stämme von Mäusen angesiedelt«, erzählt Glückert. Die Nager hätten in unschöner Regelmäßigkeit die Kabel zerbitzen. Das habe viel Arbeit und Kosten verursacht. Erst der Kammerjäger bekam das Problem mit Fallen in den Griff.



CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Vom Studieren- den zur Führungskraft

Was verbirgt sich zwischen den Zeilen eines Arbeitszeugnisses? Wie viele Tage Urlaub stehen einem Arbeitnehmer zu? Worauf sollte im Arbeitsvertrag geachtet werden? Welche Verpflichtung hat man gegenüber seinem Arbeitgeber? Welche der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber? Was hat es mit der Probezeit auf sich?

Einige der im Beruf vorausgesetzten Kenntnisse und Fähigkeiten sind nicht Teil der wissenschaftlichen Ausbildung und der Lehrpläne. Die Universität Frankfurt bietet über CAMPUSERVICE in Zusammenarbeit mit Partnern zusätzliche Qualifikationsangebote für Studierende. Das Angebot orientiert sich an Anforderungen, die Branchen, Unternehmen und Märkte an ihre Mitarbeiter und speziell an Hochschulabsolventen zusätzlich stellen. Erklärtes Ziel ist es, die Lücke zwischen Theorie und Praxis weiter zu schließen, beziehungsweise den Übergang vom Studium in das Berufsleben zu begleiten.

Dazu zählt auch die Zusatzqualifikation »Employability verbessern mit Arbeitsrecht«. Studierende aller Fachrichtungen müssen als künftige Führungskräfte mit Personalverantwortung zunehmend auch über fachübergreifende Kompetenzen im Arbeitsrecht verfügen. Der Begriff Employability meint, dass der Einzelne im Beruf mehr denn je gefordert ist, sich eigenverantwortlich und kontinuierlich den veränderten Rahmenbedingungen sowie den Anforderungen des internen und externen Arbeitsmarktes anzupassen. Für eine Karriere insbesondere im Personalwesen und der Organisationsentwicklung fordern die Stellenanzeigen regelmäßig von den Bewerbern gute Kenntnisse im Arbeitsrecht. Ziel der von CAMPUSERVICE in Kooperation mit Learn4Use angebotenen Zusatzqualifikation ist es, die Employability der Seminarteilnehmer durch Vermittlung grundlegender Begriffe und Zusammenhänge des Arbeitsrechts zu verbessern.

Dies geschieht in vier Präsenz-Seminaren in Kombination mit E-Learning, also einer modernen, didaktisch gut aufbereiteten und daher effizienten Lehr- und Lernmethodik. Die TeilnehmerInnen erhalten nach vollständiger Teilnahme an den Präsenzveranstaltungen zum Seminarabschluss eine Teilnahmebescheinigung. In der Kursteilnahme enthalten ist die halbjährige Nutzung des E-Learning-Arbeitsrecht-Zugangs, die Aushandigung eines Begleitbuchs und die fachliche Kompetenz des Rechtsanwalts und Unternehmensberaters Werner Ronimi. Er verdeutlicht auf Basis seiner beruflichen Erfahrung die Theorie anhand von Alltagsbeispielen.

Die nächsten Termine finden sich unter www.campuservice.de

Salaam und Privet!

Ab dem Wintersemester Arabisch- und Russisch-Kurse im Zentrum für Weiterbildung

Unter dem Motto »languages matter« hat die UN-Generalversammlung das Jahr 2008 zum Internationalen Jahr der Sprachen erklärt. Gegenwärtig werden weltweit rund 6.000 Sprachen gesprochen – davon mehr als die Hälfte von weniger als 10.000 Menschen und ein Viertel von weniger als 1.000 Menschen. Der Erwerb und die Erhaltung sprachlicher Vielfalt, Sprache als Mittel für Dialog und Integration und die Förderung mehrsprachiger Ausbildung sind Ziele dieses Internationalen Jahres der Sprachen 2008.

Diese Ziele verpflichten das Arbeitsfeld Sprache im Zentrum für Weiterbildung in diesem Jahr auf ganz besondere Weise. Natürlich kann es nur einen Bruchteil der genannten sprachlichen Vielfalt repräsentieren, zudem muss auf ganz konkrete Bedürfnisse der Studierenden eingegangen werden – Vorbereitung auf eine Studienzeit im Ausland, berufliche Qualifikation. Aber auch das Zentrum für Weiterbildung strebt danach, das fremdsprachliche Kursprogramm und damit den kulturellen Horizont der Studierenden kontinuierlich zu erweitern. So hat es in den vergangenen Jahren den Fernen Osten in den Blick genommen und das Kursangebot um Chinesisch und Japanisch erweitert. Und dies mit guter Resonanz. Fokus des Fremdsprachenangebotes ist und bleibt aber der sprachlich

sowie kulturell so vielfältige europäische Sprachraum, dessen Reichweite sich weit über den eigentlichen Kontinent hinaus erstreckt. Dieser Vielfalt trägt das Zentrum weiter Rechnung, indem 2008 Russisch, das den 7. Platz unter den weltweit am meisten verbreiteten Sprachen (Muttersprache) belegt, Teil des Kursangebotes wird. Im Mittelpunkt des Kurses werden die Einführung in die kyrillische Schrift, die Vermittlung kommunikativer Grundstrukturen in Wort und Schrift

sowie eine Einführung in die Basisgrammatik stehen, eingebunden in zahlreiche Informationen über Land und Leute.

Außerdem wird das Zentrum in diesem Jahr in die arabische Welt vordringen. Mit dem neuen Angebot Arabisch im Wintersemester 2008/2009 wird eine Sprache aufgegriffen, die weltweit von über 150 Millionen Menschen als Muttersprache gelernt wird. Die Zunahme wirtschaftlicher Kontakte zu Arabien und die Intensivierung der Auseinandersetzung mit dem Islam auf den verschiedensten Ebenen haben zu einem Bedeutungszuwachs der arabischen Sprache geführt. Neben den nötigen sprachlichen Fähigkeiten bedarf es aber gleichermaßen einer interkulturellen Kompetenz, um sich in der Mentalität und im Alltag Arabiens zu rechtzufinden. Dieses soziale und kulturelle Hintergrundwissen wird umso bedeutender für das Verstehen und Handeln, je weiter der eigene, europäische kulturelle Kontext verlassen wird. Vermittelt werden in dem Arabisch-Kurs also nicht nur die sprachlichen Voraussetzungen, die ein echtes Kennenlernen und Kommunikation ermöglichen, sondern auch Umgangsformen und Tipps, wie man sich korrekt in der arabischen Welt verhält. Denn: Wer weiß, wie man reagieren soll, wenn einen der Friseur zu sich nach Hause einlädt? Oder wem ist bekannt, dass man im Hause seines Gastgebers keine Gegenstände bewundern sollte, da er sich sonst verpflichtet fühlt, dem Gast diese Objekte schenken zu müssen?

Maria Kopp-Kavermann

Informationen:
www.weiterbildung.uni-frankfurt.de/sprache/index.html



Promotionen im Wintersemester 2007/2008

In UniReport 3/2008 konnten leider aus logistischen Gründen die Promotionen im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften nicht berücksichtigt werden. Sie erscheinen stattdessen an dieser Stelle.

Blasch, Frank Steuerreform und Unternehmensentscheidung

Bosch, Oliver Essays on Financial Economics: The Role of Information Asymmetry in Debt Contracting – Evidence from Syndicated Loans

Brückner, Yvonne Der deutsche Universalbankensektor: Funktion, Effizienz und Perspektive

Busch, Oliver Essays on Migration, Human Capital Investment, and Redistribution

Flad, Michael Common Dynamics of Financial Markets in the U.S. and Europe: Information Leadership, Volatility Forecasting and Monetary Policy Transmission

Guthier, Markus Präferenzmessung bei Kfz-Kaskoversicherungen – Entscheidungsmodelle und deren Prognosegüte im Vergleich

Hänsel, Dennis Nicolas Essays on Marketability of Loans

Herkommer, Dirk Essays on Credit Risk Modelling

Hinz, Oliver Interaktive Preismechanismen in dynamischen Märkten

Hirsch, Christian Wolfgang On the Role of Rating Agencies in Financial Markets

Archontakis, Theofanis Essays on Term Structure Modelling: Estimation, Non-linearities, and Immunization

Ilgin, Yasemin Health Care Expenditures, Innovation and Demographic Change

Jahn, Eric Essays on Competitive Analysis: Firm Strategies and Market Structure

Kappler, Marcus Estimation and Forecasting Trend Output and Modelling Labor Input: Application of Panel Techniques and Factor Models

Kaun, Andreas Didaktik der Statistik – eine fachdidaktische Grundlegung

Kobas, Thomas Personalentwicklung als Aufgabe der strategischen Unternehmensführung

Kuzin, Vladimir Applied Aspects of Integrated Time Series: Seasonality, Measurement Errors and Common Factors

Marekwica, Marcel Tax Optimized Investment Strategies

Marinov, Valentin Three Essays on Fi-

ancial Liberalization in Eastern Europe, its Consequences and Results

Pfaff, Donovan Financial Supply Chain Management

Richter, Michael Neoaristotelismus und Sozialpolitik. Entwurf eines sozialpolitischen Analyserahmens in der Perspektive der Verwirklichungschancen und eine familienpolitische Fallstudie

Ruban, Arne Simultane Personalplanung bei integrierter Auftragsfolgeplanung – eine Durchführbarkeitsuntersuchung bei Anwendung von Entscheidungsbaum- und naturanalogen Verfahren

Schneider, Eva Helen Essays on Asset Allocation and Derivates

Stamos, Michael Dynamic Asset Allocation over the Life-Cycle and the Role of Incomplete Annuity Markets

Steffen, Sascha The Role of Private Information in Financial Contracting – Evidence from the Syndicated Loan Market

Wolk, Agnieszka Price Differentiation Strategies

Wüllenweber, Kim Robin Evaluating and Managing Business Process Outsourcing Ventures in the German Banking Industry



Baustelle Campus

Studierende wünschen sich, dass auch in die Lebensqualität investiert wird

An keiner anderen Universität Deutschlands ist derzeit dermaßen viel in Bewegung wie an der Goethe-Universität. Doch wird neben modernen Hörsälen und Räumlichkeiten für exzellente Forschung auch genug in die Lebensqualität auf den Campi investiert? Der UniReport hat sich auf dem Riedberg, in Bockenheim und im Westend umgehört, was die Universitätsleitung dafür

Fotos: Röhren



Felix Graf



Fewen Berhane



Miriam Maibach



Sarah Fiedler und Janina Kaudeer



Cathrina Ullmann



Cengezhan Göncü

tun könnte, den Wohlfühlfaktor am jeweiligen Standort noch zu erhöhen.

Sarah Fiedler und Janina Kaudeer, Biochemie (Riedberg)

Eigentlich ist alles, was die Universität hier auf dem Campus besser machen kann, bereits in Planung: Eine größere Mensa, mehr Parkplätze und eine U-Bahn-Anbindung. Leider werden wir das alles nicht mehr mitbekommen, weil wir bis dahin mit dem Studium fertig sein werden.

Cengezhan Göncü, Physik (Riedberg)

Es wäre schön, wenn hier ein paar Einkaufsmöglichkeiten geschaffen würden, damit man nicht auf die zu geringe Essens-

auswahl in der Mensa angewiesen ist. Die Qualität der Mahlzeiten könnte man sicher auch noch steigern. Außerdem müsste es hier mehr Orte geben, an denen man mal ausspannen kann. Dort hätte man zur Fußball-EM auch gleich eine Großbildleinwand aufstellen können.

Cathrina Ullmann, Physik (Riedberg)

Die Öffnungszeiten der Mensa sind sehr ärgerlich. Viele Studierende sind hier bis abends, bekommen aber ab nachmittags nichts mehr zu Essen. Vielleicht könnte man da so eine Art »kalte Theke« einrichten. Was hier außerdem noch fehlt, sind gewisse Rückzugsräume, an denen man mal in Ruhe lernen kann. Die meisten Räume sind entwe-

der abgeschlossen oder sie sind in der Regel überfüllt.

Fewen Berhane, Politologie (Bockenheim)

Das Konzept der Beach-Corner sollte man einfach hier auf den Hauptplatz mit dem Springbrunnen verlagern. Sprich: Bequemere Sitzmöglichkeiten, sanfte Musikuntermalung, mobile Stände, an denen man Snacks und Drinks kaufen kann. Der Springbrunnen selbst sollte im Sommer öfter gereinigt werden, so dass dort immer frisches Wasser drin ist.

Felix Graf, Theater-, Film- und Medienwissenschaften (Westend)

An unserem Campus gibt es natürlich nicht viel auszusetzen. Dennoch wäre es schön, wenn die oberen Räume im IG-Hochhaus, die Oberlicht haben, im Sommer irgendwie gekühlt werden würden, denn bei den momentan herrschenden Temperaturen geht man dort einfach nur ein.

Miriam Maibach, Deutsch und Biologie Lehramt (Westend)

Da die Direktverbindungen vom Westend zum Campus Riedberg und zu den Sportwissenschaften fehlen, würde ich mir wünschen, dass entweder mehr Parkplätze gebaut werden oder eben jene Verbindungen eingerichtet werden, damit man endlich komfortabler zwischen den Campi pendeln kann. trö

Für ein sorgenfreies Studium

Teil 3: Das kleine Einmaleins der Graduiertenförderung

Unter Graduiertenförderung versteht man vor allem die – mal mehr und mal weniger als vorrangig betrachtete – finanzielle Förderung Studierender, die bereits ihren ersten Universitätsabschluss in der Tasche haben und danach promoviert werden möchten. Die Auswahl an potentiellen Unterstützern ist dabei für Graduierte noch weitaus größer als für »gewöhnliche« Studierende, da nicht nur alle elf großen Begabtenförderungswerke und viele private Stiftungen (von denen wir viele bereits im Rahmen dieser Serie vorgestellt haben) Graduierten-Stipendien vergeben, sondern auch die Universität selbst sowie direkt mit ihr verbundene Einrichtungen vielfältige Möglichkeiten der Promotionsförderung bereithalten. Auf der Homepage der Universität gelangt man über den Menü-Punkt »Organisation« schnell zum Abschnitt »Graduiertenkollegs/Promotionsprogramme«, in dem man einen ersten Überblick über die verschiedenen Angebote der Universität bekommt. Einen Mausklick später landet man auf den Webseiten der Graduiertenkollegs, wo man Genaueres über deren jeweilige Forschungsgebiete und Bewerbungsmodalitäten erfahren kann. Neben der Vergabe von Stipendien gehören Kolloquien, das Vermitteln von Auslandskontakten und das Etablieren eines Dialogs zwischen Alt-

und Jung-Wissenschaftlern zu den wichtigsten Leistungen der universitären Promotionsförderung. Auch die Graduiertenschulen der Goethe-Universität bieten oft Stipendien für besondere Leistungen an – der wissenschaftliche Nachwuchs soll schließlich an der Universität gehalten werden. Unter »Organisation« reicht ein Klick links auf »Graduate Schools«, um mehr zu erfahren.

Studierende mit Kind können, über die reguläre Graduiertenförderung hinaus, auf zusätzliche finanzielle Mittel der Universität (in der Regel 155 Euro monatlich) oder privater Stiftungen (teils erheblich mehr) hoffen, um wissenschaftliche Karriere und Familie unter einen Hut bringen zu können. Einen praktischen Überblick hierzu findet man unter www.familiengerecht.uni-frankfurt.de/studmitkind/stipend.html.

Im Rahmen der Graduiertenförderung beträgt die finanzielle Grundförderung eines regulären Stipendiaten in der Regel um die 1.000 Euro monatlich. Oft werden auch weitere Forschungsgelder zur Verfügung gestellt. Wer aus dem Ausland kommt oder wen es zur Forschung dorthin zieht, dem sei der Deutsche Akademische Austauschdienst empfohlen, auf dessen Website man eine ungeheure Fülle an Förderungsmöglichkeiten entdeckt. Einfach Studiengang und Zielland in die

Suchmaske der Stipendiendatenbank eingeben und von der Anzahl der Ergebnisse und Möglichkeiten überraschen lassen (www.daad.de).

Zu guter Letzt sei das Internetrechercheportal ELFI (Servicestelle für Elektronische Forschungsförderinformationen, www.elfi.info) all jenen empfohlen, die vielleicht einen etwas exotischeren Studiengang belegen, mit den oben und in den Ausgaben zuvor vorgestellten Förderungsprogrammen noch nicht so recht glücklich wurden oder schlichtweg das Gefühl haben, noch nicht all ihre Chancen vor Augen geführt bekommen zu haben. Ihre Suche endet hier. Von Computern der Universität (zum Beispiel der Bibliothek aus), und damit als registrierter Benutzer, kann man die Suchmaschine in vollen Umfang nutzen und hat damit Zugriff auf über 4.700 Forschungsförderprogramme und 1.900 nationale und internationale Förderer. Als Privatperson, vom heimischen Computer aus, hat man immerhin noch die Möglichkeit, auf das »Informationsportal für Studierende« zuzugreifen, das zwar nur über eine vergleichsweise kleine Auswahl der in ELFI verzeichneten Förderprogramme verfügt, für das Ausfindig-Machen der ein oder anderen neuen Förderungsmöglichkeit aber allemal ausreicht. trö

Uni bis zum Sonnenaufgang

Eine ganze Nacht lang stand am 6. Juni die Vermittlung der Faszination Naturwissenschaften im Mittelpunkt der »Night of Science« auf dem Campus Riedberg. Bereits zum dritten Mal wurde interessierten SchülerInnen, AbiturientInnen und den Anwohnern des Riedbergs die Möglichkeit gegeben, sich über die verschiedenen dort ansässigen Fächer zu informieren. In über 30 Vorträgen wurden bis in die Morgenstunden neueste Erkenntnisse vorgestellt, alltägliche Phänomene in spektakulären Experimenten gezeigt und für jedermann verständlich erklärt. Die Studiengänge Biochemie, Bioinformatik, Biophysik, Biowissenschaften, Chemie, Geographie, Geowissenschaften, Meteorologie, Pharmazie, Physik und Physik der Informationstechnologie nutzten die Gelegenheit, um sich und ihren Campus zu präsentieren. Bei bestem Wetter wurde die ganze Nacht lang gegrillt, und für die dann doch Ermüdeten gab es dank der eifrigen StudierendenvertreterInnen einen nicht abreißen lassen Kaffeenachschub.

Um 17 Uhr wurde die Nacht mit dem Vortrag »Grenzen der Naturwissenschaft« von Joachim Bublath eröffnet, einem der prominentesten Wissenschaftsjournalisten Deutschlands und Ex-Moderator der bekannten Wissensshow »Knoff-Hoff«. Ab 18 Uhr referierte unter anderem Biowissenschaftler Prof. Rüdiger Wittig über

Fotos: Luke



Jonglieren mit Fön: Nur ein spannendes Experiment bei der »Night of Science«

den Wandel »Von der Urlandschaft zur Kulturlandschaft«, gleichzeitig bewies Umweltanalytiker Prof. Fathi Zereini mit »Platinmetall-Emissionen aus Autoabgaskatalysatoren in der Umwelt« große Aktualität. Später trugen Prof. Theo Dingermann (Träger des 1822-Preises für exzellente Lehre) und Prof. Dieter Steinhilber in »Freddie Mercury und ein Leben mit AIDS« über das HI-Virus und das Leben des infizierten Stars, unterlegt von dessen Musik, vor. Zur selben Zeit brachte Prof. Fritz Siemsen in »Vom Fakirbrett zur Super-Rakete – Anwendungen des Druckes« den Anwesenden unter eigenem Körper einsatz auf dem Nagelbrett Physik näher.

Laut Meinung der Veranstalter, alleamt Studierende der Riedberg-Fachbereiche, würden die HörerInnen durch eine »Night of Science« in die Naturwissenschaft »hineinwachsen«, deshalb würde man auch noch spät (oder früh) um 4.15 Uhr eine Experimentalvorlesung der organischen Chemie besuchen. Unter den etwa 2.000 Gesamtbesuchern waren neben anwohnenden Familien alleine hundert Schüler einer regionalen Schule vor Ort. Und wer wie rund 200 Zuhörer bis nach der letzten Vorlesung um 5.15 Uhr durchhielt, wurde mit einem Frühstück und einem Geschenk belohnt. dhi



ausschreibung

ERASMUS: Mobilitätsförderung auf allen Ebenen

Gastdozenturen an europäischen Partnerhochschulen innerhalb des ERASMUS-Programms im Hochschuljahr 2008/09 (Förderzeitraum: 1. September 2008 bis 31. August 2009)

Im Rahmen des ERASMUS-Programms besteht neben der Studierendenmobilität auch im Hochschuljahr 2008/09 für DozentInnen der Goethe-Universität die Möglichkeit, Gastdozenturen an einer ihrer europäischen Partnerhochschulen durchzuführen. Die Gastdozenturen dienen der Ergänzung des Lehrangebots der Partnerhochschule, dem Austausch von Lehrinhalten und -methoden sowie der Entwicklung von gemeinsamen Studienprogrammen der beiden Partnerhochschulen. Durch den Austausch soll die europäische Dimension der Hochschulen gestärkt und die Kooperation zwischen den Universitäten gefördert werden. Während der Gastdozenturen besteht für die DozentInnen unter anderem auch die Möglichkeit, mit KollegInnen an der Gastuniversität Forschungsergebnisse auszutauschen oder Ressourcen der Partner für die eigene Forschung zu nutzen. Die Unterrichtsverpflichtung an der Partneruniversität beträgt mindestens fünf Stunden. Aufenthalte können bis maximal sechs Wochen gefördert werden, wenn die Mindestanzahl von fünf Unterrichtsstunden in der Woche eingehalten wird. Nachdem wir im Hochschuljahr 2007/08 mit 37 Mobilitäten eine erfreuliche Zunahme der Aktivitäten um etwa 40 Prozent im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen können, erhoffen wir uns einen weiteren Anstieg im Bereich der ERASMUS-Gastdozenturen für das Hochschuljahr 2008/09. Teilnahmevoraussetzungen sind ein seit mindestens einem Jahr bestehendes längerfristiges Dienstverhältnis zur Goethe-Universität, Staatsbürgerschaft eines der ERASMUS-Teilnahmeländer und eine entsprechende bilaterale Vereinbarung mit der gewünschten Partneruniversität. Eine Liste über bestehende Vereinbarungen finden Sie auf der Webseite des International Office unter:

www.uni-frankfurt.de/international/partners/europe.html

Die Leistungen des Programms enthalten die Erstattung der Reise- und Aufenthaltskosten bis maximal zu einem nach Ländern gestaffelten Höchstsatz. Antragsunterlagen und weitere Informationen zum Programm erhalten Sie unter:

www.uni-frankfurt.de/international/erasmus/mobi/tm/index.html

Antragsschluss: 15. August 2008

Anträge können auch über diesen Termin hinaus eingereicht werden; da die Mittel jedoch begrenzt sind, kann eine Förderung von später eingereichten Anträgen nicht gewährleistet werden.

Rohstoffboom in Zentralafrika

Ressourcenfluch oder Entwicklungschance? / Frankfurter Geograph als Berater vor Ort

Vom starken Anstieg des Rohölpreises und durch die weltweit wachsende Rohstoffnachfrage profitieren in den letzten Jahren viele Staaten Afrikas durch vermehrte Einnahmen. Die zentralafrikanische Region mit den Ländern der Währungs- und Wirtschaftsunion CEMAC (Tschad, Kamerun, Äquatorialguinea, Zentralafrikanische Republik, Gabun, Republik Kongo) partizipiert in besonderem Maße an diesem Boom. Aufgrund von schlechter Regierungsführung, Misswirtschaft und Korruption gelingt es aber kaum, die immensen Gewinne für infrastrukturelle und soziale Maßnahmen einzusetzen. In Äquatorialguinea zum Beispiel erfolgte durch die Ölförderung zwischen 1997 und 2000 ein Anstieg der Staatseinnahmen von über 1.200 Prozent. Für die verarmte Bevölkerung ist dennoch kein Wohlstand in Sicht. Vom »Ressourcenfluch« oder dem »Paradox of Plenty« ist die Rede.

In diesem Umfeld arbeitet Prof. Jürgen Runge vom Institut für Physische Geographie und dem Zentrum für Interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) seit November 2007 als internationaler Berater für »Rohstoffgovernance« am Sitz der CEMAC in Bangui. Aufgrund seiner langjährigen Forschungstätigkeit in der Großregion kennt sich Runge vor Ort gut aus und profitiert von seiner interkulturellen Kompetenz. Das von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit gestaltete Vorhaben unterstützt die CEMAC-Mitgliedstaaten bei der Implementierung von EITI, der Extractive Industries Transparency Initiative. Hierbei handelt es sich um ein 2002 vorgeschlagenes, politisches Instrument, das der mangelnden Transparenz der Zahlungsströme und der Mittelverwendung in der Erdöl- und Erdgasproduktion sowie im Bergbau entgegenzuwirken versucht.

Internationaler Arbeitsplatz: das Hauptgebäude der zentralafrikanischen Währungs- und Wirtschaftsunion CEMAC in der zentralafrikanischen Hauptstadt Bangui



Photo: Runge

Als Geowissenschaftler und Fachberater ist Runge derzeit viel in Zentralafrika unterwegs. In der aktuellen Sondierungsphase des vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit finanzierten Projektes führt er umfassende Gespräche mit zahlreichen Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Ebenfalls gehören Nichtregierungsorganisationen, Kirchen, Gewerkschaften und multinationale Geber- und Entwicklungsorganisationen wie die Afrikanische Entwicklungs- und die Weltbank zu den Partnern. Mit Seminaren und Workshops wird bei den beteiligten gesellschaftlichen Gruppen über die Problematik informiert und die Zielgruppen werden sensibilisiert. Ferner wird am Sitz der CEMAC eine geowissenschaftliche Datenbank angelegt, die gleichfalls zu mehr Transparenz im Rohstoffsektor beitragen soll.

In der Zentralafrikanischen Republik (ZAR) befasst sich Runge derzeit mit der steuerlichen Wertschöpfung im Diamantenbergbau. Der Abbau erfolgt fast ausschließlich als informeller Kleinbergbau in den Flussnieder-

ungen. Schätzungen zufolge gibt es mehrere 100.000 kleine Minenbetreiber, die dauerhaft oder zeitweise in diesem Sektor tätig sind. Illegale Aufkäufer aus Südafrika und Nigeria erwerben häufig die Steine bereits direkt im Gelände, bevor eine Registrierung nach dem Kimberley-Zertifizierungsprozess und eine staatliche Besteuerung (derzeit 12 Prozent) erfolgen kann. Ein Beispiel: ein kleiner Minenbetreiber findet einen Diamanten mit 11 Karat (1 Karat = 0,2 Gramm), für den ihm durch einen Aufkäufer direkt 750.000 FCFA (etwa 1.150 Euro) angeboten werden. Er willigt ein und verkauft den Stein. Dessen späterer Weiterverkauf erzielt schließlich einen Marktpreis von 54.000.000 FCFA (etwa 82.400 Euro). Nach konservativen Schätzungen kann davon ausgegangen werden, dass nur rund 30 Prozent der in der ZAR gefundenen Diamanten korrekt registriert und besteuert werden; der Rest verlässt das Land unkontrolliert über die »grüne Grenze«. Somit kann ein potentiell reicher Staat wie die ZAR keinen Nutzen für die eigene Entwicklung aus dieser Ressource ziehen. UR

Antisemitismus im Blick

Das Forum France et monde francophone 2008

Das Institut für Romanische Sprachen und Literaturen lud am 16. Mai zum zweiten »Forum France Monde Francophone«. Nach Grußworten von Universitäts-Vizepräsident Prof. Andreas Gold, des französischen Honorarkonsuls Dr. Henri Reynaud, Bruno Peyrefitte (Institut français) und Prof. Raphael Groß (Fritz Bauer Institut) erinnerte Prof. Roland Spiller an die Entstehung des Forums und das daran beteiligte Team der französischen Abteilung: Prof. Raimund Rütten wirkte dieses Jahr erneut federführend mit, ebenso wie die Lektoren Daniel Feldhändler und Alain Morot; Agnès Schachermeyer sorgte für eine reibungslose Organisation, die Journalistin Ruth Jung abermals mit einer Rundfunk-Reportage zum Thema für Realitätsnähe und Inspiration. Gemeinsam mit dem Fritz Bauer Institut und dem Institut français ging es an die Umsetzung der Grundidee des Forums: Eine dialogische Form der Wissensvermittlung diskutiert anhand gesellschaftsrelevanter Themen.

Bei der ersten table ronde ging es um die Geschichte und Definitionen des Antisemitismus. PD Werner Konitzer (Fritz Bauer

Institut) unterschied grundlegende Kategorien des Antisemitismus. Er begründete sein Postulat einer Phänomenologie der Emotionen im Prozess der Identitätsbildung mit einer Darstellung jener Projektionen, die den »vorgestellten Juden« erzeugen, um auf die in Deutschland besonders ausgeprägte öffentliche Selbstverständigung mit ihren moralischen Urteilen hinzuweisen. Prof. Wolfgang Benz (Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin) konstatierte in seinen Ausführungen, dass es keinen neuen Antisemitismus gäbe, sondern nur eine neue Instrumentalisierung. Prof. Patrick Cabanel (Toulouse) und Nicolas Weil (»Le Monde«) erläuterten die historische Entwicklung des christlichen Antijudaismus in Frankreich und verwiesen auf die komplexe Situation jüdischer und maghrebinischer Immigranten in den banlieues, den französischen Vorstädten.

Das daran anknüpfende Thema des zweiten Podiums »Immigration und Antisemitismus« waren die aktuellen sozialen Entstehungsbedingungen. Dr. Ralph Schor (Universität Nizza), Alice Cherki (Autorin und Psychiaterin, Paris) und Prof. Doron

Kiesel (Universität Erfurt) verglichen die sozialen Ursachen, Funktionen und Erscheinungsformen für den Antisemitismus.

Das dritte Podium widmete sich dem Thema Antisemitismus und Erziehung. Dr. Stephan Marks (PH Freiburg), Prof. Ilka Quindeau (Fachhochschule Frankfurt), Barbara Lefebvre (LICRA, Paris) und Michèle Sibony (Vorsitzende der Union Juive pour la paix, Paris) führten eine intensive, teils emotional gefärbte Diskussion über die Prävention. Welche Erziehung eignet sich zum Abbau antisemitischer Denk- und Verhaltensmuster? In der kontroversen Diskussion bestand Konsens darüber, dass mit Kindern und Jugendlichen Erinnerungsarbeit zu leisten ist. Schuld und Scham verhindern dabei das Übernehmen von Verantwortung. Einigkeit bestand auf den drei Podien auch über die Wirksamkeit und Langlebigkeit des Antisemitismus im Imaginären, in Kunst und Medien. Frankreich, das die größten jüdischen und arabischstämmigen Bevölkerungsanteile in ganz Europa aufweist, ist ein Beispiel für die Regelung des Zusammenlebens. Roland Spiller

Antriebslos von Marburg nach Le Havre

Rekordflüge für Frankfurter Universitäts-Segelflieger

Die Goethe-Universität besitzt in der Akademischen Fliegergruppe (Akaflieg) Frankfurt einen Verein zur Förderung des (Segel-)Flugsports, der sich mit wissenschaftlichen Aspekten des Segelflugs ebenso auseinandersetzt wie mit der Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in sportliche Erfolge. Die systematische Analyse von meteorologischen Bedingungen und satellitengestützten Flugdaten aus aller Welt erlaubt es, geeignete Wettersituationen zu identifizieren und auszunutzen, um immer größere Distanzen im antriebslosen Segelflug zurückzulegen. Das Hauptaugenmerk der Frankfurter Akaflieger liegt dabei nicht etwa auf der Verbesserung der Weltrekordstrecken von 3.000 km und mehr, die nur unter den extremen klimatischen Bedingungen der Südhalbkugel der Erde erzielbar sind, sondern darauf, die Grenzen des Machbaren unter den in Mitteleuropa vorherrschenden »normalen« Verhältnissen auszuloten.

Nicht zuletzt dank intensiver Auseinandersetzung mit dieser Thematik fliegt die Akaflieg Frankfurt als einziger der Akademischen Fliegergruppen Deutschlands in der zweiten Segelflug-Bundesliga im sportlichen Wettbewerb mit den besten deutschen Segelflugvereinen. Die Bundesliga-Wertung beruht dabei auf den Durch-

schnittsgeschwindigkeiten der jeweils drei schnellsten Piloten aller teilnehmenden Vereine. Auch in der parallel dazu ausgetragenen dezentralen Deutschen Meisterschaft im Streckensegelflug (DMSt-Online) belegen die Piloten und Pilotinnen der Akaflieg Frankfurt landesweit Spitzenplätze in Einzel-, Mannschafts-, Junioren- und Frauenwertung.

Eine hoch erfreuliche Bestätigung für ihre Aktivitäten erhielten die Akaflieger erst unlängst: Aufbauend auf den gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnissen und begünstigt von einer lang anhaltenden Hochdruck-Wetterlage, die von Anfang bis Mitte Mai andauerte, haben sich in diesem Jahr drei Piloten der Akaflieg Frankfurt in deutsche Rekordlisten eingetragen. Am 4. Mai stellten Rainer Franke und Werner Salmen mit einem Flug über 695 km von Schwalmstadt-Ziegenhain nach Pirna bei Dresden und zurück einen deutschen Klassenrekord in der Kategorie »Freie Zielrückkehrstrecke« auf, und am 12. Mai gelang Dr. Christof Maul mit



Foto: Ullstein Bilderdienst

der richtigen Einschätzung der sich im Laufe eines Tages und über die große Entfernung ständig ändernden Wetterbedingungen und in der Auswahl und Umsetzung der daran angepassten, optimalen Flugstrategie. So erfordert beispielsweise der Segelflug über der konturlosen Küstenlandschaft der Normandie eine gänzlich andere Flugtaktik als die thermikbegünstigenden Verhältnisse in Mittelgebirgsräumen wie den Ardennen, der Eifel oder dem Thüringer Wald.

Die wechselweise Befruchtung von Theorie und Praxis, die erfolgreiche Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in sportliche Höchstleistungen und die wissenschaftliche Analyse und Auswertung der sportlichen Errungenschaften ist dabei das Erfolgsrezept der Frankfurter Akaflieger. Anlässlich der Segelflugweltmeisterschaften in Lüsse bei Berlin vom 2. bis 16. August werden sie ihre Erkenntnisse wieder auf dem sicheren Boden eines Hörsaals präsentieren und in Diskussionen mit der internationalen Segelflug-Gemeinschaft weiterentwickeln: auf dem Weltkongress der wissenschaftlich-technischen Segelflug-Organisation OSTIV (Organisation Scientifique et Technique Internationale de Vol a Voile). So besteht die berechtigte Hoffnung, dass es auch im nächsten Jahr wieder Rekorderfolge für die Frankfurter Universitäts-Segelflieger zu vermelden gibt. UR



Foto: Fodisch

Das große Rennen

Zum 16. Mal fand am 11. Juni der Chase Corporate Challenge in Frankfurt statt. Jedes Jahr auf's Neue bricht er die Teilnehmerrekorde der vorangegangenen Läufe in diesem Jahr traten 73.719 LäuferInnen aus ganz Deutschland an. Auch seine Fangemeinde an der Goethe-Universität wächst stetig: Bereits zum sechsten Mal nahm die Universität mit einer eigenen Mannschaft am »größten Lauf der Welt« teil. Aus dem ehemals recht übersichtlichen Uni-Team hat sich mittlerweile eine Mannschaft von rund 240 Läufern entwickelt, die aus den unterschiedlichsten Bereichen der Universität stammen. An den Start ging es diesmal unter dem Motto »Frischer Wind an der Goethe-Uni«.

Die schnellsten Männer des Hochschulteams waren Alexander Demandt von der Universitätsbibliothek und Hans-Ulrich Scheel vom Dekanat Medizin, die beide in 20 Minuten und 15 Sekunden im Ziel waren. Die schnellste Frau des Uni-Teams war Maike Sauter vom Institute of Law and Finance mit einer Laufzeit von 24 Minuten und 12 Sekunden.

In diesem Jahr brach jedoch vor allem das Get Together nach dem Lauf alle bisherigen (Teilnahme-)Rekorde, denn die Mannschaften von Universität und Klinikum feierten erstmals seit drei Jahren wieder zusammen. Das Studentenwerk Frankfurt und die Abteilung Verpflegung des Klinikums kümmerten sich um das leibliche Wohl der LäuferInnen – und bei Gegrilltem und kühlen Getränken bot sich die Möglichkeit, neue KollegInnen und vielleicht auch TrainingspartnerInnen für den nächsten Chase-Lauf kennen zu lernen. Denn darum geht's beim Corporate Challenge in erster Linie: um Teamgeist, Spaß an der gemeinsamen Sache und den Austausch mit den KollegInnen. Anke Fleckenstein

ANZEIGE



Beitrag gespart und Versicherungsschutz erweitert.



AOK AktivPlus 120

Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?

Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

AOK Studenten-Service
Elke Klein
Wildunger Strasse 1
60487 Frankfurt

Sprechzeiten:
Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr
Donnerstag 9:00-18:00 Uhr
Freitag 9:00-13:00 Uhr

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12



Jetzt auch von Daimler gefragt

E-Learning-Contentproduktion mit dem Autorentool LernBar

Mit der LernBar hat die Goethe-Universität ein eigenes Autorentool, mit dem E-Learning-Inhalte erzeugt werden können. Die neue erweiterte Version ist jetzt verfügbar. Autorentools sind Werkzeuge, mit denen Internetinhalte wie beispielsweise Webseiten, Animationen und Quiz erstellt werden. Die LernBar ist eine spezielle Anwendung, mit der sich webbasierte Inhalte in vorgegebenem Layout und Formaten herstellen lassen. Die Besonderheit an dieser Anwendung ist, dass sie professionelle Designrichtlinien wie Schriftgrößen, Gestaltungen der Seiten, aber auch Länge und Aufbau von Lerninhalten berücksichtigt und unterstützt. Erzeugt werden die Inhalte mit dem LernBar-Studio. In dieser Anwendung strukturieren, erstellen und konfigurieren die Autoren ihre Kurse, die anschließend auf CDs, DVD, in Lernplattformen wie WebCT, auf Webseiten oder über das LernBar-Portal oder einem LMS bereitgestellt oder auch zum Download für den Offline-Betrieb angeboten werden können. Auch das Authoring ist online und offline möglich.

Mit der begleitenden Beratung und Schu-

lung durch das megadigitale-Team werden Lehrende an der Hochschule angeleitet, über die Schritte Grobkonzept, Feinkonzept und Drehbuch entsprechende Inhalte zu konzipieren und Lehrszenarien zu entwickeln, in denen diese Inhalte zum Einsatz kommen. Neben der reinen Inhaltsbereitstellung (Text, Bilder, Video und Audio) sind auch interaktive Animationen und Selbsttests mit Fragetypen wie Lückentext, Multiple Choice, und Bildrätsel sowie andere Aufgabenformen mit der LernBar möglich. Der Einsatz der LernBar zieht sich inzwischen durch verschiedene Fächer der Hochschule: von Anwendungen in der Sprachvermittlung (Judaistik und Japanologie) bis zum Einsatz in Lehrerfortbildungen in der Chemie. »In unseren Kursen gilt es, Wissen aufzufrischen und neue Entwicklungen in Kürze aufzuzeigen. Daher sind wir bei der Inhaltserstellung automatisch zu Präzision und Kürze verpflichtet,



um einen Gedanken auf einer Seite abzubilden. Hier unterstützt die LernBar den Autoorenprozess durch eine Vielzahl ausgefeilter Gestaltungsvorlagen. Das schätzen später auch die Kursteilnehmer, welche die Lern-

module im Rahmen eines Blended Learning-Kurses zu Hause in ihrer Freizeit bearbeiten«, berichtet Silke Weiß, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Didaktik der Chemie.

Zeug zum Marktreiner

Das Angebot und die begleitenden Kompetenzen sind inzwischen auch in der Wirtschaft bekannt geworden. So hat das Unternehmen Daimler das megadigitale-Team inzwischen mehrfach beauftragt, eine interne Qualifizierungsmaßnahme im Bereich einer Lean Production-Fortbildung methodisch und mediendidaktisch zu begleiten und in umfangreichem Maße Medienproduktionen mit der

LernBar vorzunehmen. Daimler wird auch das erste Unternehmen sein, das ein eigenes LernBar-Portal betreiben wird. Inzwischen liegen weitere Anfragen und Interessensbekundungen von Unternehmen aus der Region vor. Das Besondere des megadigitale-Angebotes liegt in der »Rundum-Versorgung« von didaktischer Beratung der Präsenzveranstaltungen und Blended Learning-Szenarien bis hin zur Medienproduktion, Aufzeichnung von Sprechertexten und der Bearbeitung und Bereitstellung digitaler Videos.

Wer Interesse hat, die LernBar selbst kennen zu lernen oder die Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen, kann sich auf dem E-Learning-Netzwerktag am 30. Juni auf dem Campus Westend informieren oder jederzeit mit den Projektverantwortlichen Kontakt aufnehmen unter lernbar@megadigitale.uni-frankfurt.de. Im Internet findet sich das LernBar-Portal unter <http://lernbar.uni-frankfurt.de/>.

Claudia Bremer, Detlef Krömker,
Ralph Müller & Sarah Voß

Keine kulturelle Institution agiert so professionell wie die Schirn Kunsthalle in Frankfurt. Mit ihrem auffällig anderen Marketing und Auftreten hebt sich diese Institution deutlich von den Branchenkollegen ab: Zwar wird bei den nationalen Kulturinstitutionen durchaus der Bedarf nach neuen Publikums und Geldgeber gewinnenden Strategien realisiert, letztendlich aber scheitert ein Umdenken.



Zum einen wohl deshalb, weil den Institutionen die Denkfähigkeit dahingehend fehlt, sich gleichermaßen als wirtschaftlich (inter-)agierendes Unternehmen zu sehen. Zum anderen und maßgeblich fehlt es aber an konkreten Marketingkonzepten.

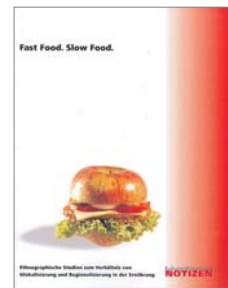
»Der Schirnerfolg« zeigt eine Kulturinstitution, die es schafft, sich als Unternehmen zu sehen, im weiteren Sinne gewinnorientiert zu denken und zu agieren, betriebswirtschaftliche Instrumente zu modifizieren und einzusetzen. Erstmals liegt so eine Publikation vor, die an einem konkreten Fall ein anwendbares Kunstmarketingkonzept dekliniert. Indem die Konzepte und Strategien eines großen und mittlerweile national sehr bekannten wie populären Haus definiert werden, liegt darüber hinaus eine wichtige Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Kulturbetriebs vor.

Laura J. Gerlach ist Alumna der Fachbereiche 02 und 09.

Laura J. Gerlach Der Schirnerfolg

Die »Schirn Kunsthalle Frankfurt« als Modell innovativen Kunstmarketings. Konzepte – Strategien – Wirkungen. Transcript Verlag 2007, 238 Seiten
Kartonierte, 26,80 Euro
ISBN 978-3-89942-769-1

Mit dem Siegeszug des Fast Food verbindet sich seit der Gründung von »Slow Food« vor rund 20 Jahren ein viel diskutiertes Bedrohungsszenario: die globale Verbreitung industriell gefertigter Einheitskost und die Zerstörung einer weltweiten regionalen Vielfalt an Rohstoffen und Zubereitungen, die Degradierung des Essens zur Nahrungsaufnahme ohne jeden Genuss, die schwindende Bedeutung der Mahlzeit als kommunikatives, gemeinschaftliches Alltagsereignis. Slow Food steht heute als geflügeltes Wort für einen im Zuge der Globalisierung neu entdeckten Wert: die Kultur des Essens.



Das vorliegende Buch folgt dieser Debatte in die Praxis der beteiligten Akteure: der Produzenten und Konsumenten, der Köche und Esser. Wie stellt sich das Beziehungspaar von Globalisierung und Regionalisierung im Alltag der praktizierten Esskulturen dar? Die Studien zeigen, dass Strategien der Globalisierung auch dort zu finden sind, wo man sie nicht vermutet: etwa im Umgang mit Verbraucherwünschen auf dem Öko-Hof oder im Bio-Supermarkt. Umgekehrt entstehen selbst in den genormten Transiträumen der Systemgastronomie eigenständige Praktiken, die dem globalen Standard eine lokale Aneignung im eigenen Interesse entgegensetzen.

Dr. Regina Römhild ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften.

Regina Römhild u. a. (Hg.)

Fast Food. Slow Food
Ethnographische Studien zum Verhältnis von Globalisierung und Regionalisierung in der Ernährung. Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Goethe-Universität 2008, 216 Seiten
Broschiert, 19 Euro
ISBN 978-3-923992-78-2

Uniformierung und Kostümierung sowie Maskerade gewinnen als Kleidungspraktiken und Inszenierungsformen in der Gegenwart zunehmend an Bedeutung. In ihnen materialisiert sich die wachsende Unsicherheit im Umgang mit Identität, Selbstbild und Selbstwahrnehmung. Wie, warum und in welchen Kontexten solche »vestimentären Praktiken« in diese Auseinandersetzung eingebunden werden, beleuchten die Aufsätze des vorliegenden Bandes unter den verschiedenen Blickwinkeln von Geschichte, Kulturanthropologie, Ethnologie, Soziologie, Film- und Medienwissenschaft, Kunstgeschichte sowie Design und Fotografie.



Die Beiträge gehen der Frage nach, wie Vereinheitlichung, Kostümierung und Maskierung – ob privat, im Verein, in der Wirtschaft, in Jugendszenen, in der Kunst, in der Politik oder im Film, ob verordnet oder freiwillig, als Integration, Abgrenzung oder Vergemeinschaftung – erprobt und erfahren werden. Die AutorInnen diskutieren, ob die traditionellen Formen der Identitätskonstruktionen durch neue Vorstellungen und Praktiken abgelöst werden oder in neue – reflexive – Praxisformen münden. Die dem Buch zugrunde liegende Studie »Uniform in Bewegung. Zum Prozess der Uniformität von Körper und Kleidung« hat die Volkswagen-Stiftung in ihrer Initiative »Schlüsselthemen der Geisteswissenschaften« gefördert.

Dr. Birgit Richard ist Professorin für Neue Medien in Theorie und Praxis am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften.

Birgit Richard u. a. (Hg.)

Uniformierungen in Bewegung
Vestimentäre Praktiken zwischen Vereinheitlichung, Kostümierung und Maskerade. Waxmann Verlag 2007, 384 Seiten
Broschiert, 34 Euro
ISBN 978-3-8309-1760-1

neue bücher

impresum

UniReport. Zeitung der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main • V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion Stephan M. Hübner (hü), huebner@pvw.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pvw.uni-frankfurt.de. Assistenz: Caroline Richter, c.richter@vdv.uni-frankfurt.de; Katharina Wagner, k.wagner@vdv.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23753/-23819/-22472, Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de

Freie Mitarbeit Daniela Halder (dh), Daniel Hirsch (dhi), Stephanie C. Mayer (scm), Tobias Röben (trö), Beate Meichsner (bm)

Anzeigenverwaltung CampusService, Birgit Wollenweber, Beethovenplatz 1, 60323 Frankfurt am Main. Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10, bw@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main **Korrektorat** Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main **Druck** Druckzentrum Neu-Isenburg, Rathenaustr. 29-31, 63263 Neu-Isenburg **Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt.

Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor.

Der nächste UniReport (6/2008) erscheint am **9. Oktober 2008**. Redaktionsschluss ist der **22. September 2008**.



Foto: Födisch

Virtuelle Fachbibliothek Germanistik

Germanistik im Netz (GiN) seit 2 Jahren online

Zugegeben: der von Bibliothekaren gepflegte Jargon macht nicht immer neugierig auf die damit beworbenen Errungenschaften. Aus diesem Grund hat sich die Virtuelle Fachbibliothek Germanistik auch einen Namenszusatz gewählt: ›Germanistik im Netz‹, kurz GiN. Allgemein gesprochen bietet eine Virtuelle Fachbibliothek einen einheitlichen, einfach zu benutzenden Zugang zu den zentralen Informationsangeboten eines Faches – unabhängig von Medium, Datenformat und Speicherort. Sie versammelt Print-Ausgaben von Büchern und Zeitschriften ebenso wie digitale Medien, Datenbanken, E-Journals oder Websites unter einer weitgehend homogenen Rechercheoberfläche. Die Vorteile liegen auf der Hand: Der Nutzer spart Zeit, denn er muss nicht mehr jede Datenbank einzeln abfragen. Zudem findet man als Recherchebasis bereits eine Auswahl einschlägiger, inhaltlich verlässlicher Informationsressourcen vor, denn viele Treffer bei Suchmaschinen sind für den Fachwissenschaftler schlichtweg irrelevant.

Deutschlandweites Kooperationsprojekt GiN, im Übrigen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, entsteht seit November 2004 unter Frankfurter Federführung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Deutschen Germanistenverband sowie einer Initiativgruppe aus Fachwissenschaftlern mehrerer deutscher Hochschulen. In der zweiten Förderphase konnten unter anderem die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar und die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel als Mitstreiter gewonnen werden. So werden beispielsweise die Bibliothekskataloge der genannten Institutionen bei GiN virtuell miteinander vereinigt.

Unter einem Dach findet man weiterhin zwei wichtige Fachbibliographien (BDSL, BLL), zwei Verzeichnisse mit frei zugänglichen und kommentierten Internetquellen (über 3.000 Links zu Autoren, Volltexten, Nachschlagewerken, Institutionen, Stellenangeboten und mehr), eine Datenbank (Lirez) mit Online-Rezensionen wissenschaft-



licher Sekundärliteratur im Volltext, fachrelevante Ausschnitte aus dem Zentralen Verzeichnis Digitalisierter Drucke (Primärquellen im Volltext) und DigiZeitschriften (Artikel und Rezensionen im Volltext), jeweils eine Auswahl aus dem Angebot der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) und dem Datenbank-Infosystem (DBIS) sowie eine Zeitschrifteninhaltsdatenbank (OLC-SSG Germanistik). Ebenfalls recherchierbar sind fachbezogene Neuerscheinungs- beziehungsweise Neuerungswerbungslisten der Deutschen Nationalbibliothek respektive der Universitätsbibliothek Frankfurt.

Frankfurter Vorteile

Zwar richtet sich GiN an die gelehrte germanistische Gemeinschaft weltweit, doch haben Frankfurter Nutzer einen gewissen Heimvorteil: Über die Metasuche recherchieren alle GiN-Anwender unter anderem im Fach-OPAC Germanistik, einem strikt germanistik-relevanten Auszug aus den hiesigen online verfügbaren Beständen. Mit einem Klick auf das OPAC-Symbol verlässt man die Domain von ›Germanistik im Netz‹ und gelangt direkt zum gewünschten Titel inner-

halb des Frankfurter Katalogportals, Verfügbarkeitsstatus inklusive. Obendrein hat die Universitätsbibliothek den deutschlandweit umfassendsten Bestand an germanistischen Online-Zeitschriften lizenziert und verfügt über ein mehr als umfangreiches Angebot an gedruckten Fachzeitschriften. Über einen kleinen Umweg sind die GiN-Angebote auch von zuhause aus mit fast den gleichen Funktionalitäten wie auf dem Frankfurter Campus nutzbar: Wer eine gültige Goethe-Card respektive einen gültigen Bibliotheksausweis hat, loggt sich zunächst über die Startseite der Universitätsbibliothek ein und klickt sich dann über die Website ›Sondersammelgebiet Germanistik‹ (www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/dsl.html) zu GiN durch.

Publikationsmöglichkeit vorgesehen

Noch im Aufbau begriffen, aber im Spätsommer für die Öffentlichkeit sichtbar, ist der Dokumentenserver GiNDok. Er ermöglicht es GermanistInnen, Publikationen kostenlos in elektronischer Form zu veröffentlichen und weltweit zugänglich zu machen. Dabei werden die Veröffentlichungen dauerhaft und zitierfähig archiviert und lassen sich auch über Internet-Suchmaschinen recherchieren. Ein Augenmerk liegt dabei auf Texten, die unmittelbar aus dem Forschungsprozess entstammen (Arbeitspapiere, Tagungsbeiträge oder -berichte), sowie auf Postprints, also bereits in Fachzeitschriften veröffentlichten Aufsätzen. Wenig umfangreiche Forschungsberichte können so via GiNDok zusammen mit thematisch verwandten Standardwerken recherchiert werden. *Volker Michel*

Informationen: www.germanistik-im-netz.de



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Tel: 798-39205 /-39208,
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 01: Juristisches Seminar

Tel: 798-23196
bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de
www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/

FB 02: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Tel: 798-23216 /-22217
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428
FB 4: Tel: 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse
Tel: 798-23850 /-23726
www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstabibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de/

Johanna Schopenhauers Rente

Wertvolle Urkunde für Schopenhauer-Archiv ersteigert

Mit Unterstützung der Schopenhauer-Gesellschaft konnte das Archivzentrum der Frankfurter Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg ein wichtiges Dokument zur Geschichte der Familie Schopenhauer aus dem Jahr 1820 erwerben.

Die Urkunde wurde auf der 10. Auktion des Historischen Wertpapierhauses vom 2. bis 4. Mai 2008 in Würzburg zur Versteigerung angeboten. Sie belegt, dass der 1766 in Danzig geborenen Johanna Schopenhauer, Mutter des berühmten Frankfurter Philosophen Arthur Schopenhauer (1788 bis 1860), sowie deren Tochter Adele vom wirtschaftlich angeschlagenen Handelshaus Abraham Ludwig Muhl & Co. eine Leibrente von 300 Reichstalern zugesprochen wurde.

Johanna und Adele waren in der Folge des Bankrotts des Handelshauses Muhl von

1819 in wirtschaftliche Nöte geraten. Johanna hatte 70 Prozent ihrer gesamten dortigen Einlagen verloren. Der ebenfalls betroffene Arthur Schopenhauer ließ sich nicht auf einen Vergleich des Handelshauses ein und konnte somit – im Gegensatz zu Mutter und Schwester – seine eigenen Finanzanlagen nach dreijähriger intensiver Verhandlung retten. Aufgrund seiner jahrelangen Meinungsverschiedenheiten mit der mütterlichen Hofrätin und Schriftstellerin Johanna verweigerte Arthur in der Folgezeit die finanzielle Unterstützung, so dass Johanna ihren aufwendigen Lebensstil in Jena nicht mehr weiter finanzieren konnte. Die Schriftstellerei wurde bis zu ihrem Tod im Jahre 1838 zu ihrer vorrangigen Einnahmequelle.

Die Urkunde mit der Signatur Schop, XXVI, 40 ist sehr gut erhalten. Drei der acht

auf Blütenpapier geschriebenen, doppelseitigen Folioseiten wurden handschriftlich verfasst. Sämtliche Seiten rechts bestoßen und haben eine Knickfalte. Im Absender wird das Handelshaus Abraham Ludwig Muhl & Co. genannt.

Das Archivzentrum freut sich, ein solch zentrales Dokument zur wissenschaftlichen Untersuchung des schwierigen Verhältnisses von Arthur Schopenhauer zu seiner Mutter Johanna Schopenhauer in seinen Beständen zu wissen. Die Vermögens- und Familienverhältnisse der Familie Schopenhauer können anhand der umfangreichen Unterlagen aus dem Nachlass von Arthur Schopenhauer von Montag bis Freitag jeweils von 9.30 bis 16.30 Uhr nach Voranmeldung und im Rahmen der Benutzungsordnung eingehend untersucht werden. *Mathias Jehn*

Datenbank im Fokus

Die Universitätsbibliothek organisiert für Studierende und WissenschaftlerInnen den campusweiten Zugriff auf zahlreiche Informationsangebote im Internet
www.ub.uni-frankfurt.de/banken.html

Die wichtigsten Angebote stellen wir in loser Folge an dieser Stelle vor:

Munzinger Online

bietet Informationen zum Werdegang berühmter Persönlichkeiten und zu den politischen Ereignissen in allen Ländern der Welt auf jeweils aktuellem Stand. Kurze, präzise und vor allem wissenschaftlich zitierfähige Biographien und Länderinformationen werden von einer kompetenten Redaktion recherchiert und sind über die Website der Universitätsbibliothek kostenlos zugänglich. Das digitale Informationsangebot bietet neben der Brockhaus Enzyklopädie Wichtiges und Wissenswertes über die Welt des modernen Films, der Musik und der Literatur der Gegenwart. *Tatjana Clemes*



Alumni im Portrait

Fragen an Alf Mentzer

Dr. Alf Mentzer wurde 1966 in Norddeutschland geboren und kam 1990 an die Goethe-Universität. Hier studierte er unter anderem Anglistik, Amerikanistik, Philosophie und Geschichte und wurde über »Die Blindheit der Texte – Studien zur literarischen Raumerfahrung« promoviert. Nach der Promotion (2000) begann er als freier Mitarbeiter für hr2 zu arbeiten, war von 2004 bis 2006 Redaktionsleiter für »Der Tag« und ist seither Leiter der Literaturredaktion: Dort darf der Familienvater, wie er selbst sagt, »lesen und lesen lassen und ab und zu ein kritisches Wort darüber verlieren. Herrlich!«

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Es war eine wichtige und prägende Zeit – vielleicht ein bisschen zu lang.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

Der Moment, da ich meine Promotionsurkunde vom Schalterbeamten des Postamts am Frankfurter Zoo überreicht bekam.

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Freizeit? Als Student einer Geisteswissenschaft?

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitoninnen außerhalb der Universitäts-Veranstaltungen?

Ich habe auf dem Campus Bockenheim studiert – das war nun wahrlich kein Ort, an dem man jenseits der Veranstaltungen lange bleiben wollte. Also hat man sich eher zuhause getroffen.

Wo und mit wem wohnten Sie während Ihres Studiums?

Tatsächlich in einer WG mit Musikstudenten, was ganz schön war, bis auf die Sonntagabende, an denen im Zimmer neben mir allwöchentlich eine Jazz-Jam-Session stattfand.

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Das erfolgreiche Hauptseminarreferat zum Thema »Rezeption der Basler Reformdekrete



»Lesen und lesen lassen und ab und zu ein kritisches Wort darüber verlieren. Herrlich!«

Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Vielleicht sollte sich Studierende frühzeitig an den Gedanken gewöhnen, dass es für die meisten irgendwann ein Leben außerhalb der Universität geben wird.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Wahrscheinlich genau so, wie Bildungspolitiker das vorstellen, und ich weiß nicht, ob es mir gefallen wird.

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – welcher wäre es gewesen?

Architekt.

Wie lautet heute ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

Muss man so etwas heutzutage wirklich haben?

Die Fragen stellten Lucia Lentes & Stephan M. Hübner

auf Diözesan- und Provinzialsynoden in vor-reformatorischer Zeit« – ein Fragestellung, von der ich anfangs nur die Wörter »der«, »auf« und »und« verstanden hatte. Wenn so etwas klappt, dann ist alles möglich.

Welche Eigenschaften sollten Hochschul-lehrer respektive Studierende mitbringen?

Diese Frage ist einfach zu allgemein – und das auch noch zum Quadrat!



Abschied mit Raum und Baum

Am 6. und 7. Juni feierten insgesamt 54 Absolventen ihre Graduierungen an der Goethe Business School (GBS). Am 6. Juni verabschiedete Universitäts-Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen die »Class of 2008« im Studiengang »Executive Master of Finance and Accounting (EMFA)«. Das Masterprogramm richtet sich an berufserfahrene Hochschulabsolventen, die in der Finanzindustrie, im Finanzbereich von Industrieunternehmen oder im Bereich Wirtschaftsprüfung/Beratung arbeiten. GBS-Dekan Prof. Mark Wahrenburg (im Bild links) zog ein positives Fazit: »Wir freuen uns, dass das Programm so erfolgreich ist und unseren Absolventen sehr gute berufliche Perspektiven eröffnet.«

Am 7. Juni folgte die Graduierung der »Duke Goethe Executive MBA Class of 2008 (EMBA)«. Die Studierenden hatten zum Abschluss die Finanzierung eines Teamraums im House of Finance übernommen und Spenden für den United Nations Children's Fund gesammelt. Bundesbank-Vorstandsmitglied und Gastredner Prof. Hans-Helmut Kotz würdigte im Rahmen der Feierlichkeiten das Engagement der Absolventen: »Ich finde es sehr beeindruckend, wie das Duke-Goethe-Programm Manager hervorbringt, die sowohl etwas von finanzieller als auch von sozialer Verantwortung verstehen. Ich bin überzeugt, dass eine große Zukunft vor den Absolventen liegt.« Er habe immer die Verbindung zwischen Humankapital und Finanzkapital gesehen, so Kotz. »Permanentes Lernen bedeutet permanentes Einkommen.« Mark Wahrenburg äußerte hier die Hoffnung, dass zukünftige EMBA-Jahrgänge dem guten Beispiel der »Class of 2008« folgen würden.

Als besonderes Zeichen ihrer Verbundenheit mit der Universität Frankfurt pflanzten die Absolventen des Duke Goethe Executive MBA-Jahrgangs zudem einen japanischen Schnurbaum vor dem House of Finance. Mit den Graduierungen gingen auch die Feierlichkeiten zu dessen Eröffnung zu Ende.

UR

Vergleich der Kulturen

VFF förderte Reise zum 29th American Indian Workshop

Unter dem Thema »Indigeneity and »Indianness« in the World: Old Stories, New Dialogues« fand vom 14. bis 16. Mai der 29th American Indian Workshop (AIW) statt. Der AIW ist eine der wichtigsten Plattformen des interdisziplinären Austauschs zu Forschungen, welche die indigene Bevölkerung Nordamerikas betreffen. Zu den jährlichen Tagungen treffen sich WissenschaftlerInnen aus Europa und Nordamerika, um nicht nur den nötigen Dialog zwischen den Fachdisziplinen, sondern auch zwischen den Kontinenten zu fördern.

In diesem Jahr war die norwegische Universität i Tromsø Gastgeberin der Tagung. Die Lage und der Forschungsschwerpunkt der nördlichsten Universität der Welt ermöglichten es den TeilnehmerInnen, das Tagungsthema im Vergleich zu den Kulturen der Samen zu bearbeiten. Für mich war dieser Vergleich interessant, da ich mich in meiner Dissertation mit dem indigenen Tourismus in Nordamerika auseinandergesetzt habe und nun die Möglichkeit erhielt, diesen mit dem Fremdenverkehr in Sápmi, dem Siedlungsgebiet der Samen, zu vergleichen. So konnte ich in der Diskussion mit KollegInnen neue Erkenntnisse über allgemein gültige Probleme und Herausforderungen dieser Tourismusart gewinnen, die sich weltweit zunehmender Beliebtheit erfreut. Sie wird wesentlich durch Fragen der Selbstrepräsentation geprägt, aber auch durch den Interessenausgleich zwischen Wirtschaftsförderung und Schutz vor den negativen Auswirkungen des Reiseverkehrs auf die indigene Bevölkerung und ihre Kultur.

Auch in anderen Bereichen zeigten sich spannende Gemeinsamkeiten und Vergleichs-

möglichkeiten zwischen Nordamerika und Sápmi, so zum Beispiel in Bezug auf museale Repräsentation, Kunst, Musik, Literatur und (Re-)Konstruktion von indigenen Identitäten. Insbesondere im Bereich der Musik zeigte sich eine interessante Verbindung der Samen mit anderen indigenen Kulturen. Das Joiken, ein traditioneller Gesang der Samen, ist heute ein wichtiges Element kultureller Identität und wird in verschiedenen Projekten nicht nur mit moderner Musik, sondern auch mit Gesängen aus anderen Teilen der Welt verknüpft. Zugleich sind Sami-Musikfestivals heute ein wichtiger Bestandteil des Tourismus in Sápmi.

Berührungspunkte zeigten sich aber auch in den anderen Bereichen, so beispielsweise beim brisanten Thema Walfang, der für die Kulturen der pazifischen Bevölkerungen Amerikas wie auch der Samen eine bedeutende Rolle spielt. Das internationale Walfangverbot hat für die indigenen Walfänger in Norwegen und Nordamerika unterschiedliche Folgen. Während die Makah aus dem US-Bundesstaat Washington die internationale Genehmigung haben, fünf Wale pro Jahr zu erlegen, da die Jagd als schützenswerter Bestandteil ihrer Kultur angesehen wird, sind die Samen in dem Abkommen nicht erwähnt, da sich Norwegen dem Verbot nicht angeschlossen hat.

Einige Ergebnisse des Workshops, insbesondere im Bereich der Kunst, werden auch in meine zukünftige Forschung einfließen, in der ich mich mit indianischen Künstlern und ihren multiplen Identitäten beschäftigen werde.

Die Vorträge und Ergebnisse werden im Herbst 2008 online publiziert.

Markus Lindner





Stiften leicht gemacht

Die Stiftung ›pro universitate‹

Stiftung ›pro universitate‹ – so heißt die bisher als ›Universitätsstiftung Frankfurt am Main‹ bekannte Stiftung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität. Die Namensänderung soll dazu beitragen, mögliche Begriffsverwirrungen mit der Stiftungsuniversität zu beseitigen.

Die Stiftung wurde vor viereinhalb Jahren mit der Zielrichtung gegründet, Forschung und Lehre an der Goethe-Universität in allen ihren Belangen zu fördern. Das Anfangskapital betrug 150.000 Euro. Heute setzt sich das Kapital zusammen aus Grundstockvermögen, Zustiftungen, unselbständigen Stiftungen und Stiftungsfonds. Mithilfe einer Reihe von Zustiftungen und der Errichtung dreier unselbständiger Stiftungen konnte dieses Kapital inzwischen auf 2,8 Millionen Euro aufgestockt werden. Tendenz steigend.

Viele Menschen haben den Wunsch, für andere Gutes zu tun. Sie wollen helfen oder auch ihre Dankbarkeit zeigen für Glück, das ihnen im eigenen Leben zuteil wurde, oder dafür, dass sie von schweren Schicksalsschlägen verschont blieben. Manche sind auch ihrer Heimat besonders verbunden, wollen sich über den Tod hinaus ein gutes Andenken erwerben oder ihr Lebenswerk für die zu-



künftigen Generationen sichern. Stiftungen sind der Zukunft zugewandt.

Infolge der steuerlichen Veränderungen im Jahre 2007 wird es Stiftern zusätzlich leicht gemacht, Gutes zu tun: Anhebung des Dotationshöchstbetrages für Stiftungen auf eine Million Euro und Ausdehnung dieser Regelung auf Zustiftungen zu bereits bestehenden Stiftungen sind Kernbestandteile der Änderungen. Zusammen veranlagte Ehepaare können sogar bis zu zwei Millionen Euro stiften. Der Dotationshöchstbetrag

kann über einen Zeitraum von zehn Jahren beliebig verteilt von der Steuer abgesetzt werden. Stiften lohnt sich! Wer nicht so viel Geld hat oder zur Verfügung stellen möchte, kann auch für 50.000 Euro einen Stiftungsfonds auf seinen Namen einrichten. »Stiften leicht gemacht« heißt das Motto der Stiftung ›pro universitate‹.

Alexander Trog

Informationen:
Jörg Troester, Tel: (06051) 888486
universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

Festakt im Römer:
Im Jahr 2007 durfte sich die Stiftung ›pro universitate‹ in das Goldene Buch der Stiftungen Frankfurt am Main eintragen. Mit dabei waren Uni- versitätspräsident Steinberg, Ober- bürgermeisterin Roth und VFF- Vor- standsvorsitzender Kopper (von links)

Von Stummel bis Sperl

Die Vereinigung von Freunden und Förderern als Hort der Stiftungspflege

Nicht nur Mitglieder werden betreut! Unter ihrem Dach beherbergt und verwaltet die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (VFF) vielmehr treuhänderisch eine Vielzahl unselbständiger Stiftungen, die in der Öffentlichkeit oft genug nur wenig bekannt sind. Dennoch werden aus gerade diesen Stiftungen immer wieder Mittel zur Verfügung gestellt, die der Goethe-Universität zugute kommen.

Da gibt es zum Beispiel den Henry Oswald-Fonds. Dessen Mittel wurden 1929 von Dr. Henry Oswald, der sich 1877 als Rechtsanwalt in Frankfurt am Main niedergelassen hatte, zur Verfügung gestellt. Oswald, der einstige Frankfurter Stadtverordnete und Mitbegründer der Goethe-Universität, war auch der erste Vorstandsvorsitzende der Vereinigung von Freunden und Förderern. Aus dem nach ihm benannten Fonds werden noch heute hauptsächlich Reisekosten für Studierende bestritten, damit diese ihre Qualifikationen erweitern können.

Über den Friedrich Sperl-Fonds wird jährlich die beste Dissertation historischen Inhalts ausgezeichnet. Dr. h.c. Friedrich Sperl, Wirtschaftsmanager im Widerstand gegen Hitler und nachmals engagierter Förderer von Kultur und Wissenschaft, stiftete 1968 diesen Preis, der in jedem Jahr in der Akademischen Feier der VFF herausragende Arbeiten des Historiker-Nachwuchses auszeichnet.

Die Paul Ehrlich-Stiftung verleiht jährlich am 14. März, dem Geburtstag Paul Ehrlichs, in einem akademischen Festakt den seit 2007 mit 100.000 Euro dotierten Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Preis für hervorragende Leistungen auf den Arbeitsge-

bieten Paul Ehrlichs, insbesondere der Chemotherapie, Blutforschung, Immunitätslehre und Krebsforschung. Nicht selten geht der Paul Ehrlich-Preis dem Nobel-Preis voraus!

Mit den Erträgen der Stiftung des einst in Frankfurt ansässigen Arztes Dr. Paul Weill sollen Forschung und Lehre des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fachbereich Humanmedizin unterstützt und insbesondere hervorragende Arbeiten auf diesem Gebiet ausgezeichnet und zweckgebundene Zuwendungen an jüngere, in diesem Fachbereich tätige WissenschaftlerInnen vergeben werden. Weill musste unter dem Nationalsozialismus in die Schweiz emigrieren und starb dort 1978.

Testamentarisch überließ Paula Hloch im Jahr 1995 die Hälfte ihres Vermögens der Goethe-Universität – mit der Auflage, daraus eine Stiftung zur Erinnerung an ihren verstorbenen Ehemann Dr. Albert Hloch zu errichten. Zweck der Dr. Albert Hloch-Stiftung ist die Förderung begabter Studierender der Chemie. Jährlich werden mehrere Preise von der Stiftung ausgelobt.

Mit den Erträgen der Mediterran-Stiftung werden seit 1999 jährlich herausragende Arbeiten von Studierenden, DoktorandInnen und AssistentInnen der Goethe-Universität auf dem Gebiet der klassischen und vorderasiatischen Archäologie gefördert; die Preise werden in der Akademischen Feier verliehen.

Im Jahr 2000 gründete das Ehepaar Prof.

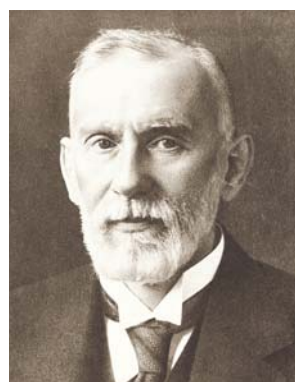
Friedrich und Birgitte Stummel die gleichnamige Stiftung, aus deren Mitteln die Lehre und Forschung des Mathematischen Seminars der Goethe-Universität unterstützt werden, und zwar im Falle einmaliger Ausgaben, die nicht aus eigenen Mitteln, den zentralen Mitteln der Universität oder anderen Drittmitteln aufgebracht werden können. Stummel folgte im Jahre 1964 dem Ruf auf den

Lehrstuhl für Angewandte und Instrumentelle Mathematik der Goethe-Universität, an der er von 1964 bis 1973 auch Direktor des Zentralen Recheninstituts, des heutigen Hochschulrechenzentrums, und maßgeblich an dessen Aufbau beteiligt war. In den besonders schwierigen und unruhigen Jahren 1974 und 1975 war er Dekan des Fachbereichs Mathematik. Seine wissenschaftliche Tätigkeit brachte Stummel zahlreiche Einla-

dungen zu Vorträgen und Gastaufenthalten in vielen Ländern der Erde. Zweimal erhielt er einen Ruf an andere Universitäten, die er aber beide Male zugunsten von Frankfurt ablehnte. Stummel starb am 17. Februar 2005.

Das Institut für Humangeographie und das Institut für Physische Geographie schließlich werden bereits seit 2001 mit Mitteln aus der Prof. Dr. Julius Wagner und Frau Irmgard-Stiftung gefördert. Die Stiftung wurde gemäß letztwilliger Verfügung von Irmgard Wagner gegründet, um das Gedenken an Julius Wagner zu wahren.

Petra Dinges



Paul Ehrlich (1854 bis 1915)



VFF Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

VFF Termine

26. Juni 2008, 16 Uhr
Akademische Feier, Campus Westend

23. Oktober 2008, 17 Uhr
Mitgliederversammlung, Campus Westend

VFF Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Dinges
petra.dinges@db.com
Tel: (069) 910-47801; Fax: (069) 910-48700

Für die Stiftung pro universitate:
Jörg F. Troester, Tel: (06051) 888486
universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

Kontaktstelle in der Universität
Lucia Lentes, Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32 60054 Frankfurt, Tel: 798-28285
Fax: 798-28530, freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:
Beate Braungart, Tel: 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html



Foto: Mainova

»Die Goethe-Universität ist eine der wichtigsten Forschungsstätten der Region und ein Aushängeschild der Mainmetropole Frankfurt. Deshalb ist für mich als Vorstand eines Frankfurter Traditionsunternehmens das Engagement für die Universität in der Heimatstadt selbstverständlich. Neben der regionalen Nähe zwischen der Mainova und der Goethe-Universität gibt es noch sehr enge persönliche Verbindungen, denn zahlreiche Führungskräfte des Mainova-Konzerns haben hier ihre akademische Ausbildung erhalten.«

Joachim Zientek, Vorstand Mainova



Ruhestand

Bernd Nothofer

Ende des Wintersemesters 2007/2008 wurde Prof. Bernd Nothofer in den Ruhestand verabschiedet. Seit 1981 hatte er die damals neu geschaffene Professur für Südostasienwissenschaften inne; mit seinen wegweisenden Schriften insbesondere zur Austronesistik und Malaiologie erlangte er weltweit hohes Ansehen. Seinen ersten akademischen Grad erwarb Nothofer 1966 in Frankreich, eine Tätigkeit als Französischlehrer führte ihn bald darauf in die USA, wo er sich an der Yale University als Doktorand im Fach Sprachwissenschaft einschrieb. Die Auflage des Erwerbs einer außereuropäischen Fremdsprache weckte sein Interesse am Indonesischen; von



Foto: Fofelisch

da an nahmen die Dinge ihren Lauf. Nothofer promovierte 1973 bei Isidore Dyen, seinerzeit einem der international führenden Linguisten, über das Proto-Malayo-Javanische. Es folgten Forschungs- und Lehrtätigkeiten an der Universität Köln, wo er 1977 die Ergebnisse extensiver Feldstudien zur Dialektologie des West-Javanischen als Habilitationsschrift vorlegte. Der zweibändige Sprachatlas gilt in der

Austronesistik als Klassiker und gleichzeitig als modellhaft für die dialektologische Forschung und Dokumentation. Nothofer, der über beeindruckende Sprachkompetenz unter anderem im Indonesischen, Sundanesischen und Javanischen verfügt, war und ist ein leidenschaftlicher Feldforscher, der sich in den 1980er-Jahren auf das nahezu unbekannte Terrain der austronesischen Sprachen Brunei Darussalam verlegte und in der Folgezeit mehr und mehr der Erforschung der malaiischen Sprache zuwandte. Seine internationale Reputation brachte ihm eine Vielzahl an Gastprofessuren und Forschungsaufenthalten in Indonesien, Malaysia, Brunei Darussalam, Australien und in den USA ein. Seine Frankfurter SchülerInnen hatten in Nothofer einen strengen und anspruchsvollen, aber auch geduldrigen und verständnisvollen, allzeit engagierten Lehrer, der sich stets auch für die sozialen und humanitären Probleme der Menschen in den Untersuchungsgebieten interessierte und Hilfsmaßnahmen organisierte und tatkräftig unterstützte. *Rainer Voßen*

Ruhestand

Ulrich Oevermann

Mit einer Abschiedsvorlesung am 28. April hat sich Prof. Ulrich Oevermann nach 35 Jahren Lehre und Forschung von der Goethe-Universität verabschiedet. Oevermann gilt als einer der bedeutendsten Soziologen Deutschlands. Nach dem Soziologiestudium in Freiburg und München war er wissenschaftlicher Assistent am Frankfurter Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie von Prof. Jürgen Habermas, wo er auch mit seiner Dissertation ›Sprache und soziale Herkunft. Ein Beitrag zur Analyse schichtenspezifischer Sozialisationsprozesse und ihrer Bedeutung für den Schulerfolg‹ promoviert wurde. Nach Rufener der Universitäten Duisburg, Heidelberg und Bielefeld nahm er eine Professur in Frankfurt an, auf der er bis ins Jahr 2008 lehrte und forschte. Gastprofessuren führten ihn parallel nach Paris, Bern, Wien und Innsbruck.

Insbesondere widmete sich Oevermann der Ausarbeitung seiner Methodenlehre, der Objektiven Hermeneutik. Bestehend aus Sequenzanalyse und hypothesengeleiteter Strukturgeneralisierung ermöglicht sie es, naturwüchsige Protokolle kontrolliert auszuwerten und zu interpretieren. Sie wurde an Mitschnitten von Eltern-Kind-Interaktionen bei Fragen zum milieuspezifischen Spracherwerb und zu Erziehungsstilen entwickelt, bei denen sich zeigte, dass bisherige Methoden und Ansätze der Indikatorenforschung nicht ausreichten, um die hintergründigen Interaktionsstrukturen und Dynamiken einer Familie zu rekonstruieren. Oevermann entwickelte daraufhin sein Verfahren, das die objektiven Sinnstrukturen eines Textes aufschließend zu interpretieren erlaubt, ohne in Willkür oder Grobheit standardisierter Methoden zu verfallen. Mit diesem Ansatz, den heute viele Forscher verfolgen, hat er auch Beiträge zur Familiensoziologie und Sozialisationsforschung, zur Professionalisierungstheorie, zur Rekonstruktion von Deutungsmustern und Habitusformationen, zur Religionssoziologie sowie zur Soziologie von Kunst und Kultur geleistet. *dhi*

75 Jahre

Hugo Fasold

Weite Welt und breites Leben, langer Jahre redlich Streben, stets geforscht und stets gegründet« – diese Worte von Goethe passen nur zu gut auf Hugo Fasold, der im März seinen 75. Geburtstag feierte. Fasold (geboren am 2. März 1933 in Göttingen) studierte Chemie und Medizin in Erlangen, Basel und München. 1957 legte er sein medizinisches Staatsexamen ab und wurde 1958 zum Dr. med., 1962 zum Dr. rer. nat. promoviert. Ab 1960 wissenschaftlicher Assistent an der Universität Würzburg, danach in Cambridge, habilitierte er sich 1965; seit 1969 ist er Professor am Institut für Biochemie der Universität Frankfurt. In den



Foto: Privat

Jahren 1970, 1978 und 1986 war er Dekan des damaligen Fachbereichs Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie. Als Vizepräsident (1988 bis 1990) hatte er unter anderem sowohl den Vorsitz im Senat als auch im ständigen Ausschuss für Organisationsfragen und wissenschaftlichen Nachwuchsinne. Darüber hinaus war er aktiv in der Graduiertenförderung

als Mitglied und langjähriger Vorsitzender der Auswahlkommission. Er war ein besonderer Förderer des Ausbaus des Campus Riedberg und konnte an der dortigen Realisierung des Biozentrums wesentlich beitragen.

Den Universitätsstandort Frankfurt hat er maßgeblich geformt: als Initiator und Weichensteller des Studiengangs Biochemie, der seit 1996 als Vollstudiengang besteht. Fasold prägte lange Jahre die Forschungslandschaft als Sprecher des Sonderforschungsbereichs 169 ›Struktur und Funktion membranständiger Proteine‹ und förderte somit die internationale Reputation Frankfurts im Bereich der Lebenswissenschaften. Sein breites Forschungsfeld spannt den Bogen von intrazellulären Transportprozessen über die Ribosomen-Biogenese zu der spezifischen Proteinmarkierung und -Quervernetzung; seine Studenten werden sich gerne an Vorlesungen erinnern, die gewürzt mit Anekdoten alle in den Bann gezogen haben. *Robert Tampé*

65 Jahre

Siegfried Preiser

Am 10. März feierte Siegfried Preiser, Professor am Institut für Psychologie, seinen 65. Geburtstag. Seit über dreißig Jahren hat er die Entwicklung der Pädagogischen Psychologie an der Universität wesentlich mitgeprägt. Nach seinem Diplom in Psychologie promovierte er 1970 an der Universität Erlangen zum Thema ›Autoritätsverhältnisse und Konflikte im Familienleben‹. 1974 wurde er nach Frankfurt berufen. Hier befasste er sich vorwiegend mit den Arbeitsschwerpunkten ›Psychologie der Erwachsenenbildung‹, ›Politische Psychologie‹ sowie ›Kreativitätsklima und Kreativitätsförderung‹. Seine Forschungsaktivitäten in diesen Bereichen waren durch anwendungsbezogene Fragestellungen gekennzeichnet. Er entwickelte unter anderem Konzepte zur Kreativitätsförderung in Organisationen und hochschuldidaktische Ansätze zur Vermittlung von Studien- und Arbeitstechniken an Studierende. Im Bereich der Politischen Psychologie beschäftigte er sich mit politischem Engagement, Gerechtigkeitsvorstellungen und vorbeugenden Maßnahmen gegen Gewalt.

Die anwendungsorientierte Ausrichtung von Preisers Denken schlug sich in vielen Aktivitäten nieder, in denen er seine Forschungsinteressen mit Lehrtätigkeiten und mit verbandspolitischen Engagement verknüpfte: Er ist Leiter des universitären Weiterbildungsprojekts ›Psychologie in Organisationen‹, hatte Lehraufträge am Zentrum für Weiterbildung der Universität und an der Hessischen Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie und betätigte sich seit 1981 als Vorstandsmitglied der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologen und der Walter-Jacobsen-Gesellschaft für Politische Psychologie und Politische Bildung. Gegenwärtig trägt er als Koordinator eines Expertenbeirats der Sektion Politische Psychologie dazu bei, die Qualität von Präventions- und Interventionsmaßnahmen gegen Gewalt, Rechtsextremismus und interkulturelle Konflikte systematisch zu sichern. *Gerhard Büttner*

Pressereferent

Stephan M. Hübner

Neuer Pressereferent der Universität Frankfurt ist seit dem 1. Juni Stephan M. Hübner (33). Er folgt in diesem Amt Dr. Ralf Breyer, der in gleicher Position an das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst wechselte. Hübner studierte an der Goethe-Universität Biowissenschaften und spezialisierte sich schon früh auf den Bereich Wissenschaftskommunikation. So war er bereits parallel zu seinem Studium freier pädagogischer Mitarbeiter des Frankfurter Zoos, dem er auch heute noch eng verbunden ist.

Seit dem Jahr 2000 ist Hübner freier Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks: Als Autor, Redakteur und Moderator arbeitete er vor allem für die Hörfunkwelle hr2 kultur und dort für Sendungen wie ›Kompass – Forschung für das 3. Jahrtausend‹ oder ›Doppel-Kopf‹. Ein besonderes Anliegen ist Hübner die Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte an Kinder. Vor diesem Hintergrund gestaltet er bis heute die Natursendung ›Tierisch Öko‹ im Kinderradio ›Domino‹ auf hr2-kultur. Er arbeitete ebenfalls



Foto: Müller-Dupage

für die Frankfurter Rundschau sowie für Kultur-Fachzeitschriften. Im März 2006 stieß Hübner zur Abteilung Marketing und Kommunikation der Goethe-Universität, von wo aus er zunächst öffentliche Veranstaltungen wie die Kinder-Uni betreute. Im November desselben Jahres übernahm er kommissarisch das Pressereferat, in dem primär die externe Kommunikation sowie der UniReport angesiedelt sind.

Zu Hübners weiteren Interessen gehören die Ornithologie und Tiergartenbiologie, unter anderem in Zusammenarbeit mit der European Association of Zoos and Aquaria und entscheidend beeinflusst durch seinen Diplomvater Prof. Roland Prinzinger. Er ist außerdem Zweiter Vorsitzender des Vereins der Alumni und Freunde des Fachbereichs Biowissenschaften sowie Mitglied der Stipendiaten-Auswahlkommission der Konrad-Adenauer-Stiftung. *UR*

personalia

25-jähriges Dienstjubiläum

Helga Mantel, Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Brigitte Wilhelm, International Office
Prof. Dieter Zapf, Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

60. Geburtstag

Prof. Günther Gebhardt, FB Wirtschaftswissenschaften
Prof. Werner Hamacher, FB Neuere Philologien
Prof. Hans-Günter Heimbrock, FB Evangelische Theologie
Prof. Bruno Streit, FB Biowissenschaften

Preise und Ehrungen

Dr. Birgit Aßmus von der Medizinischen Klinik III des Universitätsklinikums ist mit dem Theodor-Frerichs-Preis ausgezeichnet worden. Der mit 20.000 Euro dotierte Preis wird von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin verliehen. Aßmus wies nach, dass die Pumpfunktion des Herzens bei Patienten mit akutem Herzinfarkt durch die Injektion von Vorläuferzellen aus dem Knochenmark in die betroffenen Blutgefäße regeneriert werden kann.

Dr. Annette Scheerso, Fachbereich Biowissenschaften, gehört zu den Gewinnern des Wettbewerbs ›Evolution heute‹ der VW-Stiftung. Diese fördert mit insgesamt rund 100.000 Euro acht öffentliche Projekte, die im Rahmen des ›Darwin-Jahres 2009‹ die Bedeutung der Evolutionsbiologie vermitteln. Scheerso hatte mit Kollegen aus Oldenburg und Hannover einen ›Evolutionlehrpfad‹ entworfen, der 2009 bei IKEA Hannover zu erleben ist.

Hannah Steinert, Studentin am Fachbereich 14, hat das erstmals vergebene Dr. Albrecht-Magen-Stipendium erhalten. Das mit 2.000 Euro dotierte Reisestipendium wird vom Verband der Chemischen Industrie finanziert und ermöglicht Steinert einen rund zweimonatigen Studienaufenthalt am Structural Biology Center in New York.

Dr. Steffen Alexander Wedel, Urologe am Universitätsklinikum, ist mit dem Werner-Staehler-Gedächtnispreis ausgezeichnet worden. Er erhielt den Preis für eine Arbeit zum Thema ›Neuer Therapieansatz beim fortgeschrittenen Prostatakarzinom‹. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis ging zu gleichen Teilen nach Frankfurt und Heidelberg.



Neu berufen

Arnim Lühken

Arnim Lühken (34) ist seit 1. April Juniorprofessor am Institut für Didaktik der Chemie. Der gebürtige Mainzer wechselte von der Universität Oldenburg an den Main, wo er unter anderem Bereiche der schulexperimentellen und empirischen Forschung stärken und sich am Aufbau des neuen Goethe-Schülerlabors Chemie und Physik beteiligen wird. Lühken studierte in Mainz und Frankfurt und erwarb 1999 das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien (Chemie und Biologie). Nach dem Referendariat, das er mit dem zweiten Staatsexamen 2004 abschloss, wurde er im Jahr 2005 an der Goethe-Universität promoviert. Seine bei Prof. Hans



Foto: Privat

Joachim Bader angefertigte Doktorarbeit befasst sich mit dem Thema »Ultraschall und Mikrowellenstrahlung im Chemieunterricht – Entwicklung und Erprobung einfacher Experimente zum nichtklassischen Energieeintrag«.

Unmittelbar nach der Promotion wechselte Lühken an die Universität Oldenburg. In der dortigen Abteilung für Didaktik der Chemie

befasste er sich unter anderem mit Untersuchungen und Konzeptionen zur Erkennung, Forderung und Förderung von Begabungen im Bereich der experimentellen Naturwissenschaften unter besonderer Berücksichtigung außerschulischer Lernorte. Ebenso leitete er unter anderem das Projekt CHEMOL zum Heranführen von Vor- und Grundschulern an den Bereich der Naturwissenschaften sowie ein vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst gefördertes Forschungsprojekt zur Untersuchung von Lern- und Problemlösungsstrategien bei Kindern und Jugendlichen. Zudem ist Lühken in der Lehrerfortbildung und als Sprecher der Nachwuchsgruppe der Fachgruppe Chemieunterricht in der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) tätig. Im Jahr 2000 erhielt Lühken den Flad-Preis der GDCh. *hii*

Neu berufen

Paola Fucini

Paola Fucini (geboren 1970) ist seit August 2007 Professorin für Röntgenkristallographie von RNA-Protein-Komplexen und Mitglied des Exzellenzclusters »Makromolekulare Komplexe« an der Universität Frankfurt. Fucini studierte Biologie in Turin und forschte im Anschluss am Max-Planck-Institut für Biochemie in Martinsried, wo sie 1998 über das Thema »Structural studies on the Gelation Factor, an F-Actin Binding Protein from Dictyostelium Discoideum« promoviert wurde. Es folgten drei Jahre PostDoc in Oxford mit der Entwicklung eines Transkriptions/Translations-Systems für die Präparation von NMR- und cryoEM-tauglichen Komplexen aus Ribosomen und entstehenden Aminosäureketten sowie ein halbes Jahr struktureller Studien an funktionellen ribosomalen Komplexen mittels Massenspektrometrie und NMR in Cambridge.



Foto: Privat

Vor ihrem Ruf nach Frankfurt war sie seit 2002 als Leiterin einer selbstständigen Arbeitsgruppe am Max-Planck-Institut für molekulare Genetik in Berlin an der Strukturaufklärung von ribosomalen Komplexen mittels Röntgenstrukturanalyse

tätig. Ihre Untersuchungen erhellen zum Beispiel die Bindung des Ribosom-Recycling-Faktors sowie des Trigger-Faktors am Ribosom und liefern Erkenntnisse über die Trennung der Untereinheiten nach Abschluss der Proteinbiosynthese beziehungsweise für die Weiterverarbeitung der frisch gebildeten Polypeptidketten auf molekularer Ebene. Desweiteren erforschte sie Bindungsdetails von verschiedenen Antibiotika.

Fucini ist besonders an der biochemischen Charakterisierung und Strukturaufklärung von Schlüssel-Ribosom-Ligand-Wechselwirkungen interessiert, die der Regulierung und Kontrolle der Translation dienen. In Frankfurt will sie unter anderen in Zusammenarbeit mit weiteren lokalen Arbeitsgruppen nach neuen Translations-Inhibitoren suchen, welche in der der Lage sind, die untersuchten Ribosom-Ligand-Wechselwirkungen zu beeinflussen. *Jörg Harms*

Neu berufen

Reinhard Oldenburg

Seit 1. März ist Reinhard Oldenburg (geboren 1967) Professor am Institut für Didaktik der Mathematik und der Informatik für das Lehramt an Gymnasien. Oldenburg studierte 1989 bis 1993 Physik und Mathematik an der Universität Frankfurt. 1994 ging er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Mathematischen Institut an die Universität Göttingen. Dort absolvierte er 1998 das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien (Mathematik und Physik) und wurde im Zuge dessen in Mathematik promoviert. Von 1998 bis 2000 erfüllte er sein Studienreferendariat am Max-Planck-Gymnasium in Göttingen. Anschließend lehrte Oldenburg fünf Jahre am Göttinger Felix-Klein-Gymnasium. 2006 folgte er dem Ruf auf eine Professur an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, wo er sich mit dem Lehren und Lernen der Mathematik beschäftigte. 2007 lehnte er den Ruf auf einen Lehrstuhl an der Universität Münster ab, um an die Universität Frankfurt zu kommen.



Foto: Födlisch

Oldenburg sieht die Schwerpunkte seiner Forschung im Etablieren eines modernen Mathematikunterrichts. Besonderes Augenmerk legt er dabei auf Computereinsatz und Realitätsnähe. Infolgedessen arbeitet er an der Entwicklung und Evaluation von Software zur Integration von Geometrie und Algebra, an Grundvorstellungen und subjektiven Funktionsmodellen im Informatikunterricht und der Didaktik der Algebra.

Über seine universitären Tätigkeiten hinaus ist Oldenburg (zusammen mit Prof. Matthias Ludwig) Sprecher des Arbeitskreises Geometrie der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik. Seit 2006 ist er auch Mitherausgeber der ISTRON-Schriftenreihe für den realitätsorientierten Mathematikunterricht. Oldenburg ist verheiratet und hat zwei Kinder. *Tim Klausgraber*

Neu berufen

Andreas Hackethal

Andreas Hackethal ist seit dem 1. Januar Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Finanzen am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Ebenfalls zum 1. Januar wurde er zum Vorstand der Goethe Business School berufen. Hackethal studierte Wirtschaftswissenschaften an der Goethe-Universität sowie an der University of Iowa. 1999 wurde er in Frankfurt mit einer Arbeit zum deutschen Finanzsystem promoviert. 2005 habilitierte er sich in der Position eines Juniorprofessors am Frankfurter Fachbereich Wirtschaftswissenschaften mit der Arbeit »Essays in German Banking and Corporate Finance«. Parallel zu Promotion und Habilitation war Hackethal zwei Jahre für eine Frankfurter Großbank und acht Jahre für eine internationale Unternehmensberatung tätig.



Foto: Privat

Seinem ersten Ruf folgte Hackethal Anfang 2004 an die European Business School im Rheingau. Zuletzt fungierte er dort auch als Head of Department »Finance, Accounting & Real Estate«. In der Forschung beschäftigt sich Hackethal mit drei Themenbereichen: Als einer von sechs Direktoren des E-Finance Labs erforschen er und seine Mitarbeiter die Implikationen und Chancen, die sich aus der zunehmenden Automatisierung und Standardisierung im Bankengeschäft ergeben. In seiner Rolle als Leiter des jüngst gegründeten »Retail Banking Competence Centers« erforscht er mit einem Team das Anlageverhalten von Privathaushalten und den Einfluss von Banken und Vermögensberatern auf dieses Verhalten. Schließlich ist er mitverantwortlich für ein Forschungsprojekt, das sich empirisch mit den Vor- und Nachteilen dezentral aufgestellter, öffentlicher Bankengruppen beschäftigt.

Als Dozent ist Hackethal im Rahmen des grundständigen Studiums des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften sowie in den Weiterbildungsprogrammen des Institute for Law and Finance (ILF) und der Goethe Business School tätig. *UR*

Neu berufen

Stephan Ellinger

Seit April 2008 ist Stephan Ellinger Professor für Didaktik und Pädagogik bei Verhaltensstörungen am Institut für Sonderpädagogik. Ellinger studierte in Gießen, Jena und Würzburg evangelische Theologie, Erziehungswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Soziologie. Im Anschluss war er zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter, später wissenschaftlicher Assistent am Institut für Sonderpädagogik der Universität Würzburg. Von 2005 bis 2007 vertrat er seine spätere Professur an der Goethe-Universität.

Ellingers aktuelle Arbeitsschwerpunkte sind sowohl von quantitativer als auch qualitativer Forschung geprägt. Im



Foto: Privat

Rahmen seiner Unterrichtsforschung auf Grundlage der »grounded theory« analysiert er verschiedene Interaktionsmuster und Sprachformen sowie kulturbedingte Verhaltensstörungen in den unterschiedlichen Schulformen Deutschlands und Schwedens. Im Bemühen um die Entwicklung einer Ganztagschuldidaktik insbesondere für Risikokinder betreut

Ellinger verschiedene Schulprojekte. Darüber hinaus erforscht er Möglichkeiten einer zeitlichen Umgestaltung des Übergangs Schule – Erwerbstätigkeit für gefährdete Jugendliche. Das Konzept einer »lebensbegleitenden Sonderberufsschule« setzt einerseits eine quantitative Längsschnitt-Verbleibstudie, andererseits interviewgestützte Nischensuche voraus. Für seine 2001 abgeschlossene bundesweite Untersuchung zur Arbeitszufriedenheit in Jugendhilfewerken erhielt Ellinger den Wissenschaftspreis der Unterfränkischen Gedenkstiftung.

Im Blick auf die Lehrtätigkeit setzt sich Ellinger das Ziel, neben den Sonderpädagogik-Studierenden auch RegelschullehrerInnen in spe für Phänomene der Verhaltensstörung und angemessene Problemlösungsstrategien zu sensibilisieren. In den kommenden Jahren sollen deshalb im Rahmen offener Lehrveranstaltungen verstärkt auch Phänomene wie Angst, Aggressivität, Hyperaktivität, Essstörungen, Drogen oder Suizid beleuchtet werden. *UR*

Neu berufen

Iwo Amelung

Zum Wintersemester 2007/2008 wurde Iwo Amelung auf eine Professur für Sinologie am Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien berufen. Amelung hat an den Universitäten Göttingen und Bonn Sinologie und Geschichte studiert. Seine Promotion erfolgte an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit zum Wasserbau am Gelben Fluss während des späten chinesischen Kaiserreiches. Im Jahr 2005 habilitierte er sich an der Universität Erlangen-Nürnberg mit Studien zur Rezeption westlichen Wissens im China des späten Kaiserreiches. Von 1985 bis 1988 studierte er in Jinan/VR China und in Taibei. 1992/93 absolvierte er einen achtmonatigen Forschungsaufenthalt am Ersten Historischen Archiv in Beijing/VR China.



Foto: Födlisch

Amelung war als wissenschaftlicher Mitarbeiter beziehungsweise Assistent an den Universitäten Göttingen, der Technischen Universität Berlin und der Universität Erlangen tätig. Von 2003 bis 2007 war er Managing Director des European Centre of Chinese Studies at Peking University, 2004 bis 2005 vertrat er eine Professur für Sinologie an der Universität Tübingen.

Amelung versteht sich als im weiteren Sinne kulturwissenschaftlich arbeitender Sinologe. Neben der Geschichte der letzten kaiserlichen Dynastie beschäftigt er sich mit Prozessen des Wissenstransfers und der Wissensdiffusion, insbesondere der Naturwissenschaften seit dem späten 19. Jahrhundert sowie mit intellektuellen Diskursen im China der Gegenwart.

Amelung ist Mitglied des Interdisziplinären Zentrums für Ostasienstudien. Seine umfangreichen wissenschaftlichen Kontakte im ostasiatischen Raum werden der weiteren Entwicklung des Zentrums zugute kommen. *UR*



UniTermine

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

30. Juni bis 12. Oktober 2008

30. Juni bis 3. Juli 2008

Ausstellung
Semesterausstellung des Instituts für Kunstpädagogik
Vernissage: Mo, 30. Juni, 18 Uhr
Di, Mi, Do: 10 bis 18 Uhr
Campus Bockenheim, Alte Fabrik
Sophienstraße 1-3

Vier Tage lang präsentieren Studierende des Instituts für Kunstpädagogik ihre Werke in der alten Fabrik auf dem Uni Campus Bockenheim. Neben Arbeiten aus dem vergangenen Sommersemester werden die Abschlussarbeiten aus den Bereichen Plastik, Grafik, Malerei und Neue Medien vorgestellt. Dabei spielt der Betrachter eine entscheidende Rolle, denn er wird eingeladen, nicht nur die Ästhetik der Werke, sondern



Foto: Kronauer

auch die gesellschaftliche Relevanz wahrzunehmen und sich mit dieser auseinanderzusetzen. Für alle Interessierten und besonders für angehende Kunstszene besteht die Gelegenheit, die unterschiedlichen Ansätze und Arbeitsweisen des kunstpädagogischen Instituts kennen zu lernen. Die BesucherInnen dürfen mit Spannung die neuen Perspektiven junger KünstlerInnen erwarten!

Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik
www.kunstpaed.uni-frankfurt.de

2. Juli 2008

Vorlesung
Kulturphilosophische Aspekte der Globalisierung
Prof. Günther Böhme, Frankfurt
14 Uhr; Campus Bockenheim,
Hörsaal H V, Hörsaalgebäude,
Mertonstraße 17-21

»Die Bedeutung der Globalisierung für die Uniformierung der Kulturen erzwingt eine Weltzivilisation, basierend auf einem von der Ökonomie beherrschten Wertewandel«, sagt Prof. Günther Böhme. »Nachdenklich stimmt die Beseitigung der metaphysischen Dimensionen des Lebens.« Was sich hinter diesen Feststellungen verbirgt, erläutert er im Rahmen seiner öffentlichen Vorlesung.

Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters
www.u3l.uni-frankfurt.de

6. bis 9. Juli 2008

Tagung
»Kreuz der Wirklichkeit« und »Stern der Erlösung«
Die Glaubens-Metaphysik von Eugen Rosenstock und Franz Rosenzweig
Ganztägig; Campus Westend
Raum 1.811, Casino
Grüneburgplatz 1

Eine der großen Begegnungen zwischen Christentum und Judentum zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland steht im Zentrum dieser Tagung. Der christliche Soziologe und Jurist Eugen Rosenstock-Huessy philosophiert im Zeichen des Kreuzes. Sein jüdischer Freund Franz Rosenzweig denkt im Zeichen des Davidsterns. Beide umkleiden das Symbol ihres religiösen Glaubens mit subtiler Reflexion und die graphischen Gebilde Kreuz und Stern stellen für beide eine metaphysische Struktur dar. Dokumentiert ist diese Auseinandersetzung vor allem durch einen berühmt gewordenen Briefwechsel. Im Zentrum steht eine Diskussionsveranstaltung zum kulturpolitischen Erbe und der Aktualität beider Entwürfe, die am 8. Juli um 10 Uhr stattfindet. Des Weiteren widmen sich 18 international renommierte Religionsphilosophen und Theologen dieser spannungsreichen Konstellation.

Veranstalter: Martin-Buber-Proffessur für Jüdische Religionsphilosophie, Dr. Hartwig Wiedebach
www.evtheol.uni-frankfurt.de/buber/index.html

15. August 2008

Vortrag
Das astronomische 2. Halbjahr 2008
Volker Heinrich, Frankfurt
20 Uhr; Campus Bockenheim, Hörsaal des Physikalischen Vereins
Robert-Mayer-Straße 2-4

Zum Auftakt des zweiten Teils der Vortragsreihe der Volkssternwarte erwartet die BesucherInnen ein Ausblick auf die zweite Hälfte des astronomischen Jahres. Nachdem im ersten Halbjahr schon eine Reihe astronomischer Highlights zu verzeichnen war, verspricht auch die zweite Jahreshälfte wiederum ein buntes astronomisches Feuerwerk. Eine Mondfinsternis, ein Kleinplanet im Fernglas und eine Venusbedeckung sind nur einige der bevorstehenden Ereignisse ... Erfahren Sie mehr darüber in diesem Vortrag.

Veranstalter: Volkssternwarte des Physikalischen Vereins
www.physikalischer-verein.de

23./24. August 2008

Kongress
9. Frankfurter Fitness- und Gesundheitskongress
Sa: 8 bis 19 Uhr; So: 8 bis 17 Uhr
Institut für Sportwissenschaften
Ginnheimer Landstraße 39

Der Frankfurter Fitness- und Gesundheitssportkongress und die Aerobic & Dance Convention gehen in die 9. Runde und bieten auch in diesem Jahr in knapp 100 verschiedenen Workshops ein vielfältiges und spannendes Fortbildungsangebot für Sportbegeisterte, insbesondere ÜbungsleiterInnen und TrainerInnen. Die Kernbereiche des Kongresses sind Aerobic/Step-Aerobic, Dance und Fitness, außerdem Gesundheitssport, Wellness, Pilates, Yoga, BodyMind, Aqua, Outdoor und Spinning. Zahlreiche internationale Top-ReferentInnen und internationale Spitzenpräsentier haben ihre Teilnahme zugesagt und stellen unter anderem ihre neu entwickelten Fitness-Angebote und Trainingskonzepte vor. Da die Teilnahmeplätze begrenzt sind, ist eine Anmeldung bis zum 4. August erforderlich unter www.dtb-online.de.

Veranstalter: Zentrum für Hochschulsport, Deutscher Turnerbund
www.dtv-online.de

8. bis 11. September 2008

Konferenz
International Conference Society of Africanist Archaeologists (SafA) 2008
Täglich 8 bis 16 Uhr
Campus Westend, Casino
Grüneburgplatz 1

Die 19. Konferenz der SafA, dem weltweiten Zusammenschluss der mit afrikanischer Archäologie befassten Wissenschaftler, findet in diesem Jahr unter dem Motto »Cultural Diversity of Africa's Past« statt. Der Slogan umschreibt die Intention aller beteiligten WissenschaftlerInnen, die einzigartige Vielfalt der

Kulturen der Vergangenheit Afrikas zu erforschen. Im Zentrum stehen diesmal die jüngeren Epochen, vom Beginn des Auftretens des anatomisch modernen Menschen an. Die vertretenen naturwissenschaftlichen Disziplinen unterstreichen die interdisziplinäre Ausrichtung.

Veranstalter: Zentrum für Interdisziplinäre Afrikaforschung
www.safa2008.com

22. bis 26. September 2008

Vorlesungen
6. Frankfurter Kinder-Uni
Täglich 9 und 11.30 Uhr
(für Schulklassen nach Anmeldung) sowie 15.30 Uhr (freie HörerInnen); Campus Bockenheim
Hörsaal H VI, Hörsaalgebäude
Mertonstraße 17-21

Wenn sich in diesem Jahr wieder die Hörsaal Türen für wissbegierige Kinder zwischen 8 und 12 Jahren öffnen, steht ein Großteil der Vorträge ganz im Zeichen des »Jahres der Mathematik«. Folgerichtig eröffnet den Vorlesungsreigen am 22. September Mathematikerin Prof. Annette Werner mit ihrer Vorlesung »Warum brauchen Spione Mathematik?«. Am Dienstag und Donnerstag folgen die Vorlesungen »Kann man mit Knoten rechnen« von Dr. Cynthia Hog-Angeloni und »Wieso mag mein Computer Chips? Über alte und neue Rechenmaschinen« von Prof. Wolfgang Giere und Uwe Geisler. Ergänzt wird das in diesem Jahr rein naturwissenschaftliche Programm durch die Beiträge des Geowissenschaftlers Prof. Frank E. Brenker am Mittwoch (»Wer wirft da mit Kometen?«) und der Biologin JP Annette Klusmann-Kolb am Freitag (»Wie kommt die Perle in die Auster?«).

Veranstalter: Abteilung Marketing und Kommunikation
www.kinderuni.uni-frankfurt.de

UniReport
Redaktionsschluss-Termine im Wintersemester 2008/09
Nr. 6 → 22. September
Erscheint am 9. Oktober
Nr. 7 → 24. Oktober
Erscheint am 12. November
Nr. 8 → 28. November
Erscheint am 17. Dezember
Nr. 1 → 16. Januar
Erscheint am 4. Februar
Die erste Ausgabe im Sommersemester erscheint am 9. April 2009

weitere veranstaltungen	
Zentrale Einrichtungen	International Office www.uni-frankfurt.de/international Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de
Fachbereiche	Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/ Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klarsarch/Lehre.html Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/
Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs	Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung« web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/ Graduiertenkolleg »Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert« web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK SFB / Forschungskolleg 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel« web.uni-frankfurt.de/SFB435/ SFB 472 »Molekulare Bioenergetik« www.sfb472.uni-frankfurt.de/ SFB 579 »RNA-Liganden-Wechselwirkungen« www.sfb579.uni-frankfurt.de/ SFB 628 »Functional Membrane Proteomics« www.sfb628.de/ Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/
Interdisziplinäre Einrichtungen	Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) www.ziaf.de
Kirchen	Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-uni-frankfurt.de Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de
Sonstige	Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de
außeruniversitär	Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de